4 2010

SENIOREN Zeitschrift

SZ jetzt auch als Hörbuch im Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Stadt Frankfurt am Main

Seniorentelefon 212-37070
www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

HUMANITAS
Pflegeservice®

Seit 1992
Ihr kompetenter Partner
für Beratungs-, Betreuungs- und Pflegeleistungen.

Paul-Ehrlich-Straße 4
60596 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/63 20 71
E-Mail: info@humanitas-pflegeservice.de

Informationen auch im Internet:
www.humanitas-pflegeservice.de

Leistungsangebot

Work-Life-Balance

- Betriebsnahe Kinderbetreuung
- Beratungs- und Vermittlungsleistungen
- Relocation Service
- Betriebliches Gesundheitsmanagement
- Coaching & Consulting

Beratung und Dienstleistung für Unternehmen

Pflege und Betreuung

- Kranken- und Altenpflege
- Individuelle Seniorenbetreuung
- Familienpflege
- Urlaubsvertretung für pflegende Angehörige
- 24-h Pflege und Betreuung
- 24-h Rufbereitschaft

Zugelassen bei allen Kranken- und Pflegekassen

Familienmanagement

- Beratungs- und Vermittlungsangebote
- Kinderbetreuung
- Kindertagespflege
- Au pair
- Babysitter
- Nachhilfe
- Haushaltsservice
- Haus- und Dienstpersonal

… in jedem Alter sicher MENSCH sein…

Aus dem Inhalt

Vorwort: Daniela Birkenfeld 3

Tier und Mensch

Tierisch gute Begleiter 4–5
Spürnase auf vier Pfoten 6
Seniorensport für Hunde 7
Assistenzhunde und ihre Menschen ... 8–9
Frankfurter Tiertafel 10–11
Im Porträt: Lothar Tietjen 12

Das Sozialdezernat informiert

Theater in der Vorweihnachtszeit und Sommerreisen 2011 13
Aus dem Seniorenbeirat 14
Aufruf zur Beteiligung am Forum 14
Viertes Forum für Senioren: Bergen-Enkheim 15
Im Dienst von Stadt und Bürgern 16
Mehr seniorengerechte Wohnungen gefordert 17
Dezernentin zieht Halbzeitbilanz 18
Zweiter Smart-Markt eröffnet 19

Menschliche Wärme gegen äußerliche Kälte

Rentner im Unruhestand 20
Grundsicherung und Frankfurt Pass 21
Obdachlosigkeit verhindern 22–23
Arbeit neben der Rente 24
Wenn das Einkommen nicht reicht 25
Schick und günstig 26
Lebensmittel für 1,20 Euro 27
Gesunde Kost mit wenig Geld 28
Würdige Grabstätten für Wohnungslose 29

Aktuelles und Berichte

Sich gegenseitig stärken 30
Darf ich bitten? 31
Im Gespräch: Johannes Pantel 32–33
Sicher im Straßenverkehr 34
Das gibt es nur in Frankfurt 36
Raus aus der Isolation 37

Verbraucher und Recht

Rentenlexikon Teil 2 38

Gesundes Leben

Mittwochsreihe wird fortgesetzt 39
Die Wahrheit über Schokolade? 40–41

Begegnung der Kulturen

Begleitung für die Pflegenden 42
Interkulturelle Wochen 42
Mehrsprachige Hilfe bei Rentenfragen 43

Kultur in Frankfurt

Abisag Tüllmann im Historischen Museum 44–45
Die im Dunkeln sehen anders 46–47
Tatort Frankfurt 48
Für Sie gelesen 49
Was – wann – wo? 50
Wie gut kennen Sie Frankfurt? 55

Blick über den Tellerrand

Reichlich Ärger mit den Nachbarn 51

Früher und Heute

Frankfurt und seine Plätze: Der Börneplatz 52–53
Karl Kotzenberg – Frankfurter Mäzen 54–55

Freizeit und Unterhaltung

Die kleine Blumenecke 55
Aschaffenburg lockt 56–57

Frankfurt und seine Stadtteile

Bonames 58–60

Ratgeber

Beratungs- und Vermittlungsstellen 61
Mittagstisch für Senioren
Wichtige Telefonnummern / Kalender
Tipps und Termine 61–64

Leserecke

Leserbriefe 65
Wo war's – wer war's? 65
Wolfgang Kaus zitiert 67
Rätsel und Impressum 66

Zum Titelfoto:
Gemütlich im Sessel sitzen, Musik hören, und die Katze ist auch dabei – so kann man das Leben genießen. Tiere tun dem Menschen gut, das ist wissenschaftlich erwiesen und in der Praxis erprobt. Diese Ausgabe befasst sich mit dem Thema „Tier und Mensch." *Foto: Fotolia*

Liebe Frankfurterinnen und Frankfurter,

„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt", heißt es in einem alten Schlager. Viele schwören darauf, dass wiederum der beste aller Freunde des Menschen das Tier ist. In dieser Ausgabe gehen wir der Bedeutung von Katzen, Hunden und anderen Haustieren für Seniorinnen und Senioren nach. Aber wir thematisieren auch die Verantwortung, die Herrchen und Frauchen für ihre treuen Freunde eingehen.

Nicht minder berührend, wenn auch ganz anderer Art, ist unser zweites Schwerpunktthema: Menschliche Wärme gegen äußerliche Kälte. Auch ältere Bürgerinnen und Bürger müssen immer häufiger mit einem schmalen Geldbeutel auskommen. Treue Leserinnen und Leser der SZ wissen, dass die Stadt Frankfurt den Betroffenen mit zahlreichen kostenlosen und vergünstigten Angeboten Teilhabe ermöglicht.

Doch mindestens genauso wichtig ist es, Seniorinnen und Senioren vor der Vereinsamung zu schützen. Auch fehlende zwischenmenschliche Kontakte sind für mich eine Form von Armut. Wir brauchen mehr Netzwerke in unseren Siedlungen. Mit den „Foren Älter werden in Frankfurt" wollen wir zu deren Entwicklung beitragen. Meine Vision reicht sogar noch weiter. Ich träume von Stadtteilfamilien, in denen Alt und Jung gleichermaßen ihren Platz finden. Auf dieses Ziel arbeite ich tagtäglich hin.

Ihre

Daniela Birkenfeld

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin – Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Menschen tut der Umgang mit Tieren gut. Foto: Oeser

Tierisch gute Begleiter

Ein Tier kann Leben retten. Nicht nur wortwörtlich, sondern auch im übertragenen Sinn. Denn mit einer Katze auf dem Schoß oder einem Hund an der Leine lebt es sich einfach leichter. Und dabei muss es nicht einmal ein eigenes Tier sein.

Wenn Mensch und Tier zusammen leben, bedeutet das für den Menschen erst einmal viel Arbeit: Füttern, Gassi gehen, Katzenklo, Vogelkäfig oder Kaninchenstall sauber machen, außerdem noch die überall in der Wohnung verteilten Haare wegsaugen. Aber dann, wenn die Tiere abends auf dem Schoß liegen und sich zufrieden kraulen lassen, sind alle Mühen vergessen. Denn wissenschaftliche Untersuchungen belegen: Besonders ältere Menschen profitieren vom Umgang mit Tieren. In einer Studie erhielten 100 Senioren in 37 Altenpflegeheimen einen Wellensittich. Schon nach einem halben Jahr fühlten sich die neuen Vogelhalter deutlich besser. Sie waren aktiver und interessierter an ihrer Umgebung. Außerdem hatten sie einmal ein anderes Thema als immer nur über Krankheiten zu kommunizieren, denn die Erfahrungen mit dem Tier boten viel Gesprächsstoff. Die Senioren ohne Wellensittich litten zu 75 Prozent unter Einsamkeit, bei den Vogelhaltern waren es nach zwei Monaten Zusammenleben nur fünf Prozent.

Andere Studien zeigen noch mehr positive Effekte. Hunde und Katzen bringen Regelmäßigkeit in den Alltag. Sie haben Hunger, wollen gestreichelt werden oder müssen Gassi gehen: Das alles führt dazu, dass sich Herrchen und Frauchen mehr bewegen und einen stabileren Kreislauf haben. Und das wiederum fördert die Gesundheit. Aber nicht nur, weil sich die älteren Herrschaften selbst mehr bewegen. Auch wenn sie ein Tier nur streicheln, senkt das bereits den Blutdruck und entspannt. Eine ähnliche Wirkung zeigt sich beim Beobachten von Fischen in einem Aquarium. Allein lebende Menschen sind mit einem Hund weniger gefährdet, an einer Depression zu erkranken. Sie haben mehr soziale Kontakte als etwa Katzenbesitzer und sind durch das regelmäßige Spazierengehen viel aktiver.

Anregende Gesellschaft

Haustiere oder Besuchstiere in Altenpflegeheimen ersetzen aber keinen Arzt. Auch ohne ein Tier können Menschen glücklich alt werden. Tiere können das Wohlbefinden aber leicht verbessern und sind eine anregende Gesellschaft. Leicht bis mittelschwer Demenzkranke waren beispielsweise durch den Umgang mit Tieren sehr viel leichter anzusprechen. Geheilt werden können sie durch die Tiere aber nicht. Aufgefallen ist in einer Studie von Dr. Stefan Görres von der Bremer Universität, dass die tierischen Mitbewohner auch auf das Heimpersonal eine positive Wirkung hatten. Die Pflegekräfte empfanden die Tiere als Bereicherung ihres Arbeitsalltags und betonten die positive Atmosphäre, die durch sie entstanden sei. Der Mehraufwand erschien ihnen geringer als erwartet. Manche empfanden die Tiere aber auch eher als Belastung. Wichtig scheint vor allem, dass sich die Tiere selber wohl fühlen und artgerecht gehalten werden.

Gewisse Risiken gibt es im Umgang mit Tieren immer, aber wenn die Grundregeln der Hygiene eingehalten werden, spricht nichts dagegen, dass ältere oder kranke Menschen Kontakt zu ihnen haben. Ausnahmen sind Allergiker, Asthmatiker oder Menschen mit einem schwachen Immunsystem. Wer sich ein eigenes Tier anschaffen will, sollte das gut vorbereiten.

Anzeige

Dr. Ahani
ZAHNARZTPRAXIS

Service und Qualität

- Unsere Praxis befindet sich in zentraler Lage von Frankfurt, in Bornheim-Ost
- Wir bieten Ihnen individuelle Betreuung sowie professionelle Beratung
- Bei uns stehen Zahnerhaltung und langfristige Zahnersatzlösungen im Vordergrund: *Zahnkronen, Zahnbrücken, Zahnprothesen, Implantate, metallfreier Zahnersatz*
- Unsere Behandlungsmethoden sind sehr gut verträglich und schmerzfrei
- Hausbesuche gehören zur unserem **besonderem Service**

Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin!

Roya Ahani • Ärztin und Zahnärztin
Wittelsbacherallee 140 • 60385 Frankfurt
Telefon: 0 69/45 74 46 • Fax: 0 69/94 59 26 90
E-Mail: praxis@zahnarztpraxis-ahani.de

www.zahnarztpraxis-ahani.de

Kleintierbesuch im Altenheim erfreut die Bewohner.
Foto: dpa/picture-alliance/Ingo Wagner

Zur Tierhaltung hier der Fragenkatalog:

- Warum möchte ich eigene Tiere und was erwarte ich von ihnen?
- Welches Tier passt am besten zu mir und meiner Lebenssituation?
- Habe ich mich bei Fachleuten und in Fachbüchern über die Bedürfnisse des Tieres informiert?
- Kann ich den Tieren einen passenden Lebensraum, eine abwechslungsreiche Umgebung und Kontakt zu Artgenossen anbieten, damit sie nicht vereinsamen?
- Habe ich das Gehege / den Lebensraum artgerecht eingerichtet, und können sich die Tiere ausreichend bewegen (hüpfen, fliegen, rennen, flattern, graben, schwimmen)?
- Bin ich bereit, gewisse negative Seiten der Tierhaltung wie Schmutz, Haare, Geruch, Lärm, zerkratzte Möbel oder aufgebrachte Nachbarn auf mich zu nehmen?
- Sind alle Familienmitglieder, im Falle einer Mitnahme ins Altenpflegeheim auch die Heimleitung, mit der Anschaffung einverstanden und helfen bei Bedarf bei der Pflege?
- Wer übernimmt die Verantwortung für die Tiere?
- Was kostet das Tier, was die Pflege?
- Kann ich mir auch noch in mehren Jahren täglich die Zeit nehmen, die Tiere zu pflegen? (Manche Sittich- oder Papageienarten werden zwischen 40 und 80 Jahre alt.)
- Wer kann das Tier pflegen, wenn ich mal weg oder krank bin?
- Was passiert im Todesfall mit dem Tier?
- Wie vermeidet man Nachwuchs?
- Welcher Tierarzt kann mir helfen, wenn die Tiere krank werden? Wie komme ich mit den Tieren zum Tierarzt, oder kommt er zu mir?

Wem das zu viele Fragen sind, der kann Tiere auch regelmäßig in Tierheimen oder bei Nachbarn besuchen. Tierheimbetreiber freuen sich eigentlich immer über Helfer, die sich zeitweise um ihre Tiere kümmern. Es gibt eine Menge Möglichkeiten, Kontakt zu Tieren zu bekommen: Ob in öffentlichen Aquarien, Volieren, Kleintierzoos oder auf Bauern- beziehungsweise Erlebnishöfen. Dann hat man sozusagen ein Tier auf Zeit. Einfach mal in der eigenen Umgebung nachfragen.

Nicole Galliwoda

Anzeige

Reisen Sie mit uns, es wird ein Erlebnis!

Caritasverband Frankfurt Seniorenerholung

Unsere **Seniorenreisen** führen Sie zu den bekanntesten und schönsten Ferienorten in Deutschland und Österreich.

Für eine Woche, 14 Tage oder drei Wochen bieten wir Ihnen mit unseren Urlaubsreisen Erholung, Entspannung, Freude und Abwechslung.

Bei fast allen Reisen betreut eine Begleitperson die Gruppe und kümmert sich auch um Ihr Wohlergehen.

Wir holen Sie direkt von zu Hause ab und bringen Sie nach der Reise wieder zurück.

Wenn Sie Fragen haben, rufen Sie uns an!
Gerne geben wir Ihnen Auskunft oder schicken Ihnen unseren Reisekatalog 2010 zu.

Caritasverband Frankfurt · Seniorenerholung · Humboldtstraße 94 · 60318 Frankfurt am Main · Telefon 069 / 59 79 20 59

Spürnase auf vier Pfoten

Nur wenn der Hund dem Mensch vertraut, kann er in der Hundestaffel eingesetzt werden. Hier Rolf Mickler-Strauch mit seinem Labrador. Foto: Oeser

Wer hat das noch nicht im Radio gehört? „Eine orientierungslose Person wird vermisst.“ Gar nicht so selten kommt es im Pflegeheimalltag vor, dass desorientierte Bewohner das Haus verlassen und ihren Weg zurück nicht mehr finden. Bei der Suche nach ihnen kommen auch Rettungshunde zum Einsatz.

So geschehen im Sommer vor zwei Jahren. Am 25. August im Rhein-Lahn-Kreis. Die Heimleitung vermisste gegen 17 Uhr eine 43-Jährige geistig und körperlich behinderte Frau. Sie hatte sich zuvor mit ihren Mitbewohnern gestritten. Man startete eine groß angelegte Suchaktion. Beteiligt waren die Polizei, welche auch einen Hubschrauber samt Wärmebildkamera losschickte, Feuerwehreinsatzkräfte, das Deutsche Rote Kreuz und Rettungshundestaffeln verschiedener Organisationen.

Eine Nacht und einen halben Tag lang dauerte die Suche. Gegen 11.25 Uhr des nächsten Tages kam dann der erlösende Funkspruch: „ Person gefunden.“ Bobby, ein Border-Collie-Bracke-Mix, hat die Vermisste etwa drei Kilometer von ihrem Zuhause, mitten in einem unwegsamen Gelände, zum großen Glück lebend gefunden.

Hunde wie „Bobby“ oder auch Labrador „Fluffy“ samt seinem Herrchen Rolf Mickler-Strauch gehören der Freien Rettungshundestaffel (RHS) Oberhessen mit Sitz in Büdingen an. Alle Mitglieder der Staffel arbeiten ehrenamtlich. Die Freie RHS-Oberhessen ist ein gemeinnütziger Verein, der sich nur durch Spenden, durch Mitgliedsbeiträge und Fördermitglieder finanziert. Die komplette Ausrüstung für Mensch und Hund tragen die Mitglieder selbst. Öffentliche Mittel stehen der Staffel nicht zur Verfügung.

Bei Rettungshundeeinsätzen geht es um die Suche nach vermissten oder verschütteten Personen. „Vor allem dann, wenn die vermisste Person zuletzt im Wald gesehen worden ist, heißt es von der Leitstelle oft ‚Das ist ein Fall für die Rettungshundestaffel‘“, sagt Rolf Mickler-Strauch. Rettungshunde wie sein Fluffy werden auf das Aufstöbern „jeglichen menschlichen Lebendgeruches“ trainiert.

Wird ein Vermisster allerdings in Fußgängerzonen wie etwa auf der Zeil vermutet, im dichten Gedränge also, müssen sogenannte Mantrailer-Hunde eingesetzt werden. Diese können verschiedene menschliche Gerüche voneinander unterscheiden.

Die Freie Rettungshundestaffel Oberhessen bietet ihren Dienst kostenlos an 365 Tagen im Jahr bei Tag und Nacht an. Sie versteht sich als Unterstützung anderer Rettungsorganisationen bei der Suche nach vermissten oder verschütteten Personen. *Annette Wollenhaupt*

Heimleitungen, aber auch pflegende Angehörige können in Vermisstenfällen die Freie RHS Oberhessen unter der Telefonnummer 0171/ 5 03 68 70 erreichen.

Kurzinformation

Alzheimer Gesellschaft neu im Netz

Die Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e.V. ist seit kurzem mit einer eigenen Webseite im Internet vertreten. Unter www.frankfurt-alzheimer.de kann auch der Demenzwegweiser als pdf-Datei abgerufen werden, der u.a. zahlreiche ambulante und teilstationäre Angebote für demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen in Frankfurt auflistet. Dieser Wegweiser soll in der nächsten Zeit aktualisiert werden. Initiativen und Gruppen, die in den Wegweiser aufgenommen werden möchten, wenden sich an Ruth Müller, Telefon 0 69/ 63 01-51 96, E-Mail: ruth.mueller@kgu.de. *wdl*

Rätselauflösung

Schwedenrätsel:

■	■	■	■	■	U	■	■	■	■	■	■	K
P	E	R	S	O	N	A	L	K	O	S	T	E N
■	N	U	T	■	T	R	A	I	L	E	R	■ U
■	D	I	E	S	I	G	■	S	■	H	E	R R
P	E	N	G	■	E	■	S	T	R	E	U	E R
■	■	O	■	P	F	O	T	E	■	R	■	S E
■	S	E	R	I	E	■	R	■	B	I	S	O N
■	P	S	■	L	■	B	O	X	E	N	■	L ■
■	O	■	A	L	L	A	H	■	U	■	B	U G
R	E	I	H	E	■	D	■	B	L	U	E	T E
■	T	■	O	■	R	E	V	U	E	■	T	■ L
S	T	A	R	T	E	N	■	S	■	I	R	R E
■	E	I	N	I	G	■	S	C	H	R	A	E G
■	R	S	■	R	E	I	C	H	■	E	G	G E

Schachaufgabe

1. Td6:+! Kd6: (1...cd6: 2. Db7: matt) 2. Dd4:+ Dd5 (2....Kc6 3. c4!) 3. Lg3+ Kc6 4. Dc3+ Dc5 5. Te6+ aufgegeben.

Seniorensport für Hunde

Seniorenhündin Coco fällt es nicht mehr so leicht, den Parcours im Hundesportverein Nieder Eschbach zu absolvieren. Da muss Besitzerin Monika Sternburg kräftig unterstützen.

Foto: Oeser

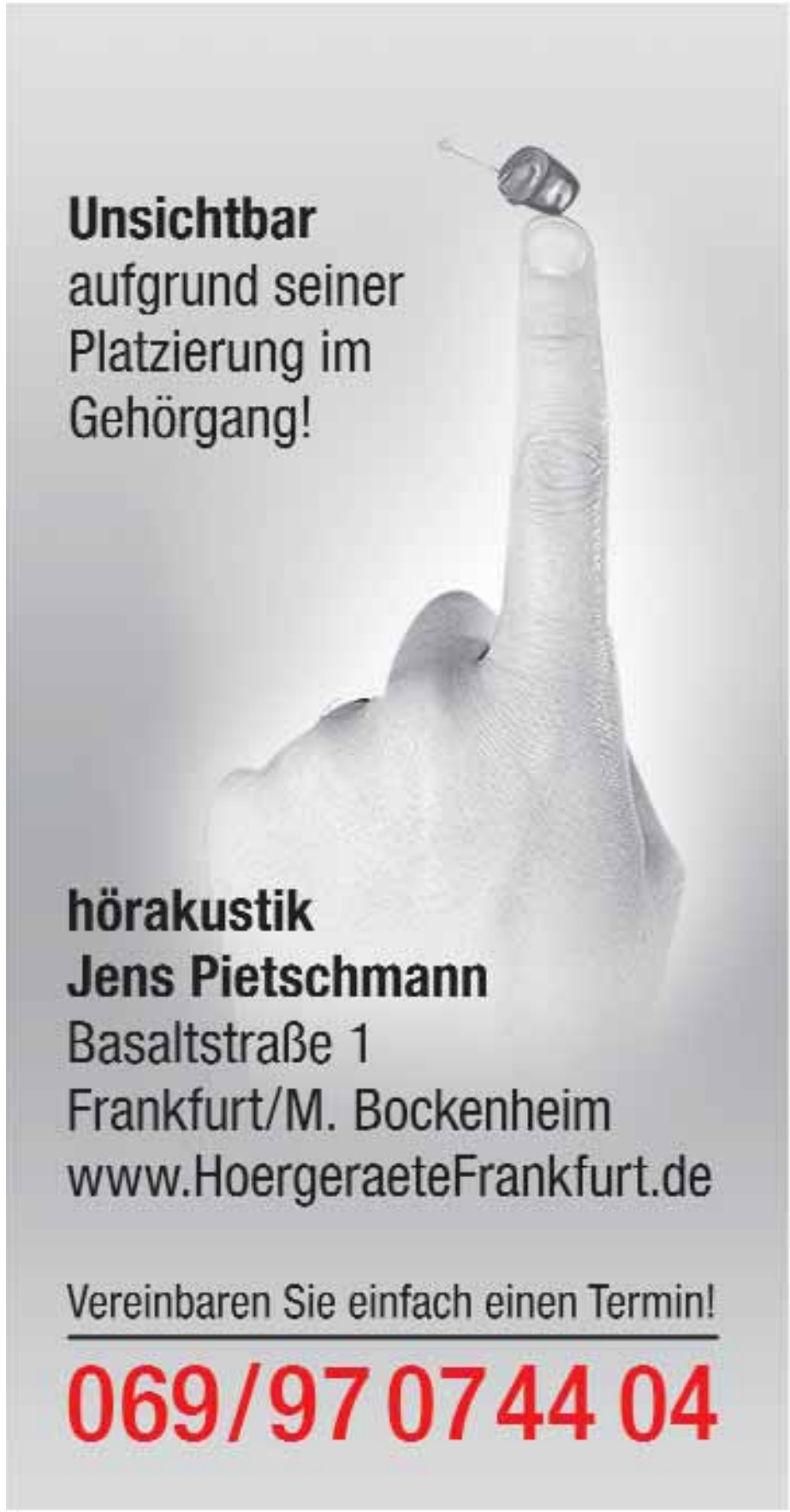
Auch Bello wird mal alt und möchte sich nur noch vorsichtig bewegen. Dieser Tatsache möchte der Hundesportverein Nieder-Eschbach Rechnung tragen und bietet für interessierte Hundebesitzer eine spezielle „Seniorengruppe“ an. Dort können ältere oder durch ein Gebrechen beeinträchtigte Tiere unter Betreuung einer Hundetrainerin Hundesport treiben, ohne überfordert zu werden. Wichtig ist den Initiatoren, dass Herr/Frau und Hund als Team dabei sind. Wie alt die Besitzer sind, ist in erster Linie egal. „Hier geht es um die Hunde“, sagt Antje Methfessel, die zweite Vorsitzende des Vereins. Ob das Spezialtraining für den eigenen Hund in Frage kommt, muss jeder Besitzer selbst herausfinden. „Kommen Sie einfach mal vorbei“, lautet daher ihre Empfehlung. Jeden Montag ab 17 Uhr treffen sich die Hundesenioren auf den Übungsplatz Karl-Bieber-Höhe. Wer Genaueres wissen will, kann Antje Methfessel anrufen (0171/1 63 88 46). Weitere Informationen und Termine finden sich auch auf der Webseite des Vereins: www.hsv-ndr-eschbach.de. *wdl*

Anzeige

KAUFE SCHALLPLATTEN
KLASSIK, JAZZ & TANZMUSIK. LANGSPIELPLATTEN UND GRAMMOPHONPLATTEN.
AUCH GANZE SAMMLUNGEN.
TEL. 06471-2991 ODER 0151-50748337

Anzeige

Das kleinste Hörgerät der Welt.



Im Team unschlagbar: Assistenzhunde und ihre Menschen

Assistenzhunde können die Zeitung holen...

Sie heißen Jack oder Caspar, Lotte, Miss Sophie, Lenny oder Mister Winter. Sie sind Retriever-Hunde und Labradore, und sie arbeiten fleißig. Denn alle diese Hunde haben eines gemeinsam: Sie sind Assistenzhunde und unterstützen „ihren" Menschen dabei, dessen oft schwierigen Alltag zu bewältigen.

Assistenzhunde können das Telefon holen, wenn es klingelt, und heruntergefallene Gehhilfen aufheben. Sie ziehen Socken oder Jacken ihres Menschen aus. Und das Beste daran ist: Sie haben selbst große Freude daran, dies zu tun.

„Retrieverhunde haben den unbedingten ‚will to please', den Wunsch, ihrem Menschen zu gefallen", sagt Dr. Ariane Volpert. Die Tierärztin aus Bad Soden ist Ausbilderin von zahlreichen Assistenzhunden und stellvertretende Vorsitzende des Vereins Vita Assistenzhunde e.V. mit Sitz in Frankfurt. Insgesamt 19 „Teams" hat der Verein schon ausgebildet. Schon im jüngsten Welpenalter werden bei vertrauenswürdigen Züchtern die Tiere ausgewählt, die genau die Charakterzüge zeigen, die ein Assistenzhund haben muss: Freundlichkeit und Anpassungsfähigkeit, Geschmeidigkeit und Apportierfreudigkeit.

Frühzeitiges Training

Ein Jahr wird der Hund von einem Paten betreut, der ihm den notwendigen Grundgehorsam und Kommandos beibringt. Danach folgt ein gezieltes frühes Training im Ausbildungszentrum von Vita. Erst dann wird der passende Partner gesucht, der sich einen Assistenzhund wünscht, und das Tier auf die speziellen Aufgaben vorbereitet.

Die wichtigste Phase ist die Zusammenführung der Teams, in der Tier und Mensch lernen, in Eigenverantwortung ihre Aufgaben wahrzunehmen. Denn auch der Mensch, das stellt Ariane Volpert klar, hat seine Aufgaben. Der Hund ist keine „Hilfemaschine", sondern ein Lebewesen, das Bedürfnisse hat. Die Ziele sind: Bindung und Beziehung, gegenseitiges Vertrauen. Dass sich dann auch Liebe einstellt, ist selbstverständlich.

Emotionale Bindung

Assistenzhunde helfen ihrem Menschen nicht nur durch ihre „Arbeit." Zwar können sie etwa die Wäsche aus der Waschmaschine holen oder bei bestimmten Krankheitsbildern der Menschen Krampfanfälle frühzeitig erkennen und sogar Hilfe holen. Doch ebenso wichtig ist das gegenseitige Vertrauen, das Tier und Mensch zueinander aufbauen.

Die Verantwortung, die die behinderten Menschen für ihren Hund übernehmen, trage ebenso wie die enge emotionale Bindung auch dazu bei, dass Schmerzen bisweilen als weniger schlimm empfunden würden. „Oft ist weniger medizinische Behandlung nötig, wenn ein behinderter Mensch einen Hund hat", sagt Volpert.

Meist sind es Kinder oder junge Menschen, die von einem ausgebildeten Hund begleitet werden. Es sei aber durchaus denkbar, dass ein älterer Mensch von einem Assistenzhund begleitet wird, meint Volpert.

Der Verein Vita hat übrigens auch den ersten „Alzheimerhund" ausgebildet. Valentin „arbeitet" im Sunrise-Pflegeheim in der Eschersheimer Landstraße, wo er selbstständig demenzkranke Bewohner in ihren Zimmern besucht (SZ 2/2009).

Michael Plotzki, der ebenfalls Assistenzhunde für behinderte Menschen ausbildet, bringt Mensch und Tier bereits zusammen, wenn der Hund noch klein ist. Gerade bei Rollstuhlfahrern oder Menschen, die etwa nachts ein Beatmungsgerät brauchen, werde das Tier so von Anfang an an die vorhandenen Beeinträchtigungen gewöhnt und motiviert, zu helfen, sagt Plotzki. Auch er legt großen Wert darauf, dass Mensch und Hund zusammenpassen, und dass der Mensch sich der Verantwortung bewusst ist, die er für seinen Begleiter übernimmt.

Besuchshunde sind beliebt

In vielen Alten- und Pflegeheimen nutzt man inzwischen die wohltuende Wirkung der Tiere auf alte, vor allem demenzkranke Menschen, indem regelmäßig Besuchshunde kommen. Oft sind es Angehörige von Bewohnern, die als Hundebesitzer den Anstoß geben. „Meine Mutter möchte gerne unseren Hund sehen", heißt es dann. Und wenn das Tier wesensfest und freundlich ist, spricht meist nichts dagegen, auch anderen Bewohnern eine Freude zu machen. Im Wiesbadener Wichern-Stift etwa ist immer eine große Runde alter Menschen versammelt, wenn die drei Wolfsspitze Ebbi, Merlin und Elvis kommen. Ihre Freundlichkeit und ihre Wärme wecken manch einen alten Menschen aus einer depressiven Verstimmung. Sie werden dazu angeregt, die steif gewordenen Hände zu bewegen und in das kuschelige Fell zu vergraben.

Auch im neu eröffneten Pflegeheim der Agaplesion Markus Diakonie Schwanthaler Carrée in Sachsenhausen soll demnächst ein „tierischer Helfer" eingesetzt werden. „In unserem Haus Saalburg kommt bereits regelmäßig ein Therapiehund für alte und demenzkranke Menschen", sagt Geschäftsführerin Hannelore Rexroth. Auch soll es den Mitarbeitern erlaubt sein, einen Hund mitzubringen, wenn er wesensfest ist. Langfristig ist daran gedacht, im Haus und auf der Dachterrasse Katzen zu halten, von denen man auch eine positive Wirkung auf manche Bewohner erhofft.

Selbst Tiere, die keineswegs kuschelig sind, sind beliebt bei vielen alten Menschen. So finden sich in vielen Alten- und Pflegeheimen auch Aquarien, in denen farbenprächtige Fische schwimmen. Die Bewegung, die Farben und das leise Plätschern des Wassers kommen bei denen gut an, die nicht mehr selbst in Bewegung sein können. Oft werden diese Aquarien von jungen Menschen ehrenamtlich gepflegt. Und so schaffen die stummen Fische manchmal sogar den Kontakt zwischen Jung und Alt.

Lieselotte Wendl

...oder ihrem Menschen beim Einkauf helfen. **Fotos (2): Vita Assistenzhunde e. V.**

Die Ausbildung der Assistenzhunde ist sehr kostenintensiv und es gibt keine Krankenkassen-Beteiligung.
Mehr Infos bei: Vita e.V. Verein für Assistenzhunde, Beratungsstelle Raunheim, Simone Beckert, Gottfried-Keller-Str. 7, 65479 Raunheim, Telefon 0 61 42/1 61 71 79, E-Mail: info@ vita-assistenzhunde.de
VistaDogs, Michael Plotzki, Im Schäfersgarten 34, 64665 Alsbach-Hähnlein, Telefon 0 62 57/93 92 55, E-Mail: Michael.Plotzki@Vistadogs.de.

Kurzinformation

Wohnen im Premium-Bereich

Valentin, der bereits fest in die Senioreneinrichtung integrierte Assistenzhund, nutzte die Gunst der Stunde: Kaum hatten die Journalisten den Raum verlassen, um sich die „Villa“ vom neuen Betreiber zeigen zu lassen, machte er sich über die vorbereiteten Häppchen her. Er verschmähte nichts vom Buffet außer den Cocktailtomaten und dem hübsch dekorierten Obst und der Petersilie. Überhaupt ist man in der „Villa“ sehr tierfreundlich. Da von den hochaltrigen Bewohnern niemand unter einer Katzenallergie leidet, gibt es auf den Wohnetagen Hauskatzen, die mit Hilfe der an den Türen angebrachten Katzenklappen im Seniorenheim ein munteres Leben führen können.

Das private Pflegeunternehmen Kursana (www.kursana.de) hat im September die Senioreneinrichtungen des US-amerikanischen Anbieters Sunrise übernommen, nachdem dieser sich vor über einem Jahr aus dem deutschen Markt zurückgezogen hat. In der jetzt „Villa“ genannten Einrichtung in der Eschersheimer Landstraße 125 sollen vor allem die sogenannte Komfort-Pflege und die Komfort-Demenzpflege ausgebaut werden. Vorstandsmitglied Jörg Braesecke sagte vor der Presse, das bedeute eine individuelle und intensive Einzelbetreuung der Bewohner. Gewährleisten will das Unternehmen diese besondere Pflege mit einer Personalbesetzung, „die deutlich über den landesüblichen Richtwerten der Pflegekasse liegt“ – von 74 Mitarbeitern arbeiten 49 in der Pflege. Die positive Grundidee des Vorgängers, komfortable Angebote für Senioren zu schaffen, hat Kursana übernommen. Der neue Pächter konnte die Preise für die Bewohner um zehn Prozent senken, da ein günstigerer Vertrag mit den Eigentümern der Häuser, zwei Immobilienfonds, ausgehandelt wurde. In 18 Monaten will das Unternehmen die bisherige Auslastung der Villa von 40 auf 85 Prozent steigern – und damit wirtschaftlich arbeiten können. *per*

Anzeige

caritas Frankfurt

Pflege ist Vertrauenssache

Pflege zu Hause

Wir sind in Ihrer Nähe

Caritas-Zentralstationen
für ambulante Pflege
und Beratung

Telefon: 069 2982-107

in allen Stadtteilen
alle Kassen/Sozialämter

Altenzentrum Santa Teresa

Pflege, so individuell wie Sie

vollstationäre Dauerpflege
Kurzzeitpflege
Seniorenwohnanlage

Frankfurt-Hausen
Große Nelkenstraße 12-16
Telefon: 069 247860-0

Rufen Sie uns an. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen!

www.caritas-frankfurt.de caritas

Wenn das Geld nicht fürs Katzenfutter reicht

Frankfurter Tiertafel versorgt 3.000 Tiere von Menschen mit geringem Einkommen

Conny Badermann mit dem Hund Nike, dem sie zu Weihnachten ein warmes Hundemäntelchen geschenkt hat. Foto: privat

Wer es einmal selber erlebt hat, der weiß: Ein Tier zum Gefährten zu haben, macht das Leben schöner. Allein die Spaziergänge, bei denen man mit seinem Hund so viele Sozialkontakte knüpft wie wohl kaum zuvor, lassen einen die ein oder andere Sorge vergessen, zumindest aber leichter nehmen. Vor allem für Menschen, die wegen Arbeitslosigkeit, geringen Einkünften oder einer kleinen Rente sozial häufig isoliert sind, sind Hund und Katze zum wichtigen, ja zum existenziellen Wegbegleiter geworden. Ein Drama ist es deshalb, wenn ein solcher Mensch sich aus Kostengründen von seinem geliebten Tier trennen muss. Ein Drama für beide Seiten, leidet doch auch das Tier an der Trennung und heißt sein neues Zuhause in den meisten Fällen „Tierheim."

Die Tiertafel Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, Mensch und Tier in sozialer Not ganz pragmatisch zu helfen. In erster Linie mit gratis zur Verfügung gestelltem Futter und Tierzubehör, aber auch mit finanzieller Unterstützung, wenn es etwa darum geht, ein Tier ärztlich behandeln zu lassen. Bundesweit gibt es mittlerweile 20 Tiertafeln, in Hessen sind es zwei. Eine davon hat ihr Domizil im Frankfurter Stadtteil Westhausen in den Räumen der alten „Wäscherei Mai", auch „Die Fabrik" genannt.

Auf 800 bis 900 schätzt Tiertafelleiterin Conny Badermann die Zahl der Frankfurter Tiertafelkunden. Menschen die bei weitem nicht nur aus Frankfurt stammen. Mehr als die Hälfte komme nur dann „wenn nichts mehr geht", oft sei dies gegen Ende des Monats der Fall. Wenn nur noch wenige Euro von der kleinen Rente, vom Arbeitslosengeld oder der Grundsicherung übrig geblieben sind. An jedem Samstag von 11 bis 16 Uhr zieht es bis zu 150 Tierhalter zur Tiertafel, wöchentlich kommen bis zu zehn Neuanmeldungen hinzu. „Jedes Mal teilen wir für zwei Wochen eine Tonne Futter aus, 1.000 Schälchen Katzenfutter, 500 Dosen Nasshundefutter, 600 Kilo Trockenfutter und natürlich die begehrten Leckerlis."

Hunde, Katzen, Hamster und Vögel

Versorgt werden etwa 3.000 Tiere, das Gros Katzen. Es sind etwa 1.400, gefolgt von knapp 800 Hunden. Aber auch Meerschweinchen, Hasen, Hamster, Frettchen, Vögel und Fische bekommen von der Tiertafel kostenloses Futter. Dabei ist der Frankfurter Tiertafelleitung wichtig, sich jedes Tier ganz genau anzuschauen. Conny Badermann sagt: „Ein Würgehalsband würden wir einem Hund sofort abnehmen." Es geht auch um Tierschutz und nicht nur darum, die Tiere zu versorgen. So soll auch nicht etwa das sogenannte animal hording, das Horten von sehr vielen Tieren unter katastrophalen hygienischen Bedingungen, gefördert werden. „Wir versorgen maximal vier Tiere pro Haushalt", sagt Conny Badermann, „und wir unterstützen keine Neuanschaffungen." Was das Futter betrifft, so zählten die ganz individuellen Bedürfnisse. Alte Hunde etwa erhalten spezielles „Senio"- Futter, Hunde mit Hautproblemen „Derma"-Futter, solche mit empfindlichem Magen und Darm „Sensitiv"-Futter.

Jeder zweite Tiertafelkunde ist ein älterer Mensch. Alte, oftmals gebrechliche Menschen, liegen Conny Badermann besonders am Herzen. Leider kämen sie oft erst sehr spät zur Tiertafel. Sie weiß von alten Tierbesitzern, die ihrem Tier zuliebe „vorher selber im Kalten saßen, die Heizungskosten sparten oder kein Fleisch aßen." Teils bekommt sie Hinweise auf Einzelschicksale von achtsamen Nachbarn, manches Mal auch von den zuständigen Sozialrathäusern. Umgekehrt weist sie Bedürftige auf die Möglichkeit der Grundsicherung (siehe Seite 21) und die Beratungsangebote der Sozialrathäuser hin.

Spender übernehmen Tierarztkosten

Ein besonders großes Problem seien Erkrankungen der Haustiere. Oftmals könnten die Besitzer die anfallenden Arztkosten nicht begleichen. In solchen Fällen kann die Tiertafel dank engagierter Spender helfen. „Wir kennen Tierärzte, die sich auf Ratenzahlungen einlassen oder gehen in Vorkasse bei Tierärzten, die uns einen Rabatt geben. Die Besitzer können die Kosten dann später bei uns abstottern." Außerdem gebe es auch Spender, die sich bereit erklärten, in Notfällen eine teure Operation zu bezahlen.

Die Tierheime der näheren Umgebung arbeiten eng mit der Tiertafel zusammen und melden jene Fälle, in denen Tiere allein aus Kostengründen abgegeben werden. Wird ein Tierbesitzer krank, vermittelt die Tiertafel Deutschland auch Pflegestellen.

Anzeige

Kaufe alte Gemälde, Krüge
Meissen aller Art, auch Einzelteile
Figuren u. Tiere aus Porzellan, Hummel
Schatztruhe Bauer Ffm T: 069- 55 59 98

Bei vielen älteren Tierhaltern macht Conny Badermann nicht selten Besuche „einfach mal so.“ Dann plaudert sie mit den Tierhaltern über kleine und große Sorgen, um über die Einsamkeit wenigstens eine Stunde lang hinwegzutrösten. Dabei bekommt die Tiertafelleiterin auch einen intensiven Einblick in das Leben der Menschen.

Ein Schwätzchen gegen Einsamkeit

Eine alte Dame in der Römerstadt etwa, die bis vor kurzem vier Hunde hatte, wurde von ihrer Hausverwaltung wegen Kläffens ihrer Vierbeiner dazu aufgefordert, sich von dreien zu trennen. Da sie gehbehindert ist, konnte sie ihre Hunde nicht ausführen und ließ sie in einem kleinen Vorgarten umherlaufen. Dank der Tiertafel darf sie nun zwei behalten. „Wir haben drei Gassi-Geher für die Hunde organisiert und die Frau hat wohl noch nie zuvor so viel Besuch bekommen wie jetzt.“ In einem weiteren Schritt wolle man darauf hinwirken, dass die in ihrer Mobilität stark eingeschränkte Frau M. Hilfe erhält.

Die Räume der Tiertafel sind lichtdurchflutet und groß. An der Tür zum Büro hängt ein Plakat. Eine Katze trägt ein Schild um den Hals auf dem steht: „Ich mag Mäuse, aber mein Frauchen hat davon zu wenige auf dem Konto.“ „Alles was sie hier sehen, habe ich erbettelt“, sagt Conny Badermann. Auf den gerahmten Fotos an der Wand sind ihr Mann Rainer und weitere ehrenamtliche Helfer beim Renovieren zu sehen. Blaue und sonnengelbe Stühle, eine Spende der Stadt Frankfurt, laden zum Sitzen ein. „Die Stühle waren mir wichtig“, sagt Conny Badermann, „denn kein alter Mensch sollte bei uns stehen müssen.“ In Einzelfällen bringen Mitarbeiter der Tiertafel das viele Kilo schwere Futter auch in die Haushalte, doch Conny Badermann würde gerne grundsätzlich jedem alten Menschen den Transport erleichtern. Ihr größter Wunsch deshalb: 150 gespendete Einkaufstrolleys.

Tiervermittlung von älteren Tieren an ältere Menschen

Erst seit Kurzem gibt es als Ableger der Tiertafel Deutschland die sogenannte Graue Tiertafel (http://graue.tiertafel.de). Ältere Haustiere, die meist mit ihren Herrchen oder Frauchen alt wurden und diese wegen Erkrankung oder Tod verloren haben, werden an andere alte Menschen, die ihrerseits ihr Haustier durch Tod verloren haben, vermittelt. Beiden Seiten wird so geholfen. Dem alten Menschen, der oftmals nur wenige soziale Kontakte hat, und dem in die Jahre gekommenen Tier, das sonst in ein Tierheim müsste, das wiederum gerade alte Tiere nur schwer vermitteln kann. Das Motto der Grauen Tiertafel: Niemand sollte alleine bleiben, nur weil er alt ist. *Annette Wollenhaupt*

Tiertafel Frankfurt, Ludwig-Landmann-Straße 206, Ausgabe und Registrierung Samstag 11 bis 16 Uhr. Telefon 069/5 974763, Infos unter www.tiertafel.de
Spendenkonto: Deutsche Bank, Kto-Nr. 3772852, BLZ 12070024

Anzeige

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo

Wohnen und Leben mit Anspruch

- Sie planen und gestalten Ihr Leben bewußt und wissen, was Sie wollen.
- Sie haben Interesse am Gemeinschaftsleben und besonderen kulturellen Veranstaltungen.
- **... und wenn Sie krank werden**, erwarten Sie kompetenten, individuellen und menschlichen Service – durch unseren GDA-Betreuungs- und ambulanten Pflegedienst oder stationär bei uns im **Wohnpflegebereich**, in dem wir auch **Kurzzeitpflege, z. B. nach einem Krankenhausaufenthalt**, anbieten.

INFO-NACHMITTAGE

Am Sonntag, den 31.10. (Tag der offenen Tür) und 28.11.2010, jeweils um 15:00 Uhr

Besuchen Sie uns und lernen Sie uns kennen: Das Wohnstift, die Leistungen und die Menschen, die dort wohnen und arbeiten.

Wir freuen uns auf Sie!

Höchste Lebensqualität und Verbraucherfreundlichkeit
www.heimverzeichnis.de

GDA
Genieße Dein Alter

GDA Wohnstift Frankfurt am Zoo
Waldschmidtstraße 6 · 60316 Frankfurt
Telefon 069 40585-0
oder **0800 3623777 (gebührenfrei)**

Sie erreichen uns: U-Bahn Linien 6 und 7 bis „Zoo“, Linie 4 bis „Merianplatz“; Straßenbahn Nr. 14 bis „Waldschmidtstraße“; mit PKW: Parkhaus „Mousonturm“.

www.gda.de

DER PARITÄTISCHE UNSER SPITZENVERBAND

OFFIZIELLER FREUND ZOOLOGISCHER GARTEN FRANKFURT

Bobby ist immer dabei

...wenn Lothar Tietjen Drehorgel spielt

Ohne Bobby spielt Lothar Tietjen nicht. **Foto: Oeser**

Ohne Bobby läuft gar nichts. Wer freitags oder samstags die Zeil entlang schlendert und mitten im hektischen Einkaufsgewühl auf einmal leicht nostalgisch angehauchte Klänge vernimmt, kann plötzlich einem älteren Herrn begegnen, der emsig seine Drehorgel bearbeitet.

Für viele Menschen gehört Lothar Tietjen einfach dazu. Er und sein freundlicher schwarzer Schnauzer-Mischlingshund Bobby, der stets auf einer Decke in der Nähe thront, wenn „Herrchen“ sein eigenes Lieblingslied „La Paloma“, Volkslieder, Märsche oder andere Evergreens erklingen lässt.

Mit der Drehorgel zur Hochzeit

„Ohne Sie wäre Frankfurt ärmer“ hat ihm einmal ein Stammhörer auf eine Ansichtskarte geschrieben. Andere bedanken sich hin und wieder für die durch ihn verursachte liebenswürdige, kleine Unterbrechung im Einkaufsstress. Sogar als Fotomotiv dienen Lothar Tietjen und Bobby gelegentlich. Stolz präsentiert er ein Bild aus vergangenen Jahren. Es zeigt ihn – und Bobby natürlich – als zur Unterhaltung engagierten Gast bei einer Hochzeitsgesellschaft, fein im schwarzen Anzug mit Zylinder.

Freundliche Passanten

Überhaupt erfahren die beiden manche Nettigkeit von Passanten, von denen nicht wenige für ein paar Augenblicke inne halten, vielleicht sogar ein paar Takte einer Melodie mitsummen. Und natürlich zum Dank einige Münzen auf den Teller legen. Denn nur so zum Spaß allein schleppt der rüstige 70-Jährige sein umfangreiches Instrument nicht allwöchentlich in die City. Ein bisschen soll's schon einbringen und die nicht eben stolze Rente des ehemaligen und zeitweise arbeitslosen Kraftfahrers aufbessern. Allerdings macht er die Beobachtung, dass die Leute weniger freigebig sind als früher. Folgen der Finanzkrise?

Vor 15 Jahren hat's begonnen

Fasziniert haben ihn die Drehorgeln schon immer, und vor langer Zeit – wenn er einen Spieler auf der Straße sah – hat er sich bereits vorgenommen: „Wenn ich mal Rentner bin, dann kaufe ich mir einen Leierkasten.“ Gedacht, getan, das war vor rund 15 Jahren. Und der inzwischen 16-jährige Bobby war immer treu dabei. „Wenn's geht, mache ich das noch weitere zehn Jahre“, sagt Lothar Tietjen, aber ohne Bobby, „nein, das auf keinen Fall.“

Dass beide, Herr und Hund, trotz fortgeschrittenen Alters noch so fit sind, verdanken sie sicher nicht zuletzt den täglichen ausgedehnten Spaziergängen. Möglichst bei jedem Wetter und irgendwo im Grünen, damit der Vierbeiner richtig Auslauf hat.

Überzeugter Bornheimer

So ein Hund ist doch ein guter Kamerad. Denn einsam fühlt sich Lothar Tietjen nicht in seiner kleinen Wohnung. Nach einem halben Jahrhundert hierzulande empfindet sich der im schleswig-holsteinischen Rendsburg Geborene auch als richtiger Frankfurter. Besser gesagt: als Bornheimer, denn „hier ist die schönste Gegend der Stadt“, sagt er mit Überzeugung. Hier liebt er seine Apfelwein-Stammkneipe an der quirligen Berger Straße, geht allerdings auch einmal pro Woche „fremd“ nach Sachsenhausen. Doch den etwas wortkargen Nordländer merkt man ihm heute noch an. Sehr redselig zu sein, kann man ihm wirklich nicht vorwerfen und auf die Bitte, etwas aus seinem Leben zu erzählen, folgt nach kurzem Nachdenken die Antwort: „da gibt's eigentlich nicht viel.“

Ein paar Worte lässt er sich dann doch noch entlocken. Zu Tochter und Enkelin, mit denen er sich gelegentlich trifft. Zu seiner in Washington lebenden Schwester, die er auch schon besucht hat. Oder zu seiner inzwischen 94-jährigen Mutter, die in Rendsburg lebt und noch immer allein ihren Haushalt versorgt. Er selbst tut das ebenfalls, denn „kochen lernt man mit der Zeit.“

Zur Verabschiedung kommt Bobby höflich herbei getrottet und lässt sich gnädig hinter den Ohren kraulen. Dann geht's raus zum Spaziergang. Hund und Herrchen warten schon darauf.

Lore Kämper

Anzeige

Ausflugsfahrten jeden Dienstag

Mehrtagesfahrten siehe Programm

Ihre Ein- und Aussteigestellen sind:

Opel-Rondell-Rödelheim-Praunheim-Heddernheim-Nordweststadt-Erschersheim-Eckenheim-Nordend-Konstablerwache-Südbahnhof.

Fordern Sie unser Fahrtenprogramm an!

RM-BUSREISEN

Kaiserstraße 39, 60329 Frankfurt/M.

Telefon 069/233777, Fax 069/239285

Vorhang auf

Theatervorstellungen in der Vorweihnachtszeit – Kartenverkauf am 1. November

Foto: Oeser

Das Rathaus für Senioren bietet wieder verschiedene unterhaltsame Theatervorstellungen für Frankfurter Senioren ab 65 Jahren an. Der Beginn ist jeweils um 14 Uhr. Wie in der SZ 3/10 angekündigt, konnten bereits Theaterkarten über Verbände der freien Wohlfahrtspflege, bei Sozialbezirksvorstehern und anderen Institutionen bestellt werden.

Wann und wo gibt es Karten

Weitere Karten zum Preis von zehn Euro gibt es am 1. November ab 8 Uhr unter Vorlage des gültigen Personalausweises im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, Erdgeschoss.

Volkstheater Frankfurt – Liesel Christ

Mo. 13. Dezember 2010
Di. 21. Dezember 2010

„Lametta“
Volksstück von Fitzgerald Kusz

Babs, Werners neue „Lebensabschnittsgefährtin“, träumt von einem Heiligen Abend zu zweit. Doch Werner hat Verpflichtungen. Er muss seinen Sohn Sebastian aus erster Ehe einladen, und Weihnachten ohne die eigene Mutter ist für ihn auch undenkbar. Die kommt aber nur, wenn Werner seine Ex-Frau Rosy dazu lädt. Als dann auch noch Babs' betrunkener Ex-Mann Lutz, deren gemeinsame Tochter Nora sowie Lutz' zweite Frau Natascha aufkreuzen, nimmt der Abend unerwartete Wendungen.

Am Schluss stehen eine verwüstete Wohnung, vertauschte Geschenke, wechselnde Paare und die Frage: Wo ist eigentlich das Lametta vom letzten Weihnachtsfest abgeblieben? Aus dem Volksstück wird eine bitterböse Farce, die alle Register der Situationskomödie zieht.

Die Komödie

Mi. 1. Dezember 2010
Di. 7. Dezember 2010

„Ein Hauch von Frühling nach dem Film Avanti, Avanti“
Komödie von Samuel Taylor

Alexander Claiborne, genannt Sandy, erhält eine schreckliche Nachricht. Sein Vater ist in Italien bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Sandy begibt sich zusammen mit seiner Ehefrau Diana auf die Reise, um die sterblichen Überreste seines Vaters zu bergen und die Formalitäten zu klären. Doch das stellt sich als schwierige Aufgabe heraus, denn die südeuropäischen Uhren und Amtsapparate ticken ungewohnt für die Amerikaner. Diana gibt nach einer Woche entnervt auf. Sandy bekommt Hilfe von einem temperamentvollen Italiener, der sich aber nicht nur für die organisatorischen Probleme Sandys interessiert, sondern schnell auch sehr für ihn als Mann. Doch Sandy begeistert sich viel mehr für die hübsche Engländerin und Schauspielerin Alison Ames, deren Mutter gemeinsam mit Sandys Vater verunglückte. Die gemeinsame Suche nach den verstorbenen Elternteilen bringt die beiden näher zusammen – und bislang unbekannte Aspekte in den Biografien beider Eltern zutage.

Fritz Rémond Theater im Zoo

Do. 16. Dezember 2010
Mo. 20. Dezember 2010

„Verlorene Liebesmüh“
Komödie von William Shakespeare

Der junge König Ferdinand von Navarra und seine drei Freunde, die Hofherren Dumain, Longaville und Biron, schwören auf der Suche nach Wahrheit, Ruhm und Ehre, dass sie sich die nächsten drei Jahre ganz dem Studium von Literatur und Wissenschaft widmen möchten und für diese Zeit allen weltlichen Genüssen – vor allem der Gesellschaft von Frauen – entsagen. Kurz darauf trifft jedoch die Prinzessin von Frankreich mit ihren Hofdamen Maria, Katharina und Rosaline ein, um im Auftrag ihres Vaters bei Ferdinand Kriegsschulden einzulösen. Ferdinand und auch die Hofherren treffen nach einem Jahr ihre Angebeteten wieder, ihr Entschluss kommt ins Wanken. Und so schreibt ein jeder, um nicht als Eidbrecher entdeckt zu werden, heimlich einen Liebesbrief an seine Angebetete.

Weitere Informationen zu den Theatervorstellungen gibt es auch telefonisch unter 0 69/2 12-3 81 60.

Sommerreisen 2011

Fontäne im Jakobsweiher in Bad Wörishofen.
Foto: Kurdirektion Bad Wörishofen

Wie jedes Jahr ist die Nachfrage für die Terminscheine äußerst groß. Inzwischen liegen wieder sehr viele Anforderungen für diese vor. Bis einschließlich 22. Oktober (Posteingangsstempel) können unter folgender Adresse noch schriftlich Terminscheine angefordert werden: **Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt**. Bitte einen frankierten und mit der eigenen Adresse versehenen Rückumschlag beilegen.

Am 1. November können bis dahin noch zur Verfügung stehende Terminscheine persönlich abgeholt werden.

Folgende Urlaubsorte sind geplant:

- Bad Bocklet (Bayerische Rhön)
- Bad Brückenau (Bayerische Rhön)
- Bad Emstal (Nordhessen)
- Bad König (Odenwald)
- Bad Mergentheim (Taubertal)
- Bad Salzhausen (Wetterau)
- Bad Salzschlirf (Rhön)
- Reinhardshausen (Nordhessen)
- Bad Lauterberg (Harz)
- Bad Pyrmont (Weserbergland)
- Bad Tölz (Oberbayern)
- Bad Wörishofen (Allgäu)
- Dahme (Ostsee)
- Mittersill (Österreich)
- Schwarzenberg (Erzgebirge)
- Werder (Havelland)

Von Fahrradfahrern und Fußgängern

Den Konflikten von Fahrradfahrern mit Senioren widmete sich der Seniorenbeirat schwerpunktmäßig auf seiner Sitzung Ende August. Das Gremium tagt stets an anderen Orten auf Einladung verschiedener Alteneinrichtungen, diesmal im Alten- und Pflegeheim St. Josefshaus in Bockenheim.

Zwei Vertreter des im Verkehrsdezernat angesiedelten Fahrradbüros erklärten die Problemlage, die sich zwischen den verschiedenen Verkehrsteilnehmern wie Autos, Fahrradfahrern und Fußgängern ergeben. Im Seniorenbeirat gab es in der Vergangenheit immer wieder Diskussionen über die Belastungen von Senioren durch „rücksichtslose Fahrradfahrer." Dabei sitzen in dem Gremium auch leidenschaftliche Fahrradfahrer, die ihre Position verteidigen.

Thomas Friede und Eike Schulz vom Radfahrbüro machten auf Veränderungen seit den 70er Jahren aufmerksam. Damals seien viele Radwege gebaut worden, die den Autoverkehr nicht stören sollten. Häufig wurden daher die Radwege auf den Fußgängerweg verlegt, was zu einer Quelle von Konflikten geworden sei. Diese Wege seien oft zu eng für beide Verkehrsteilnehmer und so habe man versucht mit entsprechenden Markierungen auf den Straßen den Fahrradverkehr wieder auf die Autofahrbahn zu verlegen. Dadurch entfielen auch die Gefahrenpunkte an Kreuzungen und Ausfahrten, wo die Radfahrer auf dem Gehsteig häufig nicht vermutet würden.

Eine solche Markierung würde auch die Konflikte zwischen den verschiedenen Verkehrsteilnehmern reduzieren, da die Radler auf der Straße gleichberechtigte Verkehrsteilnehmer seien. Im Verlauf der Diskussion wurde klar, dass viele Aggressionen vermieden werden könnten, wenn das partnerschaftliche Miteinander im Vordergrund stünde.

Ärgernisse melden

Missstände und Ärgernisse bezüglich des Radverkehrs können auf der Meldeplattform des Radfahrbüros im Internet unter www.radfahren-ffm.de gemeldet werden.

Enge Zusammenarbeit mit Sozialbezirksvorstehern angestrebt

Der Seniorenbeirat strebt eine intensivere Zusammenarbeit mit den Sozialbezirksvorstehern an. Ein erstes Treffen hat es bereits gegeben. Hintergrund ist, dass die Seniorenbeiräte häufig mit persönlichen Problemen von Senioren konfrontiert werden, die aber in den Zuständigkeitsbereich der Sozialbezirksvorsteher fallen. Eine bessere Koordination zum Wohle der Betroffenen werde angestrebt. Überdies will der Seniorenbeirat Frankfurt sich künftig stärker im Landesseniorenbeirat engagieren.

Befragung

Professor Dr. Frank Oswald vom Arbeitsbereich interdisziplinäre Alternswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt, hat eine repräsentative Befragung von 600 älteren Menschen angekündigt, die zu ihrer Lebenssituation und ihren Wünschen befragt werden. Es sollen als Ergebnis umsetzbare Handlungsanregungen für die Politik aufgezeigt werden.

Vielfältige Wohnstrukturen erhalten

Weiter wurde ein Antrag von Pieter Zandee (Ortsbeirat 3) zur Wohnstruktur in den Stadtteilen verabschiedet. Der Magistrat wird darin gebeten, sich „mit allen vorhandenen Kräften" dafür einsetzen, dass eine ausgewogene, vielschichtige und soziale Struktur in Wohnbezirken der Stadt erhalten bleibt. Hintergrund des Antrages ist das „Verhalten von Wohnungseigentümern, die kräftige Mieterhöhungen, die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen, den Abriss nicht sanierungsbedürftiger Wohnungen" vorantrieben. Die „gesunde Mischung" drohe verloren zu gehen.

Bei den Berichten aus den Ortsbeiräten informierte Erna Brehl (Ortsbeirat 11) aus Fechenheim, dass in ihrem Stadtteil die notwendige Infrastruktur verloren gehe. Es existierten nur noch Billigläden, einen eigenen Metzger habe dieser Stadtteil auch nicht mehr vorzuweisen. Längere Wege für Alltagseinkäufe seien gerade für ältere Menschen schwer zu bewerkstelligen.

Positives konnte dagegen aus Bockenheim verkündet werden: Wenn der Uni-Campus im Jahr 2014 abzieht, würden nicht wie bislang vorgesehen 70 Prozent der Fläche mit Büros bebaut. Vielmehr soll nach den neuesten Plänen das Verhältnis Büros zu Wohnraum 50 zu 50 sein. *Felix Holland*

Zum Forum „Älter werden in Frankfurt" Themenwünsche einreichen

Seniorendezernentin Daniela Birkenfeld lädt Bürgerinnen und Bürger aus den Stadtteilen Bergen-Enkheim, Fechenheim, Riederwald und Seckbach am 26. Oktober zum fünften Forum „Älter werden in Frankfurt" ein. Interessierte können schon im Vorfeld der Veranstaltung Themen benennen, die das Forum aufgreifen wird.

„Wir wollen den Abend so genau wie möglich auf die Bedürfnisse und Wünsche der Besucherinnen und Besucher zuschneiden", sagt die Stadträtin: „Ob Wohnen, Freizeit, Pflege oder Gesundheit – wir sind für alle Themen rund ums Älterwerden offen." Bei den ersten vier Foren nutzten jeweils mehrere hundert Bürgerinnen und Bürger über 50 Jahre die Gelegenheit, sich über Angebote für ältere Menschen in ihren Stadtteilen zu informieren, Fragen zu stellen, Kontakte zu knüpfen, Anregungen zu geben und mit der Seniorendezernentin ins Gespräch zu kommen.

Das Forum in Bergen-Enkheim findet am Dienstag, 26. Oktober, um 17. 30 Uhr, im Volkshaus Enkheim, Borsigallee 40, statt. Wer dem Jugend- und Sozialamt im Vorfeld Themenwünsche übermitteln möchte, hat dazu drei Möglichkeiten: Anrufen unter der Telefonnummer 0 69/212-3 82 19, eine E-Mail an aelterwerden@stadtfrankfurt.de schreiben oder an der Infostelle des Sozialrathauses Bergen-Enkheim, Voltenseestraße 2, eine Nachricht hinterlassen. *red*

Fotos (8): Oeser

Forum „Älter werden in Frankfurt" überquert den Main

Veranstaltung zur Beteiligung am politischen Prozess hat sich weiter entwickelt und neue Mitwirkungsmöglichkeiten erschlossen

Hätte man den meistgesagten Satz des Abends finden müssen, es wäre kein Problem gewesen, auch ohne komplizierte Auswertung aller Rede- und Diskussionsbeiträge: Netzwerke bilden, vernetzt handeln oder schlicht „Netzwerken" war in diesen Variationen die meistgebrauchte sinnstiftende Vokabel des Abends.

Das galt nicht nur für die Hauptveranstaltung unter Bürgerbeteiligung im großen Saal des Südbahnhofes, sondern auch an den 20 Informationsständen am Rande: Sei es die nachbarschaftliche Hilfe, die propagiert wurde, die angeworbene Leih-Oma oder das gemeinschaftliche Wohnen unter einem Dach: Überall stand die Vernetzung Pate, war die Verknüpfung der sozialen Individuen im Meer der städtischen Anonymität Bedingung für zahlreiche angestoßene Projekte.

Wolfgang Geiken-Weigt etwa stellte das Projekt „Gewagt" vor. Hier treffen sich Interessierte zum gemeinschaftlichen Wohnen unter einem Dach. Ähnliche Projekte gibt es inzwischen einige. Der Mitinitiator dachte an eine Wohngruppenstärke von 30 Personen, „damit genügend darunter sind, die mich auch interessieren", sagte er aus seiner subjektiven Sicht. Die sollen über ihre abgeschlossenen Wohneinheiten hinaus in Gemeinschaftsräumen zusammenkommen und je nach Interessen auch zusammenwirken.

Die Initiative „Netzwerk Neue Nachbarschaften" hat den Vernetzungsgedanken in ihren Mittelpunkt gestellt: Aktivistin Hildegard Bradt sprach von einem „sozialen Convoi", den jeder um sich bilden müsse. Die Initiative will Menschen, die fußläufig in Stadtvierteln zusammenwohnen, vernetzen und ihnen eine Plattform ermöglichen, deren Ausgestaltung dann einzig den Beteiligten obliegt. „Wenn wir uns helfen wollen, müssen wir Vertrauen zueinander haben", sagte Bradt. Und das entstünde nur in der persönlichen Begegnung, die von den Beteiligten gewollt und getragen werden müsse. „Für Leute, die nur konsummäßig drauf sind und nichts einbringen wollen, sind wir nicht die Richtigen", sagte sie.

Die Initiative „Älter werden in Niederrad" hat auf ihre Weise genetzwerkt: Für den Stadtteil existiert jetzt ein Handbuch, das unzählige Aktivitäten und Hilfsangebote zusammenfasst.

Die Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld hatte zusammen mit der in der Vorbereitung stark involvierten Initiative „Alte für Frankfurt" im Vorfeld erstmals dazu eingeladen, Themenwünsche einzubringen. Die Veranstaltung konnte auf diese Weise bereits in der Planung von den Bürgern mitgetragen werden. „Alte für Frankfurt" treten für mehr Bürgerbeteiligung in der Stadt ein.

Felix Holland

Im Dienste von Stadt und Bürgern

Dankeschönabend für Sozialbezirksvorsteher und Sozialpfleger

Die Sozialdezernentin würdigt die Ehrenamtlichen. Foto: Oeser

Ohne den Ehrenamtlichen Dienst des Jugend- und Sozialamtes ginge nichts: ohne die 68 Sozialbezirksvorsteher in Frankfurt und ohne die mehr als 300 Sozialpfleger. Sie alle fungieren als wichtige Bindeglieder zwischen Amt und Bürger. Ihnen Danke zu sagen war deshalb ein großes Anliegen von Frankfurts Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, die die Ehrenamtlichen Ende August zu einem Abend mit „Frankfurter Büffet“ in den Römer einlud.

In ihrer Dankesrede ging sie auf den Wandel dieses ganz speziellen Ehrenamtes mit mehr als 100-jähriger Geschichte ein. Noch Mitte der 50er Jahre habe man im Sinne der Wohlfahrt die „Pfleglinge“ einmal im Monat aufgesucht und „häusliche Prüfungen und Ermittlungen“ vorgenommen. Nach „Kontrolle und erhobenem Zeigefinger“ klinge das, eine Haltung die man glücklicherweise abgelegt habe. Heute gehe es „um den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung“, um „Unterstützung und Beratung.“

Da der Dankeschön-Abend mitgetragen wurde vom St. Katharinen- und Weißfrauenstift und dem Wiesenhüttenstift, hatten die beiden Direktorinnen Ursula Poletti und Beatrix Schorr Gelegenheit, ihre Einrichtungen vorzustellen. Beatrix Schorr sprach vom Ehrenamt als einem „Weg, Demokratie durch Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung (...) sichtbar und erlebbar zu machen.“

Im Anschluss stellten Pia Bolz vom Jugend- und Sozialamt und Professor Dr. Frank Oswald vom Arbeitsbereich interdisziplinäre Alternswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt die Bedarfsanalyse „Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt“ und das Projekt „Wohnen im Quartier“ vor (siehe dazu Seite 17). Wenig später genossen die Ehrenamtlichen das „Frankfurter Büffet.“ Mit dabei auch die 80 Jahre alte Hilde Stöckel. 35 Jahre lang war sie Sozialpflegerin im Ostend. Nach Operationen an Knien und Hüftgelenken sagt sie: „Jetzt muss Schluss sein.“ Hilde Stöckel erzählt bei Rippchen und gespritztem Äppelwoi: „Jeder Fall war anders, langweilig ist es deshalb in meinem Leben nie gewesen.“ Die Weltenbummlerin hat sogar ihre Reisen mit dem Ehrenamt verbunden.

Annette Wollenhaupt

SENIOREN ZEITSCHRIFT IM ABO

Die SZ kommt dann bequem zu Ihnen nach Hause..

Jetzt auch als Hör-CD im Abo – für MP3-fähige Geräte.

Das Abonnement umfasst vier Ausgaben im Jahr inkl. Versand. Sie bezahlen nach Erhalt Ihrer Rechnung per Banküberweisung. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn Sie nicht bis spätestens 15. November schriftlich kündigen.

Wenn Sie mitten im Jahr einsteigen, zahlen Sie für das erste Jahr nur anteilig.

☐ Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift in Druckform (für 12 Euro im Jahr)
☐ Ja, ich abonniere die Senioren Zeitschrift als Hör-CD (für 12 Euro im Jahr)
☐ in Druckform und als Hör-CD (für 18 Euro im Jahr)

Vorname _____ Name _____

Straße / Hausnr. _____

PLZ / Ort _____ Telefon _____

Ort / Datum _____ Unterschrift _____

Ausgefüllten Coupon per Fax an 0 69 / 212-3 07 41 oder per Post an:
Redaktion SZ, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt

Mehr seniorengerechte Wohnungen in der Stadt gefordert

Dringenden Handlungsbedarf für die Schaffung seniorengerechten Wohnraums in der Stadt Frankfurt sieht Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld. Während einer Pressekonferenz im August stellte sie die von den Fraktionen der CDU und Grünen in Auftrag gegebene Studie „Bedarfsanalyse Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt am Main“ vor. Als Konsequenz aus der Studie kündigte Birkenfeld an, mit dem für Wohnen zuständigen Dezernenten Edwin Schwarz sowie den städtischen Wohnungsbaugesellschaften ins Gespräch kommen zu wollen. Sie glaubt an ein dezernatsübergreifendes Bündnis. Denn „die von uns ermittelten Daten müssen die Wohnungswirtschaft alarmieren“, sagte die Stadträtin. „Es gibt nicht annähernd genügend seniorengerechte Wohnungen in der Stadt.“ Und wenn ältere Menschen beispielsweise nach einem Krankenhausaufenthalt nur noch schlecht zu Fuß unterwegs seien, oder sich zeitweilig nur mit Rollator oder Rollstuhl bewegen könnten, sei es für viele unmöglich, in die eigene Wohnung zurückzukehren. Dann bliebe nur das Pflegeheim als Ausweg. „Wenn wir jetzt nicht handeln, werden uns die Folgekosten erdrücken“, sagte sie. Derzeit müsse die Stadt bereits 50 Millionen Euro im Jahr für Pflegeheimkosten aufbringen.

Wichtig sei es in diesem Zusammenhang, unter anderem die städtischen Wohnungsbauförderprogramme auf die demografische Entwicklung und die damit verbundene Veränderung auszurichten. Die Gelder – immerhin 73 Millionen Euro – für die Jahre 2010 und 2011 müssten zielgerichtet ausgegeben werden. Birkenfeld hat dabei zum Beispiel automatische Türöffner, Aufzüge oder altersgerechte Badsanierungen im Blick. Umbauten für barrierefreie Wohnungen werden derzeit mit 50 Euro pro Quadratmeter gefördert, Passivhäuser mit 85 Euro pro Quadratmeter. Die Stadträtin denkt hierbei an Angleichung oder bestenfalls an Addition der Fördergelder. Bei Neubauten sollten altersgerechte, kleine und preiswerte Wohnungen geplant werden, da im Gegensatz zu früher mit geringer werdenden Renten gerechnet werden müsse. In elf Stadtteilen lebe bereits jeder zweite, der älter ist als 64 Jahre, in einer Wohnsiedlung.

Gibt es bislang selten: Barierrefreies Wohnen in einem umgebauten Frankfurter Altbau. Im ganzen Haus muss keine Stufe von der Vorgartentür bis in die Wohnung überwunden werden. Der Aufzug führt direkt in die Wohnung. Foto: Oeser

Die Studie habe ergeben, dass ältere Menschen in Frankfurt so lange wie möglich in ihrer Wohnung bleiben möchten und in vielen Stadtteilen eine „hohe Zufriedenheit mit dem aktuellen Umfeld“ zeigten. Die Favoriten unter den Vierteln seien Sachsenhausen, Bornheim, Nordend, Eschersheim, Westend und Bockenheim. In Bornheim beispielsweise gebe es im Vergleich etwa zum Riederwald auch genügend Einkaufsmöglichkeiten und ein großes Kultur- und Freizeitangebot. In Frankfurt zu leben, werde für ältere Menschen immer attraktiver, so die Ergebnisse der Studie. Immerhin hätten 71 Prozent der etwa 5.000 Befragten, die für die Altersphase einen Umzug ins Auge fassten, angegeben, sich ihren neuen Wohnraum innerhalb der Stadt zu suchen.

Die 371 Seiten starke Studie über seniorengerechtes Wohnen bilde detailliert die Wohnsituation in jedem Stadtteil Frankfurts ab, gebe die Wünsche der Bürger wieder und könne daher als gute Arbeitsgrundlage für Stadtplaner, Stadtverordnete, Ortsbeiräte und Sozialbezirksvorsteher dienen, sagte Birkenfeld. Die Stadträtin nimmt an, dass eine solche Studie in diesem Umfang bundesweit einmalig ist. Mehr Informationen sind erhältlich bei Pia Bolz unter Telefon 0 69 / 21 23 04 85. *Jutta Perino*

Kurzinformation

Wie will ich im Alter wohnen?

Am Samstag, den 30. Oktober, organisiert das Amt für Wohnungswesen in Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk Frankfurt“ die „4. Frankfurter Informationsbörse für gemeinschaftliches und genossenschaftliches Wohnen“ in den Hallen des Frankfurter Römers. Die Börse bietet Wohnprojekten, Genossenschaften und alternativen Wohngruppen die Möglichkeit, sich an verschiedenen Ständen zu präsentieren. Auch ein umfangreiches und informatives Rahmenprogramm ist wieder geplant.

Der Eintritt ist sowohl für Besucher, als auch für die sich dort präsentierenden Gruppen und Akteure kostenlos. *red*

Dezernentin zieht Halbzeitbilanz

Nach der Hälfte ihrer Amtszeit hat die Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, Bilanz gezogen. Vor der Presse richtete sie dabei auch einen Blick in die Zukunft.

Dass sie ihr Dezernat nach der nächsten Kommunalwahl gern in „Familiendezernat“ umbenannt sehen will, ist für die Stadträtin Programm: „Das Dezernat sieht sich als Partner der Familien, da ist es nur selbstverständlich, dass das auch im Namen deutlich wird.“ Birkenfeld hält nichts von einer „künstlichen Trennung der Generationen.“ Auch wenn heute das Zusammenleben mehrerer Generationen unter einem Dach nicht mehr selbstverständlich sei, sei gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt möglich.

Langfristig möchte sie erreichen, dass es in Frankfurt Stadtteilfamilien gibt. Das bedeute, dass die Treffpunkte nicht nach Generationen getrennt genutzt werden, sondern sich alle unter dem selben Dach wohl fühlten. Birkenfeld machte deutlich, dass die Seniorenpolitik auch weiterhin einen Schwerpunkt ihrer Arbeit bilden solle. Wenn sie als ein Ziel ihrer Arbeit nennt, die Angebote des Sozialdezernats für alle Frankfurter nutzbarer zu machen, schließt sie die Senioren ausdrücklich ein und spricht auch gleich einige Projekte an, die Schritte auf diesem Weg sind: die Koordinierungsstelle Wohnen und Pflege zuhause, die jüngst herausgekommenen Stadtteil-Broschüren zu Serviceleistungen für ältere Menschen in der Stadt, die Auszeichnungen für seniorengerechte Geschäfte und die Foren „Älter Werden in Frankfurt“, die in den Stadtteilen jeweils großen Zuspruch gefunden haben und den städtischen Behörden gute Grundlagen für die weitere Planung verschaffen.

Wie soll es weitergehen mit der Seniorenpolitik?

Die Studie zur Bedarfsanalyse zum seniorengerechten Wohnen ist nach den Worten der Dezernentin ein Baustein der künftigen Seniorenpolitik (siehe Seite 17). Das Thema Barrierefreiheit sei in diesem Zusammenhang ja nicht nur für ältere Menschen wichtig, machte Birkenfeld deutlich.

Auch jüngere Menschen mit einem Handicap oder Familien, die ein behindertes Kind aufziehen, profitierten von der Barrierefreiheit bei Wohnraum und öffentlichen Einrichtungen.

„Wir haben schon viel getan“, sagte Birkenfeld und nannte als Beispiel den Trausaal in Höchst, der nicht nur ein wunderschönes Ambiente für die Hochzeit biete, sondern auch behindertengerecht ausgestaltet wurde. Aber: „Es gibt noch viel zu tun.“ Um das Ziel, die städtischen Dienste möglichst passgenau und nah an die Bürger zu bringen, zu erreichen, wird auch an den Strukturen gefeilt. Amtsleiterin Christiane van den Borg kündigte an, dass nach und nach alle Dienste der Sozialverwaltung untersucht werden sollen, um sie auf den aktuellen Stand zu bringen, und neue moderne Instrumente, etwa die des Controllings, noch stärker einzusetzen.

Alle Aufgaben und Pläne werden jedoch auch davon bestimmt, welche Gestaltungsmöglichkeiten, sprich Finanzmittel, für die Arbeit zur Verfügung stehen, sagte Birkenfeld. Vom Gesamtvolumen des Haushaltes in Höhe von 770 Millionen Euro würden derzeit 580 Millionen für gesetzliche Pflichtleistungen ausgegeben. In diesem und im nächsten Jahr werde der Sozialhaushalt voraussichtlich weiter steigen. Auf die Ursachen habe das Dezernat keinen Einfluss, seien dafür doch etwa gesetzliche Neuregelungen des Bundes oder steigende Fallzahlen verantwortlich. So gebe es immer noch eine Zunahme bei der Beantragung von Grundsicherungsleistungen im Alter. *Lieselotte Wendl*

Die Gründerin der Senioren-Initiative Höchst ist gestorben

Am 26. Juli starb Doris Tormin. Sie hat vor 21 Jahren die Senioreninitiative Höchst gegründet und viele Jahre geleitet. Was sie ins Werk setzte, war damals in Frankfurt neu und einzigartig. In der Hochzeit der Frühpensionierungen öffnete eine Institution, die Menschen, die mehr oder weniger freiwillig aus dem Arbeitsleben ausschieden oder ausscheiden mussten, eine Möglichkeit sinnvoller Betätigung und sozialem Engagement bot, sowie die Chance, Neues an und für sich selbst zu entdecken. Nicht Konsumieren war das Ziel, sondern eigene Fähigkeiten und Kenntnisse an andere weiterzugeben, war der Anspruch.

Viele der damals initiierten Angebote gibt es noch heute: Den Gesprächskreis am Mittwoch, die Theater-, Aquarellier- und Wandergruppe ebenso wie den Chor, die Bridgerunde, die Schreibwerkstatt und die Literaturgruppe. Doris Tormins Engagement und den aktiven Senioren ist es zu verdanken, dass das damals auf zwei Jahre befristete Modellprojekt nicht aufgegeben wurde, sondern vom Frankfurter Verband als dauerhafte, erfolgreiche Einrichtung bis heute betrieben wird.

Maria Winkler, die damals Teilnehmerin der Schreibwerkstatt war und sie heute leitet, fasst das Wirken von Doris Tormin so zusammen: „Doris Tormin hat mit ihrer Arbeit für Senioren ein Netzwerk geschaffen, das ihren Tod überdauern wird. Sie hat vielen Älteren in der Senioreninitiative einen Treffpunkt gegeben und besonders auch eine geistige Heimat geschaffen. Sie hat Senioren gezeigt, welche Interessen und Kraft in ihnen vorhanden ist, und wie man diese leben und entwickeln kann, unabhängig vom Alter. Damit hat sie älteren Menschen geholfen, Alter nicht nur als eine passive Lebensphase zu empfinden, sondern als Chance das eigene Ich zu entdecken. Sie hat ihm damit eine eigene Würde gegeben.“

Beim 20-jährigen Bestehen im vergangenen Jahr, wollte Doris Tormin gerne dabei sein; ihre schwere Krankheit hat dies leider verhindert. Die Senioreninitiativler nehmen in großer Dankbarkeit Abschied von ihr.

Smart-Markt: Gut für Kunden und Beschäftigte

Im vergangenen Herbst schloss der Tengelmann-Markt im Zentrum von Bonames. Vor allem für ältere Bewohner des Stadtteils im Frankfurter Norden war dies eine Enttäuschung. Es blieb ihnen zwar – nur einige Meter entfernt – der Discounter Penny. Doch wer sich an gewisse Markenartikel gewöhnt hatte, vermisste sie schmerzlich. Wie gut, dass die Werkstatt Frankfurt, die Langzeitarbeitslose in den Arbeitsmarkt wiedereingliedert, am 22. Juli in den ehemaligen Tengelmannräumen ihren zweiten Frankfurter „Smart"-Lebensmittelmarkt eröffnete. Einen Smart-Markt im Stadtteil Eckenheim gibt es bereits seit vergangenem Jahr.

Auf knapp 400 Quadratmetern finden die Kunden alle gängigen Lebensmittel vor. Große Warengruppenschilder bieten eine schnelle Orientierung bei der Suche nach den gewünschten Artikeln.

Roswitha Dranowski (66) ist jedenfalls froh über die neue Einkaufsmöglichkeit vor Ort. Sie selber geht an einer Gehhilfe, ihr Mann ist schwer erkrankt, kann nur noch wenig und nicht mehr alles zu sich nehmen. Obstsalat mögen beide, weshalb denn auch heute jede Menge Obst im Einkaufswagen landet. Es ist Roswitha Dranowskis dritter Einkaufsbummel im Smart-Markt. Es gefällt ihr hier, vor allem ältere gehbehinderte Menschen kämen dank der breiten Gänge entlang der Regale gut vorwärts, auch mit Gehwagen – anders als im Penny-Markt nebenan. Schade findet sie nur, dass „80 Prozent der Waren auch bei Penny zu haben sind." Gäbe es Ergänzungen fände sie alles noch besser. Die große Nähe der Sortimente zueinander erklärt sich vermutlich daraus, dass Rewe „Nahkauf" die Smart-Märkte bestückt und Rewe zugleich den Penny-Markt betreibt.

Während die Smart-Kundin mit ihrem Einkaufswagen zur Fleischtheke geht, füllt Gabriele Brunner Regale auf. Meistens allerdings sitzt sie an der Kasse. Die 53-jährige Smart-Mitarbeiterin war sechs Jahre lang arbeitslos. Nie hätte sie damit gerechnet. Mehr als 20 Jahre lang arbeitete die kaufmännische Angestellte für das renommierte Bockenheimer Unternehmen Hartmann & Braun. Bis das Firmen-Aus kam. Heute strahlt sie Zufriedenheit und Ruhe aus. Doch die zum Glück hinter ihr liegende Zeit der Arbeitslosigkeit hinterließ Spuren, nagte am Selbstbewusstsein. „Ich habe wirklich sehr gelitten", sagt Gabriele Brunner, „fühlte mich im Abseits." Dabei war das fehlende Geld nicht alles. „Ich wurde nicht gebraucht, hatte keine Aufgabe." Jetzt allerdings, vollzeitbeschäftigt, bekomme sie jene Anerkennung, die sie so lange vermisst hatte. „Jetzt", sagt sie, „ist es wieder ein richtiges Leben und ich bin aufgeblüht."

Zehn Langzeitarbeitslose über 25 Jahre arbeiten im Smart-Markt. Sie haben nach drei Jahren die Möglichkeit, eine Prüfung abzulegen, nach der sie Kaufmann oder -frau im Einzelhandel Fachrichtung Lebensmittel sind. **Fotos (2): Rohnke**

Der zweite Smart-Markt ist in Frankfurt Bonames eröffnet. Stadträtin Daniela Birkenfeld und Conrad Skerutsch, Geschäftsführer der Werkstatt Frankfurt, haben das rote Band durchschnitten.

Gabriele Brunner zählt zu den sozialversicherungspflichtigen Smart-Mitarbeitern mit sogenannten „vermittlungshemmenden Merkmalen." In ihrem Fall war es das relativ hohe Alter. Andere, jüngere Kollegen gehen den „Frankfurter Weg zum Berufsabschluss" mit dem Berufsziel Kaufmann/-frau im Einzelhandel. Außerdem bilden die Smart-Märkte auch Schulabgänger aus. Die Stadt Frankfurt garantiert für jeden Markt eine Anschubfinanzierung. Für Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld schaffen die Smart-Märkte der Werkstatt Frankfurt „eine klassische Win-Win-Situation: Zum einen verbessern wir mit dem Angebot nachhaltig die Nahversorgung, wovon insbesondere ältere und wenig mobile Menschen profitieren. Zum anderen bekommen langzeitarbeitslose Menschen eine sinnvolle Beschäftigung, die auch ihre Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt verbessert." Aus Erfahrung wisse man übrigens, dass drei von vier Smart-Kunden ältere Menschen seien.

Annette Wollenhaupt

Smart-Lebensmittelmarkt Bonames, Oberer Kalbacher Weg 2, geöffnet Montag bis Samstag, von 8 bis 20 Uhr.

Rentner im Un-Ruhestand

Rente mit 60, 65, 70 oder gar erst mit 75 Jahren? Warum nicht gleich arbeiten bis zum Umfallen? Wie die 78-jährige Rentnerin, die immer noch im Supermarkt Regale auffüllt, weil das Geld nicht reicht. Denn von der Rente allein können bei weitem nicht alle Menschen im Alter leben. In Hessen sind nach Angaben des Hessischen Statistischen Landesamtes etwa zwölf Prozent der Rentner von Armut bedroht. Immer mehr ältere Menschen bessern ihre Rente dadurch auf, dass sie arbeiten gehen oder nutzen das Angebot karitativer Einrichtungen, die Bedürftige mit Kleidung und Lebensmitteln versorgen.

Gewerkschaften und Sozialverbände schlagen seit Jahren Alarm. „Wer als Rentner arbeitet, macht das nicht aus Spaß, sondern aus purer Not“, sagen sie und fordern daher einen gesetzlichen Mindestlohn von 8,50 Euro die Stunde, um Ausbeutung zu verhindern. Vor allem Selbstständige, gering qualifizierte Menschen oder Frauen, die wegen der Erziehung ihrer Kinder lange pausiert hatten, haben im Rentenalter das Nachsehen.

Von einem Zwang, als Rentner arbeiten gehen zu müssen, könne indes keine Rede sein, betont die Regierung. Vielmehr handele es sich bei der Zuverdienstmöglichkeit von 400 Euro im Monat um ein Angebot an diejenigen, die ihre Alterskasse aufbessern wollten (siehe hierzu auch Artikel Seite 24). In Zeiten des demografischen Wandels, bei dem immer weniger junge Erwerbstätige zur Verfügung stünden, sei die Wirtschaft überdies „zunehmend auf die Potenziale der Älteren angewiesen.“

Das erklärt jedoch nicht, warum die Zahl älterer Menschen, die nicht von ihrer Rente leben können und eine Grundsicherung erhalten, wächst. Nach Angaben des Sozialdezernats bezogen in Frankfurt 2008 rund 7.000 Frauen und Männer über 65 Jahre Grundsicherung. Ende August 2010 zählte die Behörde rund 7.500 Senioren, die auf die Unterstützung angewiesen waren. Der Sozialverband VdK geht von einer Dunkelziffer aus, weil viele Ältere aus Scham den Staat nicht in Anspruch nehmen wollten, obwohl sie wegen ihrer kleinen Rente ein Anrecht darauf hätten. Oder sie sorgten sich, ihre Kinder könnten dafür zur Kasse gebeten werden. Das ist aber nicht der Fall, außer sie verdienen mehr als 100.000 Euro im Jahr (siehe Kasten).

Das Senckenberg-Museum hat für Menschen über 50 Jahre ein besonderes Angebot: Die Natur-Gespräche. Es lohnt sich auch bei anderen Frankfurter Museen nach Aktionen für Ältere nachzufragen. Foto: Senckenberg-Museum

Rabatte helfen sparen

Wer in Ruhestand geht und von einem Tag auf den anderen weniger Geld im Portemonnaie hat, erhält an vielen Orten Rabatte, damit er nach wie vor am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen kann. Ob es in öffentlichen Einrichtungen wie Museen, Theater, Schwimmbädern oder im Zoo Ermäßigung gibt, entscheidet in der Regel die jeweilige Stadt oder das Bundesland. Die Welt der Rabatte, Vergünstigungen und Schnäppchen für Senioren ist daher sehr uneinheitlich und unübersichtlich. Nachfragen an der Kasse lohnt sich immer.

So schippern Menschen ab 63 Jahren in Frankfurt bei der Primus-Linie montags und dienstags zum halben Preis einen ganzen Tag lang über den Main, zahlen bei Fußballspielen der Eintracht Frankfurt vier Euro weniger Eintritt ins Stadion, können sich an jedem ersten und letzten Mittwoch im Metropolis ab 15 Uhr für 6,50 Euro einen Film anschauen – Kaffee inklusive. Mit dem Frankfurt-Pass der Stadt können Senioren sogar bei Volkshochschulkursen und dem RMV sparen und mit dem Kulturpass des Vereins „Kultur für Alle“ zu ermäßigten Preisen Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, aber auch Sport- und Gastronomieveranstaltungen besuchen.

Den meisten Ruheständlern aber ginge es heutzutage so gut, dass sie viel für Konsum ausgäben und Rabatte eigentlich nicht mehr bräuchten, sagt Wirtschaftswissenschaftler Christian Dreger vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin. Preisnachlässe seien daher auch ein Instrument, um die Kaufkraft der Alten noch stärker anzukurbeln und Senioren als Kunden zu gewinnen. Daher können Menschen ab 60 Jahren mit der Deutschen Bahn zum halben Preis ein Jahr lang fahren, erhalten bei Computerfirmen Ermäßigung auf den Kauf eines Neugerätes oder können sich im Kino günstiger einen Film anschauen.

Die Marketingstrategie geht auf. In den vergangenen Jahren hat sich laut der Studie „Demografie und Filmwirtschaft“ des Potsdamer Erich Pommer Instituts allein die Zahl der Kinogänger, die über 50 Jahre alt sind, auf 20 Prozent fast verdoppelt. Nach Angaben von Holger Auferkamp, Sprecher der Deutschen Bahn, nutzen bereits mehr als vier Millionen Senioren regelmäßig den Fernverkehr auf der Schiene – Tendenz steigend. Freilich nicht für alle. Denn für immer mehr Ältere gilt: Jeden Cent zwei Mal umdrehen. *Judith Gratza*

Grundsicherung

Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung wurde 2003 eingeführt. Anspruch auf Leistungen haben Rentner und Menschen ab 18 Jahren, die ihren Lebensunterhalt weder aus eigenem Einkommen und Vermögen bestreiten können noch aus dem des Partners. Alleinstehende erhalten einen Regelsatz von 359 Euro, Ehepaare pro Person 323 Euro. Zudem anteilig Unterkunfts- und Heizungskosten sowie Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge. Schwangere, Alleinerziehende und Schwerbehinderte bekommen einen Zuschuss für anfallende Mehrkosten. Die Beratung und Bearbeitung von Anträgen übernimmt das zuständige Sozialrathaus des Antragstellers, abhängig vom Wohnort. Informationen beim Jugend- und Sozialamt der Stadt, Telefon 0 69/212-4 49 00. *Gratza*

Frankfurt-Pass

Mit dem Frankfurt Pass können Bürger mit geringem Einkommen, die ihren ersten Wohnsitz in Frankfurt am Main haben, verschiedene Vergünstigungen erhalten: kostenfreie Benutzung der Stadtbücherei, ermäßigte Preise für Eissporthalle, Rebstockbad, Sonderausstellungen in städtischen Museen und Senckenbergmuseum, Besuch des kommunalen Kinos, Theater der Stadt, Kurse der Volkshochschule oder Monats- und Wochenkarten des RMV.

Die Einkommensgrenzen betragen bei Ein-Personenhaushalten 869 Euro netto und erhöhen sich für jedes weitere Mitglied der Haushaltsgemeinschaft um 256 Euro netto. Mit der Einkommensgrenze sind alle Belastungen wie zum Beispiel Miete, Heizung und Kreditkarten abgedeckt. Zum Haushalt zählen alle Personen der Haushaltsgemeinschaft, unabhängig von Verwandtschaftsgrad, Familienstand und Alter. Liegt das Einkommen unter dieser Grenze, besteht Anspruch auf den Frankfurt-Pass. Dieser kann in den Sozialrathäusern, im Rathaus für Senioren und in Besonderen Diensten des Jugend- und Sozialamtes Frankfurt beantragt werden.

Kulturpass

Wer den Frankfurt-Pass besitzt, kann auch den Kulturpass des Vereins „Kultur für Alle“ beantragen. Mit diesem können Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen und andere Veranstaltungen für jeweils einen Euro besucht werden. Den Kulturpass bekommt man unter anderem beim Frankfurter Arbeitslosen Zentrum (FALZ) e.V. Friedberger Anlage 24, 60316 Frankfurt, Telefon 0 69/70 04 25. Auf der Website des Vereins http://kulturpass.net sind noch zahlreiche andere Anlaufstellen aufgeführt. *red*

Anzeige

Ihrem Enkel Geld überweisen.
So einfach, wie mit ihm zu telefonieren

Viele Wege können Sie sich sparen. Zum Beispiel, um eine Überweisung in Auftrag zu geben.

Die freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer ServiceLine nehmen gerne persönlich Ihre Wünsche und Aufträge entgegen – montags bis samstags von 7 bis 22 Uhr.

Anruf genügt: **069 24 1822 24**

Frankfurter Sparkasse 1822

Obdachlosigkeit verhindern

Mit Notunterkünften und Sozialarbeit hilft die Stadt

Bislang sind die Obdachlosen in Containern untergebracht. Der Neubau wird Massivbau sein.

Nimmt man einmal an, Peter Müller (Name frei erfunden) kann seine Miete nicht mehr bezahlen. Sie ist gestiegen und eine wichtige Einnahmequelle ist weggebrochen. Vielleicht kommt auch eine Krankheit hinzu und seine Ersparnisse reichen nicht mehr aus, um weiterhin die Miete zu zahlen. Nimmt man weiterhin an, er findet keinen Ausweg aus dieser verfahrenen Situation, dann steht irgendwann der Gerichtsvollzieher vor der Tür und vollstreckt die Zwangsräumung.

Einige Wochen vor der Räumung informiert allerdings das Gericht die Stadt über einen solchen Schritt. Dann laufen verschiedene Kontaktversuche mit Peter Müller an, Hilfeangebote werden gemacht. Denn die Stadt ist stark daran interessiert, dass Peter Müller und alle anderen, denen es ähnlich geht, nicht ohne Wohnung dastehen. Auch massive materielle Gründe sprechen für eine möglichst frühe Intervention, denn ist erst einmal jemand auf die Straße gesetzt, ist die Stadt verpflichtet, Unterkünfte anzubieten. Und die sind allemal teurer als eine Wohnung.

Also bemühen sich Mitarbeiter der Stadt darum, die Obdachlosigkeit bereits im Vorfeld zu verhindern. Ist es trotzdem passiert, ist die Person dann einer von etwa 2.000 Wohnungslosen in Frankfurt. Genauso könnte die Figur Peter Müller auch in einem Haus gewohnt haben, das abgebrannt ist. Auch dann müsste er sofort untergebracht werden. Alle, die wohnungslos geworden sind, und einen Unterbringungsbedarf haben, werden in der Regel über die Zentrale Vergabestelle für Unterkünfte (ZVÜ) in Vertragsunterkünfte (Wohnheime, Hotels) oder in zwischengenutztem Wohnraum versorgt. Je nach individueller Situation kommt auch eine Versorgung im Frauenhaus, speziellen Projekten, stationären Einrichtungen und gegebenenfalls Einrichtungen der Drogenhilfe in Frage.

Neubau im Ostpark

160 Notunterkunftsplätze befinden sich am Rande des Ostparks. Können andere Einrichtungen die Klienten wegen Verhaltensauffälligkeiten abweisen, so ist die Notunterkunft im Ostpark nahe den Bahngleisen verpflichtet, jeden aufzunehmen. Auch jene, „die keine Einrichtung mehr aufnimmt, weil sie durch ihr extremes Verhalten die anderen Klienten stören“, wie es Sozialdezernentin Birkenfeld bei der Vorstellung der Baupläne für einen Neubau jüngst formulierte. Eine erhöhte Präsenz von Sozialarbeitern und Sicherheitsdiensten soll eine Deeskalation bei Konflikten und Hilfe in besonderer Lage ermöglichen.

Es gäbe Leute, so berichtet der Geschäftsführer des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten, „die die ganze Nacht schreien“ müssten. Ärztliche oder psychologische Betreuung sei auch für diese Zielgruppe im Normalfall nur mit deren ausdrücklichem Einverständnis möglich.

Der bestehende Containerbau im Ostpark wird in einigen Monaten abgerissen und parallel dazu neu erbaut – diesmal aber in massiver Bauweise. Grund: Die Brandschutzauflagen können in dem alten Bau nicht mehr eingehalten werden. Da außerdem die Bahn für den Bau der Nordmainischen S-Bahn mehr Platz benötigt, verschiebt sich die Bebauung um einige Meter in den Park hinein. Dafür ist eigens von den Stadtverordneten genehmigt worden, in den bestehenden Grüngürtel der Stadt einzugreifen. An anderer Stelle, im Frankfurter Norden, wird unmittelbar Ausgleich für die demnächst fehlenden Grünflächen geschaffen.

Betroffene planen mit

Stadträtin Daniela Birkenfeld und die Planungsgruppe des Frankfurter Vereins hatten auch mit dem kritischen Schriftsteller und Journalisten Günter Wallraff Kontakt. Der hatte Undercover in Sachen Obdachlosigkeit recherchiert und das Silvesterfest vor eineinhalb Jahren in der Notunterkunft Ostpark verbracht. Seine Anregungen sind teilweise mit in die Planungen eingeflossen.

Das Gremium, das den Neubau vorbereitet, besteht aus einem Beirat aus Betroffenen, Wissenschaftlern, Künstlern und Sozialarbeitern. Ebenfalls werteten Sozialwissenschaftler die bisherigen Erfahrungen in der Einrichtung durch eine soziologische Untersuchung gründlich aus. Die Planer waren sich schnell einig, dass eine konzeptionelle

Anzeige

Daniela Birkenfeld informiert über die Baupläne im Ostpark. Foto: Holland

Weiterentwicklung mit dem Neubau einhergehen solle. Ein Ergebnis: Es wird ein Café geben, das von zwei Seiten zugänglich sein wird. Einmal von der Unterkunftsseite und einmal über den Park für Menschen, die nicht in der Unterkunft wohnen. Bei Bedarf kann der neue Cafébau auch geteilt werden, wenn dies sinnvoll erscheint.

Die Kosten beziehungsweise Tagespauschalen für die Unterbringung von wohnsitzlosen Menschen in Frankfurt sind unterschiedlich und hängen von der Art der Unterkunft, ihrer Lage und Größe, Ausstattung, Vertragslaufzeit, Wachdienst und dem Betreuungsaufwand ab. Mit den Anbietern werden Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Berücksichtigt werden je nach Ausrichtung der Einrichtung unter anderem Mietkosten, Nebenkosten, Verwaltungskosten, Personalkosten, Betreuungskosten, Krisenintervention, 24-Stunden-Öffnung, Fahrdienst und Sicherheitsdienst.

Insgesamt zahlt die Stadt Frankfurt für die Unterbringung von wohnsitzlosen Menschen rund zehn Millionen Euro im Jahr.

Ziel bei allen Einrichtungen und Unterbringungen ist es immer, die Menschen wieder sesshaft zu machen. Oft ist es notwendig, ihnen soweit möglich das Instrumentarium an die Hand zu geben, einen geordneten Tagesablauf zu gestalten.

Obdachlose – oder wie Thomas Mader vom Sozialamt, zuständig für Wohnsitzlosenhilfe, sagt: „Vital gefährdete Personen“ – gibt es in Frankfurt etwa 50. Diese werden von Straßensozialarbeitern gezielt angesprochen. Meist wollen sie nicht in Einrichtungen untergebracht werden. Vielen fällt es schwer, Hilfe anzunehmen. Für all diese Menschen gibt es im Winter zusätzliche Unterstützung wie beispielsweise den Kältebus, die Ausgabe von Schlafsäcken oder die Öffnung der B-Ebene der Hauptwache in der Nacht. *Felix Holland*

Den Kältebus kann man erreichen unter Telefon 069/43 14 14.

Kurzinformation

Tag der offenen Tür

Im August-Stunz-Zentrum, Röderbergweg 82, 60314 Frankfurt, stehen am 30. Oktober die Türen für alle Interessierten offen: von 12 Uhr an wird es dort einen „Tag der offenen Tür“ geben.

Anzeige

Arbeit neben der Rente

Wie viel darf ich dazu verdienen?

Bei der Agentur 5und50 jobbt Anneliese Keppler als Model. Sie wird gerade von Martina Weiß geschminkt (siehe SZ 3/2010). Foto: Oeser

Die einen machen es, weil sie Lust auf Arbeit haben, bei anderen reicht die Rente nicht und sie wollen dazuverdienen: Immer mehr Ruheständler arbeiten im Nebenjob. Hier wird erklärt, wer wie viel dazuverdienen darf.

Zunächst einmal gilt: Jeder Rentner darf einen Nebenjob haben. Wer die Regelaltersgrenze (für vor dem 1. Januar 1947 Geborene: 65 Jahre) erreicht hat, darf unbegrenzt dazuverdienen. Da im Gegensatz zum normalen Arbeitnehmer die Einzahlung in die Arbeitslosen- und Rentenversicherung entfällt, kommt dabei mehr Netto heraus, als im „normalen“ Angestelltenstatus. Je nach Lohnhöhe fallen eventuell noch Steuern an. Die muss der Rentner genauso nach Einkommenstabelle entrichten wie jeder andere Erwerbstätige.

Menschen, die eine Altersrente vor der Regelaltersgrenze erhalten, sind jedoch in der Höhe ihrer Nebeneinkünfte eingeschränkt, bis sie die maßgebliche Altersgrenze erreicht haben. Hier kann ein Verdienst bis 400 Euro monatlich ohne Abzüge bei der Rente angenommen werden. Zweimal im Jahr dürfen auch bis zu 800 Euro verdient werden. Wer mehr verdient, bekommt nur noch eine Teilrente.

Das heißt jedoch nicht, dass alles, was über 400 Euro verdient wird, abgezogen wird. Je nach Höhe des monatlichen Lohns kann die Rente als Teilrente gezahlt oder sogar komplett gestrichen werden. Handelt es sich um eine Altersrente, kann diese dann als Zwei-Drittel-, Ein-Halb-, oder Ein-Drittel-Teilrente bezogen werden. Die Rente wird dann entweder um ein Drittel, um die Hälfte, oder um zwei Drittel gestrichen. Das gilt auch bei nur knapper Überschreitung der Grenzwerte. Im schlimmsten Fall kann also ein Euro Mehrverdienst zur Kürzung von einem Drittel der Rente führen.

In jedem Fall muss der Nebenjob der Rentenversicherung mitgeteilt werden. Es ist sogar ratsam, sich vorher zu informieren, welche Einkommensarten maßgeblich sind und ob Hinzuverdienstgrenzen überschritten werden. Die Einkommensgrenzen richten sich unter anderem nach dem Bruttoverdienst in den letzten drei Jahren vor Rentenbeginn und müssen für jeden Fall gesondert berechnet werden.

Mit dem Rentenbescheid bekommt man auch die Hinzuverdienstgrenzen mitgeteilt. Da diese jedoch dynamisch sind, können sie schon kurze Zeit später nicht mehr aktuell sein. Werden Grenzen überschritten, zahlt die Rentenversicherung dann jeweils die nächstniedrigere Teilrente automatisch. Fällt der Verdienst jedoch weg oder wird geringer, muss die nächsthöhere Rente innerhalb von drei Monaten beantragt werden.

Mit offenen Karten zu spielen, zahlt sich in jedem Fall aus, denn die Rentenversicherung bekommt bei regulären Jobs ohnehin eine Mitteilung über den Lohn vom Arbeitgeber.

Auch Erwerbsminderungsrentner können nebenbei arbeiten, sofern es der Gesundheitszustand zulässt. Informie-

Anzeige

Totalprothesen für ein angenehmes Leben

Viele zahnlose Menschen sind mit ihren Prothesen unglücklich. Sie sitzen nicht richtig, schaukeln, die Wahl des Essens will wohlüberlegt sein und sie haben das Gefühl ihre Mitmenschen bemerken ihre Unsicherheit. Das Thema Implantologie (Einsetzen von künstlichen Zahnwurzeln in den Kiefer) kommt jedoch nicht für jeden in Frage. Die Tatsache einer Operation, die Angst vor Unverträglichkeit sowie der zeitliche Aufwand verleihen vielen Menschen einen großen Respekt davor. Trotzdem ist es möglich eine fast optimale Kaufunktion verbunden mit einer hohen Ästhetik zu erreichen.

Die Vollprothese nach „Gutowski/Läkamp“ ist die echte Alternative zur Implantologie. Nach einem speziellen Vefahren wird die Prothese exakt den Kieferverhältnissen angepasst. Mit Hilfe von detaillierten Abformungen des Kiefers wird die Voraussetzung für den maximalen Halt erreicht. Zusätzlich werden durch die korrekte Einstellung des Bisses unter Einbeziehung der Kiefergelenke die Bewegungen der Prothese auf ein Minimum reduziert.

Neben der Funktionalität spielt auch die Ästhetik eine entscheidende Rolle. Es werden grundsätzlich hochwertige Keramikzähne verwendet, die durch ihre Optik Natürlichkeit und Jugendlichkeit ausstrahlen. Als Gesamtergebnis erhalten die Patienten eine zahnmedizinische Versorgung, die einen hohen Zugewinn an Lebensqualität bietet.

Lassen Sie sich von den Vorteilen überzeugen und besuchen Sie uns in unserer Praxis. Wir beraten Sie gerne über Ihre Möglichkeiten.

Zahnarztpraxis Helga Dönges
Gutzkowstraße 44
60594 Frankfurt am Main
Tel: 0 69/62 32 49 · Fax: 0 69/61 21 61

ren sollte man sich jedoch unbedingt. Denn wenn zum Beispiel eine Rente wegen voller Erwerbsminderung nicht nur wegen gesundheitlicher Beeinträchtigung, sondern auch wegen der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt gezahlt wird, so kann diese auch eingestellt werden. Bei einer Arbeitszeit von 15 Stunden und mehr pro Woche prüft der Rentenversicherungsträger generell, ob die festgestellte Erwerbsminderung überhaupt noch vorliegt.

Für Fragen und Anträge steht das Versicherungsamt der Stadt Frankfurt zur Verfügung. *Felix Holland*

Wenn das Einkommen nicht reicht

Neues verbessertes Antragsformular zum Wohngeld ist ab sofort erhältlich

Das Frankfurter Amt für Wohnungswesen hat ein neues Antragsformular für Wohngeld entwickelt. Es ist ab sofort in der Adickesallee 67–69 erhältlich und kann auch im Internet herunter geladen werden auf www.frankfurt.de unter Rathaus -> Institutionen -> Amt für Wohnungswesen.

Das neue Formular umfasst zwei Seiten weniger als das bisherige, die Rubriken für die notwendigen Angaben sind besser strukturiert und das Ganze ist übersichtlicher geworden. Begrifflichkeiten wurden, wo möglich, der Umgangssprache näher gebracht. Durch eine bessere Verständlichkeit sollen Antragsteller nun besser mit dem Antrag zurechtkommen, Rückfragen und vor allem Bearbeitungszeit werden eingespart.

Wohngeld wird unter bestimmten Voraussetzungen, je nach Einkommen und Miethöhe, als Mietzuschuss oder als „Lastenzuschuss“ für Eigentümer im selbst genutzten Wohneigentum gewährt.

Bevor ein Antrag gestellt wird, empfiehlt es sich deshalb, sich über die geltenden Einkommensgrenzen zu erkundigen. Dies gilt besonders auch für Haushalte, die Transferleistungen nach Hartz IV beziehen oder beantragen, da in diesem Fall besondere Regelungen in Bezug auf die Wohnkosten zu beachten sind.

Über das Servicetelefon des Amtes für Wohnungswesen kann man sich zu folgenden Zeiten ausführlich informieren und beraten lassen: Montag bis Mittwoch von 13 bis 15 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 12 Uhr – unter folgenden Telefonnummern nach Familienname mit Anfangsbuchstaben:

A bis G: 069/212-44055,
H bis O: 069/ 212-31415,
P bis Z: 069/ 212-47100.

Das Amt bietet im Einzelfall auch persönliche Hilfestellung zum Ausfüllen des Antragsformulars an – dazu kann ein Termin mit dem zuständigen Sachbearbeiter vereinbart werden. *pia*

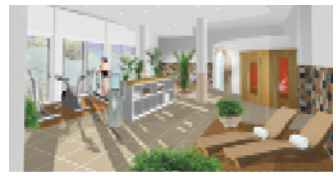
Anzeige

Rhein-Main-Residenz
Neubau Eigentumswohnungen für Senioren

Ein Wohnkonzept der ganz besonderen Art entsteht mit der Rhein-Main-Residenz in Frankfurt - Riedberg. Dieses Wohnkonzept wurde speziell für Menschen ab 50 Jahren entwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Bauherrn MBN AG und der Diakoniestation wird eine bisher einmalige Residenz in Frankfurt mit dem bewährten „Wohnkonzept 50 Plus“, entstehen. Das Motto: „Aktiv sein bis ins hohe Alter, aber im Fall der Fälle eine qualifizierte Versorgung in den eigenen vier Wänden.“ Die Käufer haben die Wahl: von der schicken 2-Zimmer- Wohnung bis hin zur großzügigen 5-Zimmer-Penthouse-Wohnung. Jede Wohnung wird stufenfrei gebaut und verfügt über angenehme und nützliche Ausstattungen wie z.B.: elektrische Rollläden, breite Innentüren, ebenerdige großzügige Duschwannen, bodengleiche Balkontüren, Parkettböden und mehr. Wer Lust auf gemeinsames Beisammensein hat, kann jederzeit die Gemeinschaftsräume nutzen: das Kaminzimmer, die Bibliothek, den Wellnessbereich zum Entspannen und die gemeinschaftliche Außenanlage. Zu jeder Wohnung gehört selbstverständlich auch ein eigener Tiefgaragenstellplatz. Sollte doch einmal Hilfe benötigt werden, unterstützt die im Haus ansässige Diakoniestation die Bewohner, sowohl bei den kleinen Dingen des täglichen Lebens als auch bei den größeren Problemen.

Wohnungsbeispiele:

2 Zimmer	57 m²	€ 168.000,-
3 Zimmer	89 m²	€ 259.000,-
4 Zimmer	122 m²	€ 347.000,-



Haben Sie Fragen?
Wir sind auch das ganze Wochenende für Sie da!

Erfahren Sie mehr über diese Immobilie in einem kurzen Video im Internet unter www.vetterundpartner.de oder kommen Sie direkt vor Ort. Die Beratungszeiten sind jeden Samstag von 11 Uhr bis 13 Uhr sowie sonntags- und mittwochs von 14 Uhr bis 16 Uhr in der Altenhöferallee in Frankfurt-Riedberg (gegenüber dem RiedbergZentrum).

Telefon: 06103 / 804 990 **www.vetterundpartner.de**

Schick und günstig

Kleiderläden für Menschen mit geringem Einkommen

Mitarbeiter der Royal Bank of Scotland spenden dem Familienmarkt der Diakonie abgelegte Businesskleidung. Foto: Oeser

Ob schicke Kostüme, bunte Blusen, warme Mäntel, Pullover, Hosen, Markenschuhe oder hochwertige Bettwäsche, in dem neuen DRK-Kleiderladen im Gallus ist die Auswahl groß und der Preis klein. In einem rustikalen Büfett liegen Dessous und Tischdecken dekorativ aus, auch Kinderkleidung und Accessoires sind im Angebot. Seit Mai kann hier an zwei Tagen in der Woche jeder einkaufen, sagt Regine Förster, die den Laden in der ehemaligen Sparkassen-Filiale an der Ackermannstraße betreut. Genauso wie im DRK-Laden in der Großen Seestraße in Bockenheim wird kein Nachweis für die Bedürftigkeit verlangt.

Ehrenamtliche und Honorarkräfte sortieren die gespendeten Waren von Privatpersonen vor, präsentieren sie geordnet in Regalen und auf Ständern und sind bei der Suche behilflich. Vor allem Migranten, Alleinerziehende, Familien und Senioren nutzten das preisgünstige Angebot der Kleiderläden, sagt die 64-Jährige. Im Schnitt gibt es alles in einer Preislage zwischen 50 Cent und fünf Euro, ausgenommen Markenartikel. Der Erlös fließt in soziale Projekte. Ähnlich handhaben es Kirchengemeinden wie das Pfarramt St. Sebastian in der Nordweststadt, die St.-Josef-Gemeinde in Eschersheim, die Evangelisch-methodistische Christuskirche im Nordend und die Gemeinde Am Bügel.

„Kleidung für einen Euro“ heißt es beim AWO-Ortsverein Ostend. Im „Klamöttchen“ im August-Stunz-Zentrum werden jeden ersten Sonntag im Monat Bewohner und Personal des Alten- und Pflegeheims mit Kleidung versorgt, die Mitarbeiter einer großen Firma spenden. „Es kommen auch Leute von außerhalb des Zentrums“, so Vereinsvorsitzende Renate Wolter-Brandecker. Sie kommen nicht nur ins Ostend, sondern auch in die AWO-Kleiderläden im Johanna-Kirchner-Zentrum und an der Leipziger Straße.

Nur an Menschen mit Frankfurt- Pass oder Berechtigungsschein richtet sich das Angebot der Mode-Kreativ-Werkstatt der Diakonie am Zoo, des Frankfurter Familienmarktes von Diakonie und Caritas in der Freiligrathstraße im Nordend und der beiden Second-Hand-Läden der Caritas in der Goten- und Königsteiner Straße in Unterliederbach. Während in der Werkstatt nur Kleidung angeboten wird, führen die anderen genannten Läden auch Haushaltswaren und kleine Möbel. Langzeitarbeitslose werden dort für den Arbeitsmarkt qualifiziert.

Doch ohne ehrenamtliche Helfer und Spenden der Bürger könnten die Kleiderläden nicht existieren, weder Angebot, noch Öffnungszeiten garantieren. Denn die Zahl derer, die die Geschäfte aufsuchen, steigt. Zu Beginn der kalten Jahreszeit „ist alles gefragt, was wärmt“, sagt Förster.

Wer im Krankheitsfalle hilft

Immer mehr Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder obdachlos sind, wenden sich im Krankheitsfall an die Elisabeth-Straßenambulanz der Caritas. „Wir haben täglich ein bis zwei neue Patienten“, so Maria Goetzens, Ärztin und Leiterin der Ambulanz an der Konstablerwache. Viele Menschen haben keinen oder einen ungeklärten Krankenversicherungsschutz, sind in finanziellen Nöten oder wollen nicht mehr zu ihrem Hausarzt gehen.

In der Ambulanz werden sie an fünf Tagen die Woche von 9 bis 14 Uhr behandelt, ein Ärzte- und Pflegerteam kümmert sich um Verletzungen, Erkältung, Hautprobleme, Parasiten und in einer gesonderten Praxis um Zahnschmerzen. Bei Bedarf werden die Patienten, die keinen Nachweis über ihre Bedürftigkeit brauchen, an ein Krankenhaus weiter vermittelt.

Judith Gratza

Caritas-Zentrum für Wohnungslose, Klingerstr. 8, Telefon 0 69/2 97 20 87 20. Arztsprechstunden und eine Ambulanz bietet auch die Lazarus Wohnsitzlosenhilfe, Affentorplatz 2, Telefon 0 69/61 99 15 90.

Anzeige

Heißer Draht
für Pflegende Angehörige
Erschöpfung – Sorgen – Fragen zur Pflege?
Wir hören zu und geben Orientierung!
069 – 955 24 911
caritas

Lebensmittel für 1,20 Euro

Immer mehr Rentner nutzen Essensspenden

Obdachlosenspeisung in der Katharinenkirche: Ehrenamtliche helfen bei der Essensausgabe. Foto: Oeser

Die Tüten der 71-Jährigen sind gut gefüllt. Mit Salat, Äpfeln, Bananen, Brot, Nudeln, Wurst, Käse, Milch und Konserven. Die Rentnerin verstaut die Lebensmittel in ihrem Rollwagen. Wie jeden Mittwoch. Seit Jahren kommt die frühere Bibliotheksleiterin von Sachsenhausen nach Fechenheim, um im Christlichen Zentrum gespendete Lebensmittel abzuholen. Zu Fuß. Ihre kleine Rente zwinge sie zu alldem. Wie hoch die ist, will die Frau mit dem hochgesteckten, rötlichen Haar nicht sagen.

„Wenn ich mehr Geld hätte, bräuchte ich nicht hierher kommen“, sagt eine andere 71-Jährige, die neben ihr steht und ebenfalls anonym bleiben möchte. All die Jahre habe sie gearbeitet, auf dem Bau, in der Buchhaltung, als Putzfrau, habe drei Kinder groß gezogen und nun das. Seit Beginn der Essensausgabe 2006 komme sie in die Salzschlirfer Straße 15. Anfangs habe sie sich geschämt, aber sie sei ja nicht die einzige, die sparen muss.

„Es kommen immer mehr ältere Menschen zu uns, ein Drama“, bedauert Inge Wüstefeld, Mitglied der Gemeindeleitung. „Viele weinen erstmal, weil sie das demütigend finden.“ Eine Erfahrung, die viele Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände und Initiativen machen. Sie bieten Bedürftigen seit Jahren Frühstückstreffs, Kaffee und Kuchen sowie warme Mahlzeiten an oder versorgen Bürger, die einen Frankfurt-Pass oder Berechtigungsschein haben, mit Lebensmitteln.

Rund 20.750 Menschen jeden Alters führt allein die Frankfurter Tafel in ihrer Kartei – Tendenz steigend, sagt Edith Kleber vom Vorstand. „Wir gehen an Brennpunkte.“ Das Gallus ist dabei, Höchst, der Bahnhof, die Nordweststadt und demnächst auch Rödelheim. Rund 120 Ehrenamtliche fahren Supermärkte, Großhändler, Bäckereien und Metzger ab und bringen die gespendeten Waren direkt zu sieben Ausgabestellen. Es ist Brot vom Vortag, Milch kurz vor dem Verfalldatum. „Wir sind sehr bemüht, einwandfreie Ware auszugeben“, sagt Kleber.

Das Christliche Zentrum in Fechenheim kooperiert auch mit der Frankfurter Tafel, besorgt aber vor allem selbst Lebensmittelspenden, die die 15 Ehrenamtlichen und Ein-Euro-Jobber sortieren und verpacken. Pro Person gibt es zwei Tüten für 1,20 Euro. „Im Schnitt geben wir 150 Tüten pro Nachmittag raus“, sagt Wüstefeld.

Das günstige Essen ist nicht der einzige Grund, warum die Menschen die Ausgabe aufsuchen. „Hier kann ich über alles reden“, sagt die Rentnerin aus Sachsenhausen. Über ihren Mann, der Gicht in den Beinen hat, über die fehlenden Kontakte, weil sie es sich nicht mehr leisten kann, mit einer Freundin einen Kaffee trinken zu gehen. „Hier sind alle so lieb und verstehen uns“, sagt sie und verlässt dankbar das Zentrum. Sie hat noch einen weiten Weg vor sich.

Judith Gratza

Wo gibt es Essensspenden?

Frankfurter Tafel, Riederhofstr. 14b (Ostend), Telefon 0 69 / 4 98 08 25, www.frankfurter-tafel.de (mit Angaben zu den Ausgabestellen).

Kostenlose Winterspeisung in der Katharinenkirche für Bedürftige, An der Hauptwache, ab 2. Januarwoche, drei bis vier Wochen lang, täglich 11.30 bis 16.30 Uhr.

Suppenküche der Johanniter-Unfallhilfe, 24. Dezember, 10 bis 14 Uhr im Kaisersack.

Weitere Informationen im Heft: „Wichtige Frankfurter Adressen für Menschen in Not“, erhältlich bei „Kirche für Arbeit“, Ute Schäfer, Eichenstr. 74, Telefon 0 69 / 38 03 75 26.

Wer Haustiere hat, aber kein Geld für Futter, kann sich an die Tiertafel wenden: samstags, 11 bis 16 Uhr, Ludwig-Landmann-Straße 206, Telefon 0 69 / 5 97 47 63, www.tiertafel.de (siehe Seiten 10 und 11).

Anzeige

Gesunde Kost mit wenig Geld

Bei Oliver Schneider lernen schon die Kinder, wie man gesund und lecker kocht. Foto: Oeser

Ist es möglich, sich mit einer kleinen Rente, geringem Lohn oder Arbeitslosengeld gesund zu ernähren? Man kann, setzt man sich ernsthaft mit dem Thema auseinander und mit denen zusammen, die es wissen müssen. Beispielsweise mit dem Frankfurter Koch Oliver Schneider (30). Er lädt seit mehr als zwei Jahren an jedem ersten Donnerstag im Monat zu Hartz IV-Kochkursen in sein kleines Kochatelier „Oliver's" in der Bockenheimer Adalbertstraße 37–39 ein. Eine Mischung aus Küche, Treffpunkt und intim anmutendem Restaurant. Im Schnitt sechs bis acht Teilnehmer zieht es in die Spezialkochkurse zur Mittagsstunde, längst nicht alle sind im engen Sinn Empfänger von Arbeitslosengeld. Auch Studenten mit knappem Budget und Senioren mit kleiner Rente nutzen das Angebot. Der aktuelle Speiseplan: Salat mit Zitronen-Chili-Soße, Banane und Feta. Als Hauptspeise Kartoffelplätzchen, gedämpfte Broccoli und Sauce Béarnaise.

„Eine ältere Dame kommt sogar aus Karlsruhe angereist", erzählt der Koch mit dem blondem Pferdeschwanz. Peter Ritter (75) und seine Frau Judy (74) sind aus Kronberg angereist. „Nicht jeder, der in Kronberg lebt, hat viel Geld im Alter", sagt Judy Ritter, lacht und schnippelt Frühlingszwiebeln, während ihr Mann Zucchini in feine Streifen schneidet. Peter Ritter war Professor im Fachbereich Volkswirtschaft an der Universität Frankfurt. „Ich schrieb über Alterspolitik und mir war klar, dass es nicht genügt, Altenheime zu bauen, wir brauchen soziale Innovationen." So gründete er die Bürgerselbsthilfe Silberdisteln Kronberg. Sich zu vernetzen sei wichtig, meint die Kronbergerin, deshalb seien sie und ihr Mann auch hier im Kochkurs, in dem sich die Generationen mischen. Gerade das mache es so schön, findet Oliver Schneider. Manchmal ist „unsere kleine Maus" mit dabei, ein Mädchen aus einer Hartz IV-Familie. Wenn sie begeistert ihr Wissen um Kräuter kundtut, gefiele das vor allem den älteren Teilnehmern immer sehr. Das Kochen in Gemeinschaft hält Oliver Schneider für etwas ganz Wichtiges. „Zusammen etwas kochen, ist etwas sehr Sinnliches, und Menschen brauchen schließlich so etwas wie Zuneigung und Wärme."

Was eine gesunde und preiswerte Ernährung betrifft, lautet der Rat des jungen Kochs „Wenig Wurst und Fleisch, dafür aber jede Menge Gemüse." Ältere sollten vor allem Feinfaseriges wie Zucchini, Broccoli, Tomaten oder Rote Beete („Die Vitaminbombe im Winter") zu sich nehmen. Am besten in Bio-Qualität. Praktisch seien ganze Vorratskisten, bunt gemischt, die einzelne Anbieter nach Hause lieferten: „Für 15 bis 20 Euro die Woche kommen zwei Personen damit aus."

Bereits vier Kochbücher zum Thema „Gesunde und frische Küche für wenig Geld" hat Oliver Schneider im Allpart Media Verlag herausgebracht. „Fresh Fast Food", mit dem Oliver Schneider unter Beweis stellt, dass schnell Zubereitetes nahrhaft und schmackhaft sein kann. Und „Oma Minna's Lieblingsgerichte", für das Schneider tatsächlich die Leibspeisen seiner Großmutter, „die Köchin war und das leitete, was man heute ein Catering-Unternehmen nennt", gesammelt hat.

Annette Wollenhaupt

Tipp: Im Internet gibt es Foren, in denen Hobbyköche preiswerte Rezepte austauschen, einfach als Suchwörter „Kochen" und „Hartz IV" bzw. „Kochen" und „wenig Geld" eingeben.

Anzeige

Helfen ist unsere Aufgabe!

ASB Arbeiter-Samariter-Bund

Ein beruhigendes Gefühl gut versorgt zu sein beim ASB!

Hausnotruf

Hilfe auf Knopfdruck! Schnelle Hilfe bei Notfällen. Zuhause sicher leben, Rund um die Uhr an 365 Tagen.

Menü-Service

Über 280 Menüs zur Auswahl – Täglich frisch, Warm oder Tiefgekühlt. Auch für Diabetiker.

Wir beraten Sie gerne!
Arbeiter-Samariter-Bund
Region Frankfurt/Main-Taunus
Telefon 069 / 94 99 70

Eine würdige Grabstätte – auch für wohnungslose Menschen

Im Tod wertgeschätzt: Projektbetreuerinnen und Wohnungslose pflegen Gräber Obdachloser. Foto: Oeser

Wenn ein Mensch stirbt, der wohnungslos war oder der von Hartz IV-Bezügen leben musste, ist in der Regel kein Vermögen übrig, von dem die Bestattung bezahlt werden könnte. Wenn dann auch keine Angehörigen da sind, die für die Beerdigung aufkommen könnten, oder diese selbst mittellos sind, steht ein sogenanntes Sozialbegräbnis an. In Frankfurt kommt in einem solchen Fall die Stadt für das Begräbnis auf, für das Höchstbeträge festgelegt sind. Die Angehörigen entscheiden, ob eine Erd- oder Feuerbestattung vorgenommen werden soll.

„Hier wird niemand nur deshalb eingeäschert, weil es billiger ist“, sagt Gerda Wingert, stellvertretende Abteilungsleiterin im Besonderen Dienst für gefährdete Personen. Zudem übernimmt die Stadt bei Sozialbestattungen die Kosten für eine einfache Grabplatte.

Wenn sich gar keine Angehörigen mehr finden, oder diese nicht dazu bereit sind, werden die Gräber der Betroffenen häufig nicht gepflegt. Diese Erfahrung haben zum Beispiel die Betreuer des Übergangswohnheims der Diakonie für wohnungslose Menschen in Wiesbaden-Erbenheim gemacht. Sie entwickelten die Idee, Gräber von Wohnungslosen durch Wohnungslose pflegen zu lassen.

Auch in Wiesbaden ist es nämlich so, dass die Stadt zwar das Begräbnis bezahlt und seit zwei Jahren auch jedem Bestatteten ein einfaches Holzkreuz finanziert. Doch für die Pflege steht kein Geld zur Verfügung, und so sind viele der Gräber von Unkraut zugewachsen. Aber bei den Gräbern dieser Vergessenen tut sich etwas. An sie erinnern sich nun Menschen, die ebenfalls wissen, was Wohnungslosigkeit bedeutet.

Begonnen hat das Ganze eigentlich schon im vergangenen Jahr, als das Projekt Wiesbadener Winterreise startete. Damals wurden in einer öffentlichen Aufführung die Lebensgeschichten von wohnungslosen Menschen mit Schuberts Liederzyklus verknüpft. Das dabei gesammelte Geld, rund 1.500 Euro, kommt nun dem Grabpflegeprojekt zugute. Erde und Pflanzen müssen gekauft, die „Gärtner“ und das Material zum Friedhof gefahren werden.

Würde und Wertschätzung

Elena Brandusa, die als Hauswirtschafterin im Wohnheim der Diakonie die Bewohner beim Einkaufen, Kochen oder der Hauspflege anleitet, kümmert sich auch um dieses Projekt. „Es ist gut, mit den Bewohnern auch mal an die frische Luft zu gehen“, begründet sie ihr Engagement. Aber es steckt natürlich noch mehr dahinter. Für die meisten bietet das freiwillige Angebot, sich um die Grabpflege von Menschen zu kümmern, die im Leben ein ähnliches Schicksal hatten wie sie selbst, mehrere Sichtweisen. Es geht um Würde und Wertschätzung, die den Toten im Leben vielleicht oft versagt blieben. Aber es ist auch ein Weg, den eigenen Tagesablauf zu strukturieren, nach der Zeit auf der Straße ohne feste Strukturen Verlässlichkeit zu trainieren.

Besser, als zu Hause zu sitzen

Einer, der die Gräber pflegt, ist Michael Lützel. Er findet, dass der Einsatz auf dem Friedhof auf jeden Fall besser ist, als nur zu Hause zu sitzen. Und der Heimbewohner Dierk Offenberg erscheint zur Arbeit wie ein gelernter Gärtner: Mit blauer Latzhose und Sonnenhut greift er zum Spaten und sticht die Grassoden auf der letzten Ruhestätte von Horst Raasch ab. 66 Jahre alt ist der geworden und hat die letzte Zeit vor seinem Tod im Übergangswohnheim verbracht.

Stefan Weiller, Pressesprecher der Diakonie in Wiesbaden, möchte die Öffentlichkeit nicht nur in Wiesbaden mit diesem Projekt wie mit der von ihm initiierten Wiesbadener Winterreise für die Situation wohnungsloser Menschen sensibilisieren.

Lieselotte Wendl

Anzeige

Trauerzentrum
HAUS DES ABSCHIEDS
Alles aus einer Hand –
kompetent, einfühlsam und kostenbewusst.
Bestattungen aller Art, Überführungen im In- und Ausland, eigene Trauerhalle, eigener Abschiedsraum, eigene Floristik, Beratung, Organisation und Begleitung.
Rund um die Uhr für Sie erreichbar.

BESTATTER VOM HANDWERK GEPRÜFT
Mitglied im Bestatterverband Hessen e.V.

Trauerzentrum HAUS DES ABSCHIEDS GmbH
Eschborner Landstraße 79 • 60489 Frankfurt (Rödelheim)
Tel.: 069 / 48 00 38 70
www.trauerzentrum.com

Pietät Walter Schmidt
Alt-Fechenheim 46 • 60386 Ffm.-Fechenheim
Tel.: 069 / 41 12 96

Pietät Walter Schmidt
Hospitalstr. 3 • 65929 Ffm.-Höchst
Tel.: 069 / 31 32 26

www.pietaet-walterschmidt.de

Sich gegenseitig stärken

Erwerbslose des Vereins „Hilfe im Nordend" unterstützen Senioren

Christine Lohmüller hilft im Haushalt. Foto: Oeser

Etwas unangenehm ist ihr das schon, dass jetzt jemand Fremdes im Haushalt hilft, sagt M. Mathes, die ihren Vornamen nicht nennen möchte. Früher habe sie alles selbst gemacht: Aufgeräumt, geputzt, Katzenstreu besorgt, erklärt die 58-Jährige und schaut kurz zu den beiden Tieren rüber, die sich auf dem Sofa in der Morgensonne räkeln. Früher hatte sie auch eine Zahnarztpraxis am Lindenbaum, engagierte sich ehrenamtlich bei den Tibetern und kochte für Erwerbslose im Verein „Hilfe im Nordend." Die schwarz gekleidete Frau hält kurz inne. „Doch dann wurde ich schwer krank, musste die Praxis aufgeben und brauchte selbst Hilfe."

M. Mathes schaut sich in ihrem kleinen Wohnzimmer im Stadtteil Eschersheim um. Auf dem Bügelbrett türmt sich die Wäsche, an der Türklinke hängen zahlreiche Taschen. „Aufgeräumt habe ich heute auch noch nicht", sagt sie entschuldigend, „aber Christine hilft mir gleich dabei." Christine Lohmüller, 49 Jahre alt und Hartz-IV-Empfängerin, kommt aus der Küche. „Das schaffen wir schon", sagt die Frau mit dem blonden Kurzhaarschnitt aufmunternd, streift sich gelbe Gummihandschuhe über, schnappt sich Glasklar und ein kariertes Geschirrhandtuch und fängt an, die Fenster zu putzen. „Für mich ist das auch komisch, in einem fremden Haushalt mitzuhelfen", sagt sie dabei, das habe sie vorher noch nie gemacht. „Aber ich dachte mir, wenn ich meinen Haushalt schmeißen kann, dann geht das auch anderswo."

Christine Lohmüller macht das ehrenamtlich. Ein Dienst, den der Verein „Hilfe im Nordend" seit 20 Jahren alten und behinderten Menschen anbietet. Der Verein, der aus der Luthergemeinde entstanden ist, hilft Erwerbslosen, sich wieder in ein geregeltes Berufsleben einzugliedern. Er bietet ihnen Fortbildungen, Beratungen, Ausflüge, Treffen, wöchentliche Mittagstische und ein Beschäftigungsprojekt an: den Hilfsdienst. Die Erwerbslosen erhalten dafür eine Aufwandsentschädigung von sieben Euro die Stunde.

Geld, das Christine Lohmüller gut gebrauchen kann. Denn mit 359 Euro, die ein Hartz-IV-Empfänger im Monat bekommt, „bin ich nicht klargekommen." Und Jobs sind rar gesät. Allein im vergangenen Jahr hat die gelernte Krankenschwester und Sekretärin 180 Bewerbungen geschrieben. Ohne Erfolg. Seit sechs Jahren geht das nun schon so. Durch eine Bekannte erfuhr die Frau aus dem Nordend von der Möglichkeit, sich im Verein ein paar Euro dazuzuverdienen.

Gebraucht werden tut gut

Christine Lohmüller ist froh über die neue Aufgabe. Nicht nur wegen des Geldes. „Der Respekt, den ich hierbei erfahre, ist mir ganz wichtig", betont sie. Denn das Selbstwertgefühl ist nach 180 Absagen tief gesunken. Michael Eismann, Leiter des Vereins, kann dies nur bestätigen: „Viele Erwerbslose, die zu mir kommen, können mir anfangs nicht mal in die Augen schauen." Durch den Hilfsdienst erlebten sie wieder das Gefühl: „Ich werde gebraucht." Die Tatsache, dass da jemand ist, der auf sie wartet und sich freut, macht Mut, gibt wieder Auftrieb. Und war letztlich auch der Grund, warum der Hilfsdienst zustande kam. „Die Erwerbslosen wollten etwas tun und sich nicht nur bei Kaffee und Kuchen austauschen", erinnert sich Eismann.

Anfragen von Senioren aus der Gemeinde veranlassten den Sozialarbeiter dazu, den Dienst zu gründen. Anfangs nur gegen ein Trinkgeld gingen zwei bis drei Erwerbslose zu alten Menschen nach Hause und halfen ihnen bei den Einkäufen oder die Wohnung zu säubern. 1991 stellte sich die Erwerbslosen-initiative als Verein auf professionelle Füße. Mit der Einführung von Hartz-IV im Jahr 2005 studierte Eismann die Sozialgesetzbücher und stieß beim Einkommenssteuergesetz auf einen entscheidenden Paragraphen: Danach können ehrenamtliche Tätigkeiten für gemeinnützige und kirchliche Zwecke sowie für alte und behinderte Menschen bis zu 2.100 Euro im Jahr steuerfrei geltend gemacht werden.

Mittlerweile betreuen Erwerbslose des Vereins 39 alte und behinderte Menschen, die vorwiegend im Nordend wohnen, leisten 4.600 Stunden im Jahr, sind haftpflicht- und unfallversichert. Die Arbeit des Vereins wird zur Hälfte von der Stadt Frankfurt finanziert sowie durch Spenden und aus kirchlich-diakonischen Mitteln. Für den Hilfsdienst zahlen die Betreuten 9,20 Euro pro Stunde. Bei zu geringer Rente übernimmt das Sozialamt die Kosten.

Das ist auch bei M. Mathes der Fall. „Christine und ich sitzen in einem Boot", ihre Rente sei nicht höher als das Hartz-IV-Geld, sagt die 58-Jährige. Mittlerweile ist sie dankbar für die Unterstützung. Mit Hilfe des Vereins konnte sie ihre Wohnung renovieren, den Keller ausmisten und hat jemanden, mit dem sie reden kann. „Ich finde es schön, dass die Leute, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, die Kraft finden, etwas auf die Beine zu stellen." Christine Lohmüller geht es ähnlich. Wenn sie nach getaner Arbeit die Wohnung von M. Mathes verlässt, geht sie mit einem schönen Gefühl nach Hause.

Judith Gratza

Hilfe im Nordend, Martin-Luther-Platz 1, Telefon 069/490574.

Darf ich bitten?

Mit Hilfe ist das Aussteigen sicherer.
Foto: Klippel/VGF

Mit dem neuen Begleitservice der Verkehrsgesellschaft Frankfurt (VGF) ist Bahnfahren ein Kinderspiel. Besonders für alle, die sich alleine in öffentlichen Verkehrsmitteln bisher eher unsicher gefühlt haben.

Nur ein Anruf, schon rücken die Begleiter an. So einfach kann guter Service im öffentlichen Nahverkehr sein. Die Verkehrsgesellschaft Frankfurt hat im Frühjahr eine praktische Hilfe eingerichtet. Elvi Lojewski ist begeistert. Seit Mai ist sie Stammkundin beim Begleitservice des Frankfurter Verkehrsunternehmens. Die blinde Künstlerin fährt jede Woche von Marburg nach Frankfurt in die Specksteinwerkstatt der Stiftung für Blinde- und Sehbehinderte. Bis zum Hauptbahnhof zu kommen, ist für die 55-Jährige unproblematisch. „Aber von dort aus weiter, das geht alleine eher schlecht“, erzählt sie. Bis sie den Begleitservice der VGF für sich entdeckte, halfen ihr regelmäßig Mitarbeiter der Bahnhofsmission aus dem Zug aus- oder einzusteigen. Für den Weg zur Werkstatt nahm sie meistens ein Taxi.

Diese Zeiten sind vorbei: Nun holen zwei VGF-Mitarbeiter sie kostenlos direkt am Zug ab und begleiten sie bis zur Specksteinwerkstatt. Ein bis zwei Mal pro Woche nimmt Elvi Lojewski diesen Dienst in Anspruch. Ihre Zeiten hat Ramazan Tekin, Leiter des neuen Fahrgast-Begleitservices, im Einsatzplan gespeichert. „Wenn sich mal kurzfristig etwas ändert, reicht ein Anruf“, sagt er. Im Grunde sei es früh genug, am Vortag bis 16 Uhr anzurufen. „Dann planen wir das für unser Einsatzteam am nächsten Tag ein“, sagt Tekin. Das Team besteht aus rund 20 Mitarbeitern, die eigens für das Projekt von der Arbeitsagentur vermittelt wurden. „Es handelt sich ausschließlich um Langzeitarbeitslose, die derzeit rund 100 Menschen betreuen“, erzählt Tekin. Die Rückmeldungen der Kunden seien gut. „Viele bedanken sich überschwänglich, weil sie die Gesellschaft und Zuverlässigkeit der Betreuer sehr schätzen.“

Dass viele der Kunden blind seien, liege daran, dass einer der ersten Nutzer des Fahrgast-Begleitservices blind ist. „Der war so begeistert, dass er es in seinem Bekanntenkreis überall herumerzählt hat. Das war die beste Werbung“, freut sich Tekin. Gedacht sei der Begleitservice aber für Menschen jeden Alters, die irgendwie in ihrer Bewegung oder Orientierung eingeschränkt seien. „Das kann die junge Mutter mit Gipsbein und Kinderwagen genauso sein, wie ein alter Herr mit Hüftschaden oder grauem Star“, betont der Teamleiter des VGF-Begleitservice.

Zu den Terminen geht mindestens eine Begleitperson mit. Rollstuhlfahrer oder Menschen mit einem Rollator bekommen zwei Helfer zur Seite gestellt. „Das geht einfach besser zu zweit, etwa beim Treppenlift oder anderen Klippen“, sagt Tekin. Bei Elvi Lojewski gehen derzeit immer zwei Begleiter mit, obwohl vermutlich einer reichen würde. Aber der relativ neue Dienst hat noch Kapazitäten. Ein Luxus, den die Künstlerin durchaus genießt. Während der Fahrt mit der U5 zur Musterschule plaudert sie mit Winfried Schlögel und Uta Meinhardt. Von der Haltestelle gehen die drei dann noch rund 300 Meter Fußweg die Eckenheimer Landstraße entlang, bis sie dann links in die Adlerflychtstraße einbiegen. Die zwei VGF-Begleiter bringen Elvi Lojewski bis zur Eingangstür der Werkstatt und holen sie dort pünktlich um 16.30 Uhr wieder ab.

„Wir wollen, dass alle Menschen Bus und Bahn fahren können“, sagt Dana Vietta, Pressesprecherin bei der VGF. Auch wer etwa wegen Krankheit nur vorübergehend in seiner Bewegung eingeschränkt ist, kann den Dienst in Anspruch nehmen. Er brauche dann für Arzttermine oder Therapien nicht mühsam Begleitung zu organisieren. „Das übernehmen einfach wir!“, sagt Vietta.

Nicole Galliwoda

Aufträge werden montags bis freitags unter Telefon 0 69/21 32 31 88 entgegengenommen. Begleitfahrten sind Montag bis Freitag im Frankfurter Stadtgebiet inklusive Flughafen von 7 bis 21 Uhr möglich.

Mobipartner gesucht

Der Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) hat das Projekt Mobipartner gestartet und sucht dafür gezielt Senioren, die sich bei einer Schulung alle Feinheiten des öffentlichen Nahverkehrs aneignen wollen. Das umfasst den Fahrkartenkauf, das Lesen von Fahrplänen oder den Umgang mit der Fahrplanauskunft im Internet. Sie können dann im Freundes- und Bekanntenkreis zu anfallenden Fragen rund um Busse und Bahnen Informationen und praktische Hilfestellung geben oder zusammen einen Ausflug planen. Interessierte Senioren können sich beim RMV unter Telefon 0 61 92/29 44 12 melden. *gal*

Anzeige

BALLWANZ
IMMOBILIEN GMBH & CO. KG

WÄHREND SIE ENTSPANNEN, FINDEN WIR EINEN KÄUFER FÜR IHRE IMMOBILIE, GARANTIERT!

SIE MÖCHTEN IHRE IMMOBILIE VERKAUFEN? WIR BERATEN SIE UNVERBINDLICH
RUFEN SIE UNS AN:
069/787030

Mehr Lebensqualität für demenzkranke Menschen

In Deutschland gibt es laut Bundesfamilienministerium heute bereits rund 1,2 Millionen demenzkranke Menschen. Die häufigste Form dieser Erkrankung, die Alzheimer Demenz, ist trotz intensiver Forschung noch nicht heilbar. Deshalb streben Verantwortliche gegenwärtig das Ziel an, Betroffenen und ihrem Umfeld nach Möglichkeit zu helfen und ihre Lebenssituation zu erleichtern. Seit 2008 gibt es das, vom Bundesgesundheitsministerium geförderte und von mehreren Partnern getragene Projekt namens „Quadem." Prof. Johannes Pantel und seine Mitarbeiter haben dabei praktische Erfahrungen „vor Ort" bei Hausbesuchen gesammelt, um eine Basis für nachfolgende individuelle Fallbesprechungen zu schaffen. Insgesamt nahmen 98 sogenannte Pflegesysteme teil, das heißt 98 kranke Menschen gemeinsam mit einem Angehörigen und einer Pflegekraft. Mit Prof. Pantel sprach Lore Kämper.

Prof. Dr. Johannes Pantel, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie an der Goethe-Universität. Foto: Oeser

SZ: Bitte erläutern Sie kurz den Begriff „Quadem."

Prof. Pantel: Quadem ist eine Abkürzung für Qualifizierungsmaßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität und der Betreuung demenzkranker Menschen. Ziel ist eine verstärkte Kommunikation...

SZ: Zwischen wem?

Prof. Pantel: Zwischen den verschiedenen Parteien, die an der Pflege und Betreuung eines demenzkranken Menschen beteiligt sind.

SZ: Wer sind diese Parteien?

Prof Pantel: Zunächst natürlich der demenzkranke Mensch selbst, dann in der Regel ein Angehöriger. Oft ist auch ein ambulanter Pflegedienst eingeschaltet, und gelegentlich findet sich noch eine ehrenamtliche Unterstützung. Zwischen diesen Beteiligten sollte die Kommunikation stattfinden.

SZ: Wie kann denn der Betroffene selbst, also der kranke Mensch, in diesem Verbund mitwirken?

Prof. Pantel: Er ist die zentrale Figur, weil es um seine Bedürfnisse geht. Es ist also auch ein Anliegen der verbesserten Kommunikation, zu verstehen, was ein demenzkranker Mensch braucht. Er ist ja aufgrund seiner Krankheit in der Fähigkeit eingeschränkt, Dinge auszudrücken, weil ihm oft dafür die sprachlichen Fähigkeiten abhanden gekommen sind.

SZ: Wie sieht denn die praktische Umsetzung dieser theoretischen Forderungen aus?

Prof. Pantel: Zentrales Mittel in diesem Projekt sind Fallbesprechungen, in denen bestimmte Problemstellungen Thema sind, die im Alltag auftreten können. Daran sind vor allem die Personen beteiligt, die den Betroffenen am besten kennen. So bringen dann die Angehörigen ihre Fragen mit ein, die sich aus der Pflegesituation ergeben können.

SZ: Wie der Name Ihres Projekt schon sagt, geht es um die Verbesserung der Lebensqualität eines Kranken. Heißt das zum Beispiel, ihn nicht in ein Heim umziehen, sondern ihn in seiner gewohnten Umgebung zu lassen?

Prof. Pantel: Richtig. Das ist ein wichtiger Ansatzpunkt, denn unser Quadem-Projekt bezieht sich ja nur auf die ambulante Betreuung. Und da wollen wir durch gezielte Maßnahmen die Pflege effizienter gestalten, um Kräfte zu schonen. Es geschieht ja nicht selten, dass pflegende Angehörige vor Erschöpfung nicht mehr in der Lage sind, einen Demenzkranken zu Hause zu versorgen. Das wollen wir ändern.

SZ: Arbeiten Sie auch mit anderen Institutionen zusammen? Mit Land, Stadt oder sozialen Organisationen?

Prof. Pantel: Wir haben eine intensive Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern der Altenhilfe, gemeinnützigen und auch privaten. Der Schwerpunkt unserer beteiligten Pflegedienste liegt im Frankfurter Raum.

SZ: Was war denn für Sie selbst der Anstoß, auf diesem Feld zu forschen?

Prof. Pantel: Ich hatte ja in Frankfurt über fünf Jahre die Stiftungsprofessur für Gerontopsychologie inne, und es war ein Hauptanliegen des Stifters, der BHF-Bank-Stiftung, die Versorgung von demenzkranken Menschen zu verbessern. Das habe ich mir zu Herzen genommen, wobei ich mich schon zuvor intensiv mit Demenz beschäftigt habe.

Anzeige

Für Ihre ganz persönliche Vorsorge:

„Alles bedacht – ein beruhigendes Gefühl..."

✓ Vorsorgevollmacht
✓ Testament
✓ Patientenverfügung

Dr. Stefan Herter
Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht

...nimmt sich Zeit für Sie!

Holzhausenstraße 19 • 60322 Frankfurt
Tel. 069/6300840 • www.drherter.com
Haltestelle Bus 36 direkt vor dem Haus

SZ: Sind Ergebnisse Ihres Projekts denn schon in der Praxis angekommen?

Prof. Pantel: Mir ist es sehr wichtig, dass meine Forschungserkenntnisse in der Praxis zum Tragen kommen. Daher lege ich bei Quadem großen Wert darauf, dass die Projektergebnisse über das Projektende hinaus fest in der Versorgung der Demenzkranken verankert werden. Im Übrigen konnten wir beobachten, dass im Verlauf der Quadem-Zeit die soziale Kompetenz aller teilnehmenden Angehörigen und Pflegekräfte im Umgang mit den Kranken signifikant gesteigert wurde. In Gruppen, die zusätzlich Trainings und ehrenamtliche Unterstützung erhielten, konnte auch erfreulicherweise die Belastung der Angehörigen sichtbar verringert werden. In allen Gruppen reduzierten sich herausfordernde Verhaltensweisen demenziell Erkrankter deutlich um 25 Prozent.

Nein-Sagen ohne schlechtes Gewissen

Was Teilnehmer am Quadem-Projekt gelernt haben

Angehörige

„Ich habe gelernt, was man machen kann, damit man sich nicht vergisst. Ich habe gelernt: Nur wenn es mir selbst gut geht, habe ich die Kraft, für Andere da zu sein."

„Quadem kam für mich genau zum richtigen Zeitpunkt. Es hat mir aus dem Hamsterrad heraus geholfen."

„Wir stärken seine (des Kranken) Kompetenzen jetzt mehr, er nimmt dadurch mehr teil, ist wacher, hat mehr Antrieb und soziale Teilhabe."

„Dass jemand von außen sagt ‚mach mal Pause' hat mir sehr geholfen. Das sagt einem ja sonst niemand, dass man auch für sich selbst sorgen und nein sagen darf. Ich traue mich jetzt, auch als Angehörige zu sagen, dass mir etwas zu viel ist, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben."

„Ich habe gelernt, dass ich ein Recht auf mein eigenes Leben habe. Wenn der Gepflegte stirbt, muss man weiter leben können."

„Die Trainings waren Klasse, die Übungen, die Rollenspiele und das Zusammentragen der Strategien."

Pflegekräfte

„Ich kann die Angehörigen, die am Quadem teilgenommen haben, mit denen vergleichen, die nicht dabei waren. Die Teilnehmer gehen mit den Demenzkranken viel besser um. Sie zerren nicht mehr so an ihnen rum."

„Eine Unterhaltung mit den demenzkranken Menschen kann jetzt stattfinden, weil man offener, geduldiger und verständnisvoller heran geht."

„Es klang am Anfang nach viel mehr Zeitaufwand, war aber gar nicht so. Genau richtig. Ich bin froh, dass ich mitgemacht habe."

„Das Projekt war zu kurz, die Zeit war zu schnell vorbei. Ich wünsche mir mehr Trainings, mehr Fallbesprechungen, mehr kollegiale Beratung."

Lore Kämper

Anzeige

Zuhause rundum versorgt

KOMM AMBULANTE DIENSTE E.V.

Wir orientieren uns an Ihren Wünschen!

Wir informieren Sie über Finanzierungsmöglichkeiten unserer Dienstleistung und sind auch bei deren Beantragung behilflich.

Unser Einzugsgebiet
sind die nordwestlichen Stadtteile:
Bockenheim, Rödelheim, Westend, Eschersheim, Ginnheim, Dornbusch

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

KOMM Ambulante Dienste e.V. - 069/9514750 - www.kommev.de
Am Eisernen Schlag 27-29 - 60431 Frankfurt/Ginnheim

Sicher im Straßenverkehr

Sylvia Schwalba erklärt Senioren, wie sie sich beim Überqueren einer Straße richtig verhalten.

Unterwegs sein im Straßenverkehr, vor allem in einer Großstadt wie Frankfurt, ist für ältere, gehbehinderte Menschen immer wieder mit unangenehmen Erlebnissen verbunden. Die Frankfurter Polizei weiß darum und hat bereits seit vielen Jahren die Stelle eines Verkehrssicherheitsberaters eingerichtet.

Polizeioberkommissarin Silvia Schwalba, eine wie sie sich selbst gerne nennt „echte Ruhrpottlerin der Generation U 50“, sucht auf Anfrage Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenclubs, Kirchengemeinden und andere Einrichtungen mit älterem Publikum zu kostenlosen Sicherheitsvorträgen auf. In lockerer Atmosphäre und in aller Ruhe geht es dann um alle Aspekte der Sicherheit im Straßenverkehr. Etwa darum, wie Senioren als Autofahrer, Radfahrer, Rollstuhlfahrer und Fußgänger – mit und ohne Gehhilfe – agieren und auf was sie unbedingt achten sollten. Dabei nimmt Silvia Schwalba immer wieder auch Bezug auf aktuelle Unfallmeldungen. So häuften sich in Frankfurt etwa schwere, gar tödliche Unfälle, die daher rührten, dass ältere Menschen Bahngleise vermutlich bei Rot überquert haben. Dabei hätten sie wohl auch dem Andreaskreuz keine Beachtung geschenkt, welches besagt: „Schienenverkehr hat Vorrang.“

Auf den Vortrag folgt eine offene Aussprache, bei der Silvia Schwalbas Zuhörer selbst erlebte Unfälle schildern können. Als „bedrückend“ empfindet die Verkehrssicherheitsberaterin für Senioren, dass viele ältere Bürger, die angefahren oder verletzt wurden, die Polizei nicht zur Unfallaufnahme herbeirufen.

Sicherheit trainieren

Bei den Vorträgen setzt Silvia Schwalba drei Schwerpunkte. Es geht ihr darum, bewusst zu machen, „dass Andere Fehler machen“, dass neben dem Sehen auch das Gesehenwerden wichtig ist und dass bei älteren Verkehrsteilnehmern, die womöglich gleich eine Vielzahl von Medikamenten einnehmen, Sinneswahrnehmung wie auch Reaktionsfähigkeit verlangsamt sein können. Deshalb rät sie älteren Autofahrern immer wieder dazu, in hohem Alter ein Sicherheitstraining für Kraftfahrer zu absolvieren, wie sie findet „ein nettes Geschenk für Opa oder Oma.“

Stets bringt sie zu ihren Vorträgen interessante Dinge mit. Einen knallbunten Regenschirm etwa, eine signalgelbe Plastikwarnweste mit Reflektorenstreifen, Hundezubehör mit aufgenähten Reflektorstreifen. Eine Mischung, die nur zunächst verwundert. Mit dem pinkfarbenen Schirm möchte Silvia Schwalba Mut zur Farbe machen. Ihrer Meinung nach laufen immer noch zu viele ältere Menschen mit allzu dezenter dunkler Aufmachung unnötig große Gefahr, im Verkehr übersehen zu werden. Die Warnweste und das reflektierende Hundehalsband? Die Reflektorenbänder oder Plaketten könne man mit wenigen Handgriffen abtrennen und auf die eigene Garderobe nähen oder kleben. „Ich wünschte mir, dass man in Senioreneinrichtungen einmal Handarbeitskurse anbieten würde, in denen so etwas Thema wäre“, sagt Silvia Schwalba und lacht.

Besonders am Herzen liegen ihr ältere Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Der Grund hierfür liegt in ihrer eigenen Biografie. Silvia Schwalbas mittlerweile selber stark gehandicapte Mutter leitete früher einen Behindertenfahrdienst. Schon als Jugendliche habe sie ihre Mutter bei ihrer Arbeit unterstützt und so Einfühlungsvermögen für Ältere mit körperlichen Einschränkungen entwickelt. Deshalb ist es für sie auch ganz selbstverständlich, in Sachen Gerontologie auf dem Laufenden zu sein, etwa was Mobilitäts-, Seh- oder Hörhilfen betrifft.

Über eines kann sie sich richtig aufregen: Über Rollatoren, die es hierzulande auf Kassenrezept gibt. Dunkel lackiert und – weil schlecht durchdacht – kaum über Bordsteinkanten zu hieven. Auf der Reha Care, eine jener Messen, die Silvia Schwalba regelmäßig besucht, habe sie eine neue Rollatorgeneration aus Norwegen in Weiß-Orange gesehen, das fand Silvia Schwalba „richtig Klasse.“
Kontakt unter Telefon 0 69/7 55-4 63 71

Annette Wollenhaupt

Anzeige

HILFE FÜR JUNG UND ALT

Senioren Alltagshilfe e. K. Frankfurt

Inh. Petra Topsever

Eine mögliche Alternative für Senioren ihren Lebensabend im eigenen Zuhause zu verbringen.

Wir bieten Ihnen und Ihren Angehörigen eine auf Sie individuell angepasste Hilfe u. a. in folgenden Bereichen:

- Wohnungspflege
- Einkäufe
- Arztbesuche
- Spaziergänge
- Familienentlastende Dienste z. B. Frisörbesuche, Schwimmen etc.

Rufen Sie uns einfach an.
Telefon: 0 69/97 94 88 59
Fax: 0 69/97 78 33 47
Mobil: 01 73/9 81 20 75
e-mail: p.topsever@web.de

Wichtige Telefonnummern

Polizei	110
Feuerwehr / Rettungswagen	112
Giftnotruf	06131/19240
Ärzte-Notdienst	19292
Zahnärztlicher Notruf (Bandansage)	01805/607011
Apothekennotruf (Bandansage)	0 18 01/55 57 77 93 17
Zentrale für Krankentransporte	426010
Mainova-Service	0800/1144488
Notruf (Störung: Gasgeruch, Wasser etc.)	213/881 10
FES (Hausrat-, Sperrmüll- und Sondermüllabfuhr)	0180/33722550
Behördennummer 115 Stadtverwaltung, Zentrale und Vermittlung	212-01
Römertelefon	212-40000
Seniorentelefon	212-37070
„Not sehen und helfen"	212-70070
Kinder- und Jugenschutztelefon (kostenfrei)	0800/201011 11
Hospiz- und Palliativtelefon	97201718
Rathaus für Senioren, Infostelle	212-49911
Beförderungsdienst für Schwerbehinderte	212-34343
Koordinierungsstelle Wohnen und Pflege zuhause	212-70676
Wohnungsberatung für Körperbehinderte und Senioren	212-70676
Betreuungsstelle – Hotline	212-49966
Zentrale Koordinierungsstelle stationäre Pflege / Kostenregelung vor Heimaufnahme	212-49922
Soziale Hilfen für Heimbewohner – Wirtschaftsdienst	212-49933
Essen auf Rädern / Seniorenrestaurants	212-35701
Seniorenerholung	212-49944
Tageserholung	212-34547
Theatervorstellungen	212-38160
Senioren Zeitschrift	212-33405
ASB (Servicenummer)	0800/192 12 00
AWO Kreisverband	298901-0
Caritas-Verband	2982-0
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt	95 52 62-51
Diakonisches Werk für Frankfurt a.M.	921 05-66 20
Die Johanniter Service Center	36 60 06-6 00
DRK Bezirksverband Frankfurt	7 19 19 10
Elterntelefon (Erziehungsberatung) des Kinderschutzbundes	0800/111 05 50
Frankfurter Verband	29 98 07-0
Heißer Draht für pflegende Angehörige	95 52 49 11
Hessisches Amt für Versorgung und Soziales	1567-1
Hotline	0180/2 35 83 76
Malteser	71 03 37 70
Notmütterdienst, Familien- u. Seniorenhilfe Frankfurt	77 66 11
SoVD-Stadtkreisverband (Sozialverband Deutschland)	31 90 43
VdK-Stadtkreisverband	4 36 52 13
Weißer Ring Frankfurt	23 35 81
Evangelische Seelsorge	0800/111 01 11
Katholische Seelsorge	0800/111 02 22
Telekom-Auskunft	118 33
EC-Karten-Sperre	0 18 05/02 10 21

Sozialdienste für Bürgerinnen und Bürger in den jeweiligen Sozialrathäusern: Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen aller Lebensbereiche Älterer; Intervention, Konfliktberatung und Krisenbewältigung; Vergabe Frankfurt-Pass; Vermittlung und Koordination von Hilfe- und Unterstützungsangeboten sowie Klärung der Finanzierungsmöglichkeiten: **Bürgertelefon / Infostellen der Sozialrathäuser:**

Sozialrathaus Gallus	212-38189
Sozialrathaus Bockenheim	212-74304
Sozialrathaus Bornheim / Obermain	212-46115
Sozialrathaus Sachsenhausen / Goldstein	212-33811
Sozialrathaus Höchst	212-45527
Sozialrathaus Nordweststadt	212-32274
Sozialrathaus Bergen-Enkheim	212-41211
Sozialrathaus am Bügel	212-38038
Sozialrathaus Dornbusch / Eschersheim	212-70735

2011

SENIOREN *Zeitschrift*

Januar			Februar			März			April			Mai			Juni		
1	Sa	Neujahr	1	Di	5. Woche	1	Di	9. Woche	1	Fr		1	So	Tag der Arbeit	1	Mi ○	22. Woche
2	So		2	Mi		2	Mi		2	Sa		2	Mo	18. Woche	2	Do	Christi Himmelfahrt
3	Mo	1. Woche	3	Do ○		3	Do		3	So ○		3	Di ○		3	Fr	
4	Di ○		4	Fr		4	Fr ○		4	Mo	14. Woche	4	Mi		4	Sa	
5	Mi		5	Sa		5	Sa		5	Di		5	Do		5	So	
6	Do	Heilige drei Könige	6	So		6	So		6	Mi		6	Fr		6	Mo	23. Woche
7	Fr		7	Mo	6. Woche	7	Mo	Rosenmontag	7	Do		7	Sa		7	Di	
8	Sa		8	Di		8	Di	Fastnacht	8	Fr		8	So	Muttertag	8	Mi	
9	So		9	Mi		9	Mi	Aschermittwoch	9	Sa		9	Mo	19. Woche	9	Do ☽	
10	Mo	2. Woche	10	Do		10	Do	10. Woche	10	So		10	Di ☽		10	Fr	
11	Di		11	Fr ☽		11	Fr		11	Mo ☽	15. Woche	11	Mi		11	Sa	
12	Mi ☽		12	Sa		12	Sa		12	Di		12	Do		12	So	Pfingstsonntag
13	Do		13	So		13	So ☽		13	Mi		13	Fr		13	Mo	Pfingstmontag
14	Fr		14	Mo		14	Mo	11. Woche	14	Do		14	Sa		14	Di	24. Woche
15	Sa		15	Di	7. Woche	15	Di		15	Fr		15	So		15	Mi ●	
16	So		16	Mi		16	Mi		16	Sa		16	Mo	20. Woche	16	Do	
17	Mo	3. Woche	17	Do		17	Do		17	So		17	Di ●		17	Fr	
18	Di		18	Fr ●		18	Fr		18	Mo ●	16. Woche	18	Mi		18	Sa	
19	Mi ●		19	Sa		19	Sa ●		19	Di		19	Do		19	So	
20	Do		20	So		20	So		20	Mi		20	Fr		20	Mo	25. Woche
21	Fr		21	Mo	8. Woche	21	Mo	12. Woche	21	Do		21	Sa		21	Di	
22	Sa		22	Di		22	Di		22	Fr	Karfreitag	22	So		22	Mi	
23	So		23	Mi		23	Mi		23	Sa		23	Mo	21. Woche	23	Do ☾	Fronleichnam
24	Mo	4. Woche	24	Do		24	Do		24	So	Ostersonntag	24	Di ☾		24	Fr	
25	Di		25	Fr ☾		25	Fr		25	Mo ☾	Ostermontag	25	Mi		25	Sa	
26	Mi ☾		26	Sa		26	Sa ☾		26	Di	17. Woche	26	Do		26	So	
27	Do		27	So		27	So		27	Mi		27	Fr		27	Mo	26. Woche
28	Fr		28	Mo	9. Woche	28	Mo	13. Woche	28	Do		28	Sa		28	Di	
29	Sa					29	Di		29	Fr		29	So		29	Mi	
30	So					30	Mi		30	Sa		30	Mo	22. Woche	30	Do	
31	Mo	5. Woche				31	Do					31	Di				

Weihnachtsferien: Montag, 20. Dezember 2010 – Freitag, 7. Januar 2011 ● Osterferien: Montag, 18. April 2011 – Samstag, 30. April 2011
Sommerferien: Montag, 27. Juni 2011 – Freitag, 5. August 2011 ● Herbstferien: Montag, 10. Oktober 2011 – Samstag, 22. Oktober 2011

☽ zunehmender Mond ☾ abnehmender Mond
● Vollmond ○ Neumond

Stand: Oktober 2010 (ohne Gewähr)

2011

SENIOREN Zeitschrift

Juli			August			September			Oktober			November			Dezember		
1	Fr ○		1	Mo	31. Woche	1	Do		1	Sa		1	Di	Allerheiligen	1	Do	
2	Sa		2	Di		2	Fr		2	So		2	Mi ☽	44. Woche	2	Fr ☽	
3	So		3	Mi		3	Sa		3	Mo	Tag der dt. Einheit	3	Do		3	Sa	
4	Mo	27. Woche	4	Do		4	So ☽		4	Di ☽	40. Woche	4	Fr		4	So	2. Advent
5	Di		5	Fr		5	Mo	36. Woche	5	Mi		5	Sa		5	Mo	49. Woche
6	Mi		6	Sa ☽		6	Di		6	Do		6	So		6	Di	Nikolaus
7	Do		7	So		7	Mi		7	Fr		7	Mo	45. Woche	7	Mi	
8	Fr ☽		8	Mo	32. Woche	8	Do		8	Sa		8	Di		8	Do	
9	Sa		9	Di		9	Fr		9	So		9	Mi		9	Fr	
10	So		10	Mi		10	Sa		10	Mo	41. Woche	10	Do ●		10	Sa ●	
11	Mo	28. Woche	11	Do		11	So		11	Di		11	Fr		11	So	3. Advent
12	Di		12	Fr		12	Mo ●	37. Woche	12	Mi ●		12	Sa		12	Mo	50. Woche
13	Mi		13	Sa ●		13	Di		13	Do		13	So	Volkstrauertag	13	Di	
14	Do		14	So		14	Mi		14	Fr		14	Mo	46. Woche	14	Mi	
15	Fr ●		15	Mo	Mariä Himmelfahrt	15	Do		15	Sa		15	Di		15	Do	
16	Sa		16	Di	33. Woche	16	Fr		16	So		16	Mi	Buß- und Bettag	16	Fr	
17	So		17	Mi		17	Sa		17	Mo	42. Woche	17	Do		17	Sa	
18	Mo	29. Woche	18	Do		18	So		18	Di		18	Fr ☾		18	So ☾	4. Advent
19	Di		19	Fr		19	Mo	38. Woche	19	Mi		19	Sa		19	Mo	51. Woche
20	Mi		20	Sa		20	Di ☾		20	Do ☾		20	So	Totensonntag	20	Di	
21	Do		21	So ☾		21	Mi		21	Fr		21	Mo	47. Woche	21	Mi	
22	Fr		22	Mo	34. Woche	22	Do		22	Sa		22	Di		22	Do	
23	Sa ☾		23	Di		23	Fr		23	So		23	Mi		23	Fr	
24	So		24	Mi		24	Sa		24	Mo	43. Woche	24	Do		24	Sa ○	Heiligabend
25	Mo	30. Woche	25	Do		25	So		25	Di		25	Fr ○		25	So	1. Weihnachtstag
26	Di		26	Fr		26	Mo	39. Woche	26	Mi ○		26	Sa		26	Mo	2. Weihnachtstag
27	Mi		27	Sa		27	Di ○		27	Do		27	So	1. Advent	27	Di	52. Woche
28	Do		28	So		28	Mi		28	Fr		28	Mo	48. Woche	28	Mi	
29	Fr		29	Mo ○	35. Woche	29	Do		29	Sa		29	Di		29	Do	
30	Sa ○		30	Di		30	Fr		30	So		30	Mi		30	Fr	
31	So		31	Mi					31	Mo	Reformationstag				31	Sa	Silvester

Osterferien: Montag, 18. April 2011 – Samstag, 30. April 2011 ● Sommerferien: Montag, 27. Juni 2011 – Freitag, 5. August 2011
Herbstferien: Montag, 10. Oktober 2011 – Samstag, 22. Oktober 2011 ● Weihnachtsferien: Mittwoch, 21. Dezember 2011 – Freitag, 6. Januar 2012

☽ zunehmender Mond ☾ abnehmender Mond
● Vollmond ○ Neumond

Stand: Oktober 2010 (ohne Gewähr)

Seniorenrestaurants

Preis 4,70 Euro
Essen ohne Anmeldung zu den Öffnungszeiten

Bockenheim Pflegeheim Bockenheim
Friesengasse 7, 60487 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-648
U 6 Richtung Heerstraße, U 7 Richtung Hausen
Haltestelle Kirchplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Eckenheim Julie-Roger-Heim
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-216
U 5 Richtung Preungesheim oder Bus Nr. 34 Richtung
Bornheim-Mitte, Haltestelle Marbachweg/Sozialzentrum,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Ostend Nachbarschaftszentrum Ostend
Uhlandstraße 50, Hinterhaus, 60314 Frankfurt am Main
Telefon 069/43 96 45, Fax 0 69/43 69 72
U 6/U 7 Haltestelle Zoo oder S 1 bis S 6/S 8 oder
Straßenbahnlinien 11/14 Haltestelle Ostendstraße,
Öffnungszeit: 12.30 bis 14.00 Uhr

Praunheim Pflegeheim Praunheim
Alt-Praunheim 48, 60488 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-744
U 6 bis Endstation Heerstraße und Bus Nr. 60
Richtung Heddernheim, Haltestelle Graebestraße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Rödelheim Sozial- und Reha-Zentrum West
Alexanderstraße 92-96, 60489 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-81 98
S 3/S 4 Richtung Bad Soden/Kronberg oder S 5
Richtung Friedrichsdorf, Haltestelle Rödelheim Bahnhof oder Bus
Nr. 34, Richtung Bornheim Mitte, Haltestelle Reifenberger Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Sachsenhausen Bürgermeister-Gräf-Haus
Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/6 03 21 05
Bus Nr. 36 Richtung Hainer Weg oder Bus Nr. 47
vom und zum Südbahnhof, Haltestelle Wendelsplatz,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Seckbach Hufeland-Haus
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/47 04-3 44, Fax 0 69/4 70 43 15
Bus Nr. 38 Richtung Burgstraße oder Bus Nr. 43
Richtung Bergen Ost, Haltestelle Hufeland-Haus,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.00 Uhr

Sossenheim Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Str. 91, 65936 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/29 98 07-0, Fax 0 69/29 98 07-453
Bus 55, Haltestelle Eltviller Straße,
Öffnungszeit: 12.00 bis 13.30 Uhr

Haben Sie Fragen zum Mittagstisch?
Telefon: 2 12-3 57 01

Essen auf Rädern

Preis 4,70 Euro zuzüglich
Anlieferungspauschale von 1,30 Euro
Bestellung direkt beim Anbieter:

Arbeiter-Samariter-Bund / Stadtgebiet Frankfurt
Silostraße 23, 65929 Frankfurt am Main
Telefon 08 00/1 92 12 00, Fax 0 69/94 99 72 22

Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt e.V.
Stadtgebiet Frankfurt • Florianweg 9, 60388 Frankfurt am Main
warmes Essen: Telefon 0 69/30 05 99 91,
Tiefkühlkost: Telefon 0 61 09/30 04 29

Essen auf Rädern von verschiedenen Cateringfirmen vermitteln folgende Sozialverbände:

Diakoniestationen gGmbH / Evangelisches Pflegezentrum
Stadtgebiet Frankfurt
Battonnstraße 26-28, 60311 Frankfurt
Telefon 0 69/2 54 92-0, Fax 0 69/25 49 21 98

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
Stadtgebiet Frankfurt
Gummersbergstraße 24, 60435 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/30 05 99-92, Fax 0 69/30 05 99-96

Hufeland-Haus / Bergen-Enkheim, Riederwald, Seckbach,
Bornheim, teilweise Nordend und Ostend
Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt am Main
Telefon 0 69/4 70 43 44, Fax 0 69/4 70 43 15

Der Eigenanteil für die Inhaber der „Grünen Karte" wurde auf 2,40 Euro festgelegt.

Anzeige

Vertrauen Sie auf über 50 Jahre Erfahrung

Mit dem Angebot vom Menübringdienst „apetito zuhaus" können alle, die keine Zeit oder keine Lust haben selber zu kochen, täglich ein Mittagessen genießen – auch an Wochenenden und Feiertagen. Das Menüangebot reicht von Hausmannskost über Genießermenüs bis hin zu regionalen Spezialitäten. Auch diabetikergeeignete Menüs und Schonkost stehen zur Wahl.
Für eine individuelle Beratung oder eine unverbindliche Menübestellung stehen die freundlichen Mitarbeiterinnen von „apetito zuhaus" gerne zur Verfügung: Montag bis Freitag 8 – 18 Uhr. Tel. 069 – 24 79 50 24

Anzeige

Und was machen wir morgen?

Die neuen Programme sind da!

Das neue Programm 50+ und das Ausflugsprogramm gibt es jetzt in unseren über 80 Treffpunkten und Begegnungszentren und im Internet unter www.frankfurter-verband.de

FRANKFURTER VERBAND

Das gibt es nur in Frankfurt

Zehn Jahre „Frankfurter Programm – Würde im Alter"

Bewegung beim Sitztanz wird auch vom Frankfurter Programm Würde im Alter gefördert. Foto: Glinski-Krause

Am 14. Dezember 2000 beschloss die Stadtverordnetenversammlung im Römer ein Sofortprogramm, das vorwiegend älteren Menschen mit Orientierungsproblemen zu Gute kommen sollte. Am Tag zuvor veranstaltete das Frankfurter Forum für Altenpflege, der Kreis der Leitenden der Frankfurter Altenpflegeheime, mit dem Sozialausschuss eine Pressekonferenz mit der Botschaft: „Für Menschen mit Demenz gibt es in Heimen zu wenig Betreuungspersonal."

Programm: „Segen für Heime"

Die Volksvertreter ahnten damals noch nicht, dass sich aus ihrem Beschluss ein Modell entwickeln würde, das heute einmalig in Deutschland ist und seit 2006 den Namen „Frankfurter Programm – Würde im Alter" trägt. Es fördert mit jährlich drei Millionen Euro Projekte in der stationären und ambulanten Altenarbeit. Die Heime erhalten 1,85 Millionen Euro für 27 Einzelprojekte wie zum Beispiel das Einrichten von Wohngruppen für Menschen mit Demenz. In der Zeit zwischen 2006 und 2009 wurden vier neue Projektangebote eingeführt, die alle Heime nutzen können.

Gemeinschaft leben

Seit Beginn des Programms 2001 informieren die Projektmitarbeiter der Heime in Broschüren über die Entwicklung der geförderten Einzelprojekte und beschreiben, wie sich dank Weiterbildung der Mitarbeiter die Lebensqualität der Heimbewohner verbessert. Mit Beginn des Programms entschieden sich nur wenige Heime, überschaubare Wohngruppen für Desorientierte einzurichten. Dieses Angebot ist heute fast ein „Muss" für alle Einrichtungen. Es hat sich gezeigt, dass demenziell erkrankte Menschen, aber auch orientierte Heimbewohner Ansprache und eine überschaubare soziale Umgebung brauchen, um sich sicher und geborgen zu fühlen.

Vielfalt des Projektangebots

Viele Einrichtungen haben sich im Laufe des Programms für unterschiedliche Konzepte der psychosozialen Betreuung entschieden. Dazu zählt das Pflegemodell nach Erwin Böhm, das besonders die biografischen Vorlieben eines Menschen berücksichtigt. Er kann sich meist besser orientieren, wenn er Gegenstände um sich hat, die er gut kennt. Das Modell nach Tom Kitwood soll das Betreuungspersonal befähigen, Heimbewohner einfühlsamer zu verstehen. Es soll helfen, die Ängste von Demenzkranken besser zu erkennen, zu mildern, gar zu beseitigen. Einhergehend damit können die Heime auch kunst- und musiktherapeutische Betreuung anbieten. Ein Beispiel: Eine Gitarrenspielerin besucht einen bettlägerigen Menschen und spielt ihm seine Lieblingslieder vor. In anderen Einrichtungen wurde dank des Programms das Hausgemeinschaftsmodell umgesetzt. Es bietet Heimbewohnern Ansprechpersonen, die Hilfestellung bei der Tagesstrukturierung leisten.

Erfahrungsaustausch

Zum Programm gehört auch der obligatorisch alle sechs Wochen stattfindende Erfahrungsaustausch der Mitarbeiter, die die geförderten Maßnahmen umsetzen. Es finden auch gemeinsame Fortbildungen statt, etwa zum Umgang mit Psychopharmaka. Auch Mitarbeiter nicht geförderter Frankfurter Altenpflegeheime können an den Austauschrunden und den Fortbildungen teilnehmen.

Projekte für alle Heime

Dank der allen Heimen zugänglichen Projekte kann sich Personal aus vielen Häusern am fachlichen Dialog beteiligen. So bietet etwa das Ethikkomitee Pflegekräften an, für schwierige Situationen – etwa der Sterbephase – fachliche Beratung und Unterstützung bereit zu stellen.

Das Projekt „Privatheit im Altenpflegeheim" kümmert sich darum, Mitarbeitern im Heim mehr Verständnis für die Privatsphäre von Heimbewohnern zu vermitteln.

Ein anderes Projekt zielt darauf ab, Heimen dabei zu helfen, Ehrenamtliche besser ins Heimleben einzubeziehen, so dass diese mehr Freude und Sinn erleben. Dazu sind durchdachte Konzepte erforderlich, um den Ehrenamtlichen im Heim mehr Handlungssicherheit zu geben. Das Bürgerinstitut hat dafür die Weiterbildungsarbeit übernommen. Das gilt auch für die Projekte schmerzlindernder Pflege und Betreuung sowie Abschiedskultur.

Profis und Stadtgesellschaft

Dank der Förderung durch das Sozialdezernat sind Strukturen entstanden, in denen heimübergreifend Pflege- und Betreuungskräfte, Angehörige und Ehrenamtliche zusammen an Weiterbildungen zum Thema Demenz teilnehmen. Das Programm ist an einem Punkt angelangt, an dem professionelles Wissen und zivilgesellschaftliches Engagement enger zusammenkommen. Gabriele Rister, die zuständige Fachbedienstete des Frankfurter Jugend- und Sozialamtes, entwickelte und erweiterte das Gesamtkonzept, um allen Altenpflegeheimen eine Teilnahme am Programm zu ermöglichen. In dieser Ausprägung ist das „Frankfurter Programm – Würde im Alter" einzigartig. Es entstammt einer Initiative der Altenpflege für die Altenpflege in Frankfurt. *Beate Glinski-Krause*

Raus aus der Isolation

Ausflug ins Grüne und mehr für demenzkranke ältere Menschen

Das „Frankfurter Programm – Würde im Alter“ fördert seit nunmehr zehn Jahren Projekte, die Menschen mit Demenz zugute kommen. 27 Projekte werden in den Frankfurter Alten- und Pflegeheimen gefördert (siehe Seite 36). Weitere Mittel fließen in 15 Projekte der ambulanten Altenpflege, in psychosoziale Betreuung und Beratung.

Eigentlich sind es keine Projekte mehr, sagt Pia Flörsheimer, die im Sozialamt für diesen Bereich zuständig ist. All die Angebote, die mit städtischen Mitteln arbeiten können, sind nämlich inzwischen „verstetigte Maßnahmen“, das bedeutet, dass sie dauerhaft finanziert werden. Sie richten sich an ältere Menschen, die etwa mehrfacher Hilfe bedürfen oder sich in schwierigen Lebenslagen befinden. Menschen, die keine oder nur noch wenige Kontakte zu ihrer Umgebung oder zu anderen Menschen haben, die oft ihre Wohnung nicht mehr verlassen und vorhandene Hilfeangebote nicht kennen oder nicht wahrnehmen, gehören ebenfalls zur Zielgruppe, die die geförderten Maßnahmen in Anspruch nehmen kann.

Die Türen wieder öffnen

„Es geht darum, dass diese Menschen ihre Türe wieder öffnen“, fasst Pia Flörsheimer bildhaft zusammen. Kontakte entstehen über Nachbarn, Sozialbezirksvorsteher oder andere Menschen, die genau hinschauen. Berater sprechen die jeweilige Person an und ermutigen sie dazu, Hilfe anzunehmen. Gerade auch bei depressiven alten Menschen könnten die Berater so etwas wie ein Scharnier zur Außenwelt sein und dazu beitragen, dass die Betroffenen an das soziale Netz herangeführt werden, sagt Flörsheimer.

Andere geförderte Projekte bieten konkrete Begleitung an. Das kann zum Beispiel heißen, dass eine Person bei Behördenbesuchen mitgeht. Aber auch, dass ein alter einsamer Mensch an eine Gruppe herangeführt wird, mit der er gemeinsam etwas unternehmen kann, etwa einen Theaterbesuch.

Gemeinsam in die Wetterau

Oder man macht zusammen einen „Ausflug ins Grüne.“ So wie es die Gäste des Vereins Leben mit Demenz seit 2002 tun. Jeden Dienstagmorgen und seit 2009 auch jeden Donnerstag macht sich eine Gruppe von vier bis sieben Menschen mit Demenz gemeinsam mit ebenso vielen Betreuern auf den Weg ins Grüne. Dann fahren alle gemeinsam in die Wetterau, wo es in einem ehemaligen Pfarrhaus der kleinen Gemeinde Wickstadt erst einmal ein zweites Frühstück gibt.

Zwar gebe es eine feste Tagesstruktur, also Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee, sagt Geschäftsführer Ulrich Amrhein. „Alles andere ergibt sich aber aus der Betreuung durch den jeweiligen Begleiter und die Wünsche der Gäste.“ Denn jedem der Gäste steht sein eigener Betreuer zur Verfügung, der sich ihm ganz widmet. Natürlich bringen diese Betreuer – die meisten sind Studenten der Fachhochschule Frankfurt aus dem Bereich Sozialwesen – viele Ideen mit. Am wichtigsten aber sei eine gesunde Neugier, um herauszufinden, was den alten Menschen Spaß macht, was ihnen gerade an diesem Tag gut tut und was sie gar nicht mögen. Denn niemandem wird etwas aufgezwungen.

Jeder Gast hat einen persönlichen, meist jugendlichen Betreuer zur Seite. **Foto: Leben-mit-Demenz.de**

Keine „karnevalistischen Angriffe“

Und so konnte ein Gast zufrieden feststellen, er sei „bei den Menschen auf dem Land vor karnevalistischen Angriffen“ sicher. So drückte er auf seine Weise aus, dass ihm keine Beschäftigungen zugemutet werden, die ihm, der ein langes ernsthaftes Berufsleben hinter sich hat, vielleicht wie „alberner Kinderkram“ erscheinen. Gemeinsames Glasperlenauffädeln kommt ihm „karnevalistisch“ vor, und er lehnt es deshalb ab.

Beim Ausflug ins Grüne gehen die Einen spazieren, die Anderen frönen ihrem geliebten Kartenspiel. Wieder Andere aalen sich in Liegestühlen unterm Kirschbaum. „Wir hatten auch schon mal eine Fußballgruppe“, erinnert sich Ulrich Amrhein. „Wichtig ist, dass die Menschen am Abend zufrieden und ausgeglichen nach Hause zurückkehren“, sagt er.

Für manch einen, der trotz seiner Demenz noch alleine lebt, sei der Ausflug ins Grüne die einzige Möglichkeit, die Wohnung überhaupt noch sicher zu verlassen. Bei anderen bringe er eine ganztägige Entlastung für die pflegenden Angehörigen. Immer aber gehe es um Wertschätzung, Geduld und Achtsamkeit für das, was dem alten, demenzkranken Menschen gut tut und was er sich wünscht. Am besten hat es für Ulrich Amrhein ein Gast auf den Punkt gebracht: „...da bin ich immer völlig neben der Kapp vor lauter Freud.“

Lieselotte Wendl

Informationen zu den geförderten Angeboten bei Pia Flörsheimer, Telefon 0 69 / 21 24 25 09, und Christian Schütte-Bäumner, Telefon 0 69 / 21 23 68 58, oder im Internet: www.aelterwerden-in-frankfurt.de unter „Frankfurter Programm.“ Einen Flyer dazu und einen Beratungsführer gibt es auch im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, und in den Sozialrathäusern.

Ausflug ins Grüne, Verein Leben mit Demenz e.V., Telefon 0 69 / 55 40 68 oder www.leben-mit-demenz.de.

Rentenlexikon Teil 2

Die Zukunft der Rente

Demografischer Faktor

Jeder weiß es: Die Bevölkerung der Bundesrepublik schrumpft. Seit Beginn der 70er Jahre sterben hierzulande mehr Menschen als geboren werden (alle Zahlen stammen vom Statistischen Bundesamt). Zudem hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung deutlich erhöht, derzeit liegt sie für Männer bei 83,5, für Frauen bei 88 Jahren. Neben der Verschiebung zu einer älteren Gesellschaft durch Geburtenrückgang und eine höhere Lebenserwartung sind immer mehr Menschen deutlich länger Rentner als noch vor einigen Jahrzehnten.

Die Geburtenrate hatte in den 60er Jahren ihren Höhepunkt mit mehr als 1,3 Millionen Geburten pro Jahr (BRD und DDR zusammen). Heute werden im gleichen Zeitraum in Deutschland nur noch etwa halb so viele Babys geboren. Die Zahl der Todesfälle liegt einigermaßen konstant zwischen 800.000 und 900.000 pro Jahr. Bei Geburtenzahlen von derzeit deutlich unter 700.000 jährlich schrumpft die Bevölkerung alljährlich um 150.000 bis 200.000 Menschen. Die Renten müssen also im Sinne des Generationenvertrages von immer weniger erwerbstätigen Menschen aufgebracht werden.

Der sinkenden Zahl der Erwerbstätigen steht eine sich immer stärker erhöhende Produktivität pro Arbeitskraft in der Gegenwart gegenüber. Diese stärkere Produktivität wird allerdings derzeit nicht in höhere Löhne und damit höhere Rentenbeiträge überführt. Im Gegenteil: Das Lohnniveau ist in der jüngsten Vergangenheit gesunken. Daher ist die Rentengarantie (SZ 3/2010) entgegen allen Prognosen bereits im ersten Jahr ihres Bestehens wirksam geworden.

Der Bundeshaushalt schießt von seinen etwa 320 Milliarden Euro Gesamtetat 25 Prozent aus Steuermitteln in die Rentenversicherung zu. Das Beitragsaufkommen der Deutschen Rentenversicherung allein beträgt 180 Milliarden Euro. Von den insgesamt an die Rentner ausgezahlten 260 Milliarden Euro pro Jahr stammt also derzeit mehr als jeder vierte Renteneuro nicht aus Beitragseinnahmen, sondern aus Steuermitteln. Dies ist allerdings nicht nur dem demografischen Faktor zuzuschreiben, sondern auch der Tatsache, dass zahlreiche versicherungsfremde Leistungen durch die Deutsche Rentenversicherung getragen werden. Dies sind beispielsweise die Mitversicherungen der Zuwanderer aus den ehemaligen Ostgebieten sowie der Rentner und Rentenanwärter nach dem Beitritt der DDR, die die Altersrenten ohne oder mit nur geringen Einzahlungen bekamen und bekommen.

Damit sich der Bundeszuschuss nicht erhöhen muss, wird seitens der Politik seit Jahren darauf hingewirkt, dass private Zusatzrenten oder sonstige Rücklagen für das Alter aufgebaut werden. Die Problematik zeigt sich nicht erst seit der Finanzkrise in verschiedenen Facetten: Erstens haben manche Menschen schlicht nichts übrig zum Zurücklegen, da sich der Niedriglohnsektor in Deutschland bereits auf jede vierte bis fünfte Arbeitsstelle ausgeweitet hat, also 20 bis 25 Prozent aller Arbeitsverhältnisse betrifft. Wenn zweitens Geld für Ersparnisse da ist, dann ist der Wert der Rücklagen nicht unbedingt sicher. Die Internetblase, die zur Jahrtausendwende geplatzt ist, oder die Finanzkrise, ausgelöst durch die Bankenpleite der amerikanischen Bank Lehman Brothers im September 2008, sind beredte Beispiele dafür. Drittens wird häufig direkt oder indirekt (durch Fonds) in Finanzprodukte wie Aktien investiert, die in direkter Weise den Arbeits- und Produktionsdruck auf die Mitarbeiter des Unternehmens erhöhen, denn die Renditeinteressen der Investoren stehen bei dieser Unternehmensform im Vordergrund. Daher kann unter Umständen die eigene Lebensqualität als Arbeitnehmer eingeschränkt werden. Nicht selten sind inzwischen weit verbreitete Zivilisationskrankheiten wie Bluthochdruck, Burn-Out und psychische Erkrankungen die Folge einer solchen Belastung.

Auch Rentner hoffen auf genügend Euro im Portemonnaie.
Foto: KfW

Generationengerechtigkeit

Die gesetzliche Rentenversicherung bietet Schutz durch eine starke generationenübergreifende Solidargemeinschaft. Durch das Umlageverfahren sorgt die jeweils arbeitende Generation für die Renten ihrer Eltern- und Großelterngeneration. Generationengerechtigkeit ist ein entscheidender Aspekt bei der Ausgestaltung der gesetzlichen Rentenversicherung. Die Interessen der jüngeren und der älteren Generation müssen gleichermaßen berücksichtigt werden. Einerseits dürfen junge Menschen in ihrem Erwerbsleben nicht von zu hohen Beiträgen unzumutbar belastet werden, andererseits müssen ältere Menschen eine angemessene Rente erhalten.

Generationenvertrag

Zwischen der Generation der Beitragszahler und der Generation der Rentenempfänger gilt das Prinzip, dass die arbeitenden Versicherten durch ihre Beiträge die Renten von heute finanzieren. Dabei erwartet die beitragszahlende Generation, dass die nachfolgenden Generationen bereit sind, das Gleiche zu tun. Dieses wird Generationenvertrag genannt. Der Generationenvertrag ist ein unausgesprochener und nicht schriftlich festgelegter Vertrag zwischen diesen Gruppen, also ein gesellschaftliches Übereinkommen.

Felix Holland

Gesundheit im Alter – den Jahren mehr Leben geben

Erfolgreiche Mittwochsreihe im Amt für Gesundheit wird fortgesetzt

1:0 für die Gesundheit. **Foto: Amt für Gesundheit**

Aufgrund der großen Resonanz soll die Veranstaltungsreihe „Gesundheit im Alter“ bis Juni 2011 fortgesetzt werden. Die Themen der an jedem zweiten Mittwoch im Monat von 16 bis 17.30 Uhr stattfindenden Veranstaltungen lauten:

10. November: Es muss nicht immer Liebe sein – wenn das Herz schmerzt, Vortrag und Diskussion über **Herzerkrankungen im Alter** und deren Prophylaxe in Zusammenarbeit mit der Deutschen Herzstiftung
Referent: Dr. Wolf Andreas Fach, Cardioangiologisches Centrum Bethanien, Frankfurt

8. Dezember: Winterschlaf und Betthupferl, **Schlaf und Alter**, Vortrag und Diskussion über Änderungen und Störungen des Schlafverhaltens im Alter
Referent: Prof. Dr. Stephan Volk, Fachklinik Hofheim am Taunus

12. Januar 2011: Mit Biss ins Alter, Vortrag und Diskussion zur **Zahnhygiene und zum Zahnersatz im Alter**
Referentin: Dr. Katrin Nickles, Zahnärztliches Universitäts-Institut der Stiftung Carolinum, Abteilung Parodontologie, Frankfurt

9. Februar: **Lachen** ist die beste Medizin, Vortrag und Diskussion über die Bedeutung des Lachens für unsere Gesundheit
Referent: Dr. Michael Titze, Tuttlingen

9. März: Wenn aus Wolken Spiegeleier werden, **Die Alzheimer-Erkrankung**: Vortrag und Diskussion mit anschließender Möglichkeit des Besuchs der Dauerausstellung des berühmten deutschen Künstlers Carolus Horn
Referenten: Dr. Gerd-Roland Bergner (Amt für Gesundheit Frankfurt) und Prof. Dr. med. Konrad Maurer, Emeritus der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum Frankfurt

13. April: **Genussvoll und gesund ernähren** bis ins hohe Alter – wie kann das gelingen?
Vortrag und Diskussion über gesunde Ernährung, Bio- und Fair-Trade-Produkte
Referenten: Dr. Dr. Oswald Bellinger, Amt für Gesundheit Frankfurt; Anja Erhart, Ernährungsberaterin

11. Mai: **Bewegungstag 2011**, Fit für die WM – 1:0 für die Gesundheit! Ein bunter Aktionstag für die ganze Familie mit unterschiedlichsten Sportangeboten im Frankfurter Amt für Gesundheit

8. Juni: **Wasser** – spritzig, wichtig, unentbehrlich, Vortrag und Diskussion über die Bedeutung des Wassers für Mensch, Natur und Gesundheit
Referentin: Frau PD. Dr. Ursel Heudorf, Amt für Gesundheit Frankfurt

Im Anschluss an diese Veranstaltung erfolgt die Verleihung des „**Zweiten Frankfurter Gesundheitsdiploms**“ durch die Dezernentin für Umwelt und Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main, Dr. Manuela Rottmann.

Auch für diese Reihe wird es wieder ein kulturelles Begleitprogramm geben. Es kann unter www.gesundheitsamt.stadt-frankfurt.de im Internet angeschaut werden.

Die Veranstaltungen finden im Frankfurter Amt für Gesundheit in der Breite Gasse 28 statt. Sie sind kosten- und barrierefrei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Anzeige

Wohnen mitten im Wald
Altenwohnanlage der
Luisa Haeuser-Frauen-Stiftung
Am Roten Graben 7–11,

**bestehend aus 3 Häusern mit je 7 Etagen,
168 Wohnungen, Aufzügen und PKW-Abstellplätzen.
Nähe Hessen Center / Endstation U7 Enkheim + Bus.**

**Folgende Wohnungen können wir ihnen neu renoviert anbieten:
1 ZW, 37 m², Grundmiete 312 € plus NK sowie
1,5 ZW, 43/47 m², Grundmiete 358 € plus NK**

Auststattung: Wohnzimmer, Küche, Bad, Balkon, Keller, Zentralheizung, Sat-TV, Hausnotruf. Betreuungsdienst, Clubmittage, Sozialarbeitersprechstunden, durch den Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. Im Hause sind Ärztesprechstunden, Cafeteria, Lebensmittelgeschäft, Frisör, Dämmerschoppen.

Besichtigungstermine:
Montag und Donnerstag von 10.00 Uhr – 12.00 Uhr,
mit Registriernummer vom Amt für Wohnungswesen
oder auch mit Fehlbelegungsabgabe möglich.
Kurzfristiger Bezug.

Kontakt: Wohnheim GmbH, Herr Bügler, Tel. 069/39006-163

Die Wahrheit über Schokolade?

Was Sie schon immer über Schokolade wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten…

Schokolade schützt Patienten vor Herzinfarkt, Schokolade schützt Patienten nach Herzinfarkt, Schokolade senkt den Blutdruck, Frauen, die Schokolade essen, bringen zufriedenere und glücklichere Babys zur Welt, Schokolade reduziert das schlechte und erhöht das gute Cholesterin, Schokolade ist auch Hustenmittel, Schokolade hilft gegen Depressionen... die Aufzählungen könnten noch schier endlos weitergehen, glaubt man den weit über 100 „wissenschaftlichen Studien“ zur Gesundheit von Schokolade.

Super – wo gibt es schon ein „Heilmittel“, das so gut schmeckt und auch noch gegen fast alles hilft? Endlich haben wir ein gutes Argument in der Hand und müssen nicht immer heimlich naschen. Nein – wir können jetzt ganz offen Schokolade „einnehmen“ und müssen uns nicht mehr rechtfertigen. Wir tun doch nur etwas Gutes für unsere Gesundheit und sparen der Gesellschaft auch noch Geld.

Heilmittel mit gutem Geschmack?

Wissenschafter aus aller Welt beschäftigen sich seit vielen Jahren mit dem Thema Schokolade und Gesundheit. Betrachtet man die Studien etwas genauer, dann stellt man sehr schnell fest, dass es sich in den meisten Fällen um kleine Gruppen von ausgewählten Personen handelt, die eine bestimmte Schokoladensorte, meist in sehr geringer Menge (ein bis zwei Stückchen pro Tag, fünf bis sechs Gramm!) über einen relativ kurzen Zeitraum (meist so um die sechs Monate) gegessen haben. Die gefundenen Effekte waren in der Regel so gering und teilweise auch etwas zweifelhaft, so dass eine Verallgemeinerung kaum möglich ist. Doch nicht nur die Medien, nein auch wir Verbraucher lesen solche Botschaften sehr gern.

Die Qualität guter Arzneimittelstudien wird dabei keinesfalls erreicht. Lediglich der Nachweis bestimmter Substanzen und Bestandteile in der Schokolade entsprechen in der Regel den Tatsachen. Die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen dagegen sind oft mehr als

Kleine Versuchung. **Foto: Lindt**

fragwürdig. Dies gilt insbesondere dann, wenn weder die genaue Dosis noch die genaue Zusammensetzung beschrieben werden, und besonders, wenn die Nachteile, die auch bemerkt wurden, völlig unter den Teppich gekehrt werden.

Was ist Schokolade eigentlich?

Zunächst ein paar grundlegende Informationen: Schokolade besteht aus mehr oder weniger hohen Anteilen an Kakaomasse, Kakaobutter, Zucker und gegebenenfalls Milchpulver. Je nach Verarbeitung, Fabrikat und Rezeptur sind Zusätze und Ergänzungen (Nüsse, Rosinen, Früchte) enthalten. Die EU-Richtlinie 2000/36/EG und die deutsche Kakao- und Schokoladenverordnung schreiben vor, welche Bestandteile in Schokolade enthalten sein dürfen.

Nahrungsmittel sind Lebensmittel, die vorwiegend zur Ernährung dienen. Schokolade unterliegt zwar der Lebensmittelverordnung, ist aber ein Genussmittel. Damit sind Produktion und Handel geregelt.

Natürlich unterliegt auch Schokolade bestimmten Kriterien für Haltbarkeit. Diese ist insbesondere von der Zusammensetzung, der Lagerung und der Temperatur abhängig. Schokolade sollte am besten bei 12 bis 20 Grad, trocken und luftdicht aufbewahrt werden. Schokolade nimmt leicht Gerüche von anderen Lebensmitteln an. Unter diesen Bedingungen ist Bitterschokolade zirka zwei Jahre haltbar, Vollmilchschokolade und weiße Schokolade jeweils zirka sechs beziehungsweise zwölf Monate weniger. Dies sind allerdings nur Richtwerte. Bestimmte Sorten frischer Pralinen mit Sahne und Butter halten oft nur wenige Wochen. Ein Mindest-Haltbarkeitsdatum muss auf dem Produkt angegeben werden. Wird Schokolade warm, der Sonne oder dem Licht ausgesetzt oder liegt sie offen an der Luft (oxidiert) beziehungsweise unterliegt sie Temperaturschwankungen (Kühlschrank – Wohnraum) dann kann es zu sichtbaren Veränderungen kommen. Dünne Schichten von Fettkristallen (Fettreif) oder raue ungleichmäßige, matte Oberfläche mit grauen Belägen (Zuckerreif) machen die Schokolade unansehnlich und oft auch ungenießbar. Es handelt sich in der Regel nicht um Schimmel. Dieser ist allerdings manchmal unsichtbar in Nussschokolade vorhanden. Manchmal hält Schokolade auch mehrere Jahrzehnte und wird zufällig wieder gefunden. Es kommt vor, dass diese Schokolade noch genießbar ist. Doch bei den meisten Menschen ist die „Haltbarkeit“ von Schokolade aus ganz natürlichen Gründen nicht besonders lang – sie wird schlicht rasch aufgegessen.

Der Hase, der ein Nikolaus war?

Die Meldungen vom Osterhasen der zum Nikolaus mutiert, ist in den Bereich Märchen und Sagen zu verweisen. Kein Hersteller nimmt Ware zurück und verpackt sie um. Der Handel verkauft überschüssige Ware am Ende einer Saison zu günstigen Preisen oder verschenkt sie an Wohltätigkeitsinstitutionen. Privatpersonen finden schöne Rezepte zur Verwertung überzähliger Hasen und Weihnachtsmänner, wenn sie nicht „pur“ gegessen werden wollen.

Kommen wir aber wieder zur Schokolade und zur Gesundheit. Nicht unerwähnt an dieser Stelle sollte auch die Tatsache sein, dass in einigen Untersuchungen vermehrt „ungesunde“ Stoffe in den süßen Produkten gefunden worden sind. So beispielsweise Cadmium in

Vielfältig ist die süße Verführung. Foto: Oeser

Bitterschokolade, andere Schwermetalle, Koffein, Toluol und natürlich Fette und Zucker. Insgesamt findet man weit über 100 Stoffe, teilweise in sehr geringer Menge und abhängig von der Herkunft, dem Anbau, der Zusammensetzung und der Verarbeitung des Kakaos.

Wie also ist der Stand der Dinge? Was kann ein Laie mit solchen Veröffentlichungen anfangen?

Schokolade ist aufgrund des hohen Fett- und Zuckergehaltes und damit der hohen Kalorienzahl kein Grundnahrungsmittel, das wir in größeren Mengen essen sollten. Schokolade ist ein tolles Genussmittel mit einer großen Vielfalt an Verarbeitungsmöglichkeiten und Geschmackskompositionen. Wer gerne Schokolade isst, sollte sie möglichst regelmäßig und in geringer Menge genießen und nicht verschlingen; sie auf der Zunge langsam zergehen lassen, sich dafür einen Moment Zeit nehmen und den Geschmack entfalten lassen. Wer sorgsam, von der Lagerung bis zur Frische und der Qualität mit der „süßen Verführung“ umgeht, wird mit Sicherheit einen größeren Gesundheitsgewinn haben als es aus den Bestandteilen der Substanz allein genommen zu erwarten wäre. Sich freuen, Spaß an etwas haben und in Maßen genießen, sind erheblich mehr wert als alle positiven und negativen Inhaltsstoffe in der Schokolade zusammengerechnet. Ein Beispiel soll es noch etwas verdeutlichen: Sie bekommen ein Kilogramm superteure Pralinen von einem eher ungeliebten Zeitgenossen, den sie gar nicht leiden können, als Pflichtübung geschenkt und gleichzeitig erhalten sie 50 Gramm einer normalen Schokoladensorte von ihrem „Liebsten“ oder ihrem Enkelkind. Über Wirkung und Geschmack, über Bedeutung und Anteil an der Gesundheit muss man sicher hierzu nicht mehr viel sagen. Die Verbindung von Freude und Genuss ist erheblich gesünder als viele glauben.

Schokolade als „Heilmittel“ ist also gänzlich untauglich, Schokolade als Genussmittel in kleinen Mengen und guter Qualität bewusst genossen, kann auch „heilend“ wirken. Dies gilt für somatische und insbesondere psychische Störungen.

Doch wenn man schon Schokolade aus gesundheitlicher Überzeugung essen möchte, dann sollte sie schon einen höheren Kakaoanteil (über 50 Prozent) haben. Dadurch reduziert sich der Fettanteil und die Verarbeitung im Körper gelingt etwas besser. Als Nebeneffekt enthalten diese Sorten auch meistens den höheren Anteil der „gesunden“ Stoffe, die beschrieben werden.

Zum Schluss ein kleiner Tipp für alle die nicht aufhören können zu naschen, wenn eine Tafel angebrochen ist:

Nehmen Sie immer nur ein kleines Stück, legen Sie die offene Tafel nicht in Griffnähe, sondern am besten in ein anderes Zimmer oder in eine Schublade, damit Sie aufstehen müssen, und verpacken Sie sie jedes Mal gut. Dann hält sie meistens in jeder Hinsicht etwas länger!

Dr. Hans-Joachim Kirschenbauer

Kurzinformation

Kur- und Bildungsreisen nach Abano Terme

Für mobile Senioren über 50 Jahre, die in der Lage sind, selbstständig zu reisen, bietet der Frankfurter Verband eine Reise an. Es geht in die Abano Terme südlich von Padua. Zwei Termine stehen zur Wahl: vom 15. bis 28. Mai 2011 oder vom 23. Oktober bis 5. November 2011. Die Reise kostet 1158 Euro pro Person. Anmeldung: vom 8. bis 11. November, von 9 bis 12 Uhr, unter der Telefonnummer 0 69/51 48 47 bei Frau Saul. *red*

Anzeige

Lohnsteuerhilfe Bayern e.V. informiert:

Kompliziertes Steuerrecht für Rentner

Diese Nachricht war ein Schock für viele Rentner: Rund eine Million Senioren haben nach Expertenschätzungen die Steuererklärung falsch ausgefüllt und im Schnitt rund 250 Euro zu viel Steuern gezahlt. „Die Zahl hat uns nicht überrascht, das Steuerrecht für Laien ist sehr kompliziert und kaum zu durchschauen“, so Carola Enke von der Beratungsstelle der Lohnsteuerhilfe Bayern in Frankfurt/Sachsenhausen.

Kleine Unachtsamkeiten kosten Geld

Aus ihrer Erfahrung in der Beratungstätigkeit weiß Carola Enke: „Viele Senioren beziehen mehrere Renten. Bei selbst ausfüllen der Steuererklärung kann leicht passieren, dass die gesetzliche Rente z.B. im Feld für Pensionen eingetragen wird. Allein dadurch könnten bereits zu viele Steuern bezahlt werden, weil die Altersrente nicht zu bspw. 50, sondern zu 100 Prozent versteuert wird.“ Es gibt Beträge, die von dem steuerpflichtigen Teil der Rente abgezogen werden können – wie z.B. Versicherungsbeiträge, Spenden oder Krankheitskosten. Weiterhin sagt sie: „Aus Unkenntnis verzichten Rentner auf Rückzahlung der Zinsabschlagsteuer bzw. der neuen Abgeltungsteuer – und zahlen Steuern auf die Zinsen ihrer Ersparnisse “.

Der Lohnsteuerhilfeverein übernimmt die Steuererklärung und die gesamte Abwicklung mit dem Finanzamt, prüft den eingegangenen Steuerbescheid und legt – wenn nötig – Einspruch ein.

Alle Leistungen erfolgen im Rahmen des § 4 Nr. 11 StberG und sind dabei durch einen jährlichen Mitgliedsbeitrag abgegolten, der sich nach dem Einkommen richtet und bei 52 Euro im Jahr beginnt.

Mehr Informationen und eine Liste mit den Beratungsstellen gibt es unter www.lohi.de.

Begleitung für die Pflegenden

In Frankfurt gibt es 15.000 Menschen, die auf Pflege angewiesen sind. Ein großer Teil davon sind alte Menschen. 70 Prozent der Pflegebedürftigen werden in Privathaushalten gepflegt, meist von Frauen: Töchtern und Schwiegertöchtern, Ehefrauen, Müttern oder Freundinnen.

Pflege belastet die Pflegenden stark, oft gehen sie über die eigenen Grenzen ihrer Kraft hinaus, geraten in die gesellschaftliche Isolation oder werden selbst krank. Um den Pflegenden zu helfen, wurde 2004 das bundesweite Modellprojekt Pflegebegleiter ins Leben gerufen. Auch Frankfurt war dabei und hat seit 2007 unter dem Dach des Frankfurter Verbandes 66 Personen zu Pflegebegleitern qualifiziert. Sie stehen den pflegenden Angehörigen mit Gesprächen zur Seite und unterstützen sie dabei, Hilfe zu suchen und anzunehmen. Projektleiterin Marlies Ritter zog kürzlich vor der Presse eine positive Bilanz. Im August konnte sie 51 Begleitungen verzeichnen, wobei diese unterschiedlich intensiv im Einsatz sind: „Bei manchen genügt ein einmaliger Besuch, andere brauchen kontinuierlich Unterstützung."

Dabei haben die Organisatoren auch die im Blick, die aus einem anderen Kulturkreis kommen. Immerhin rund 15.000 Menschen im Alter über 65 Jahren leben in Frankfurt, die nichtdeutscher Herkunft sind, sagte Helga Nagel, Leiterin des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten. Dass die Pflegebegleiter-Initiative einen Kurs speziell für Migrantinnen angeboten hat, freut sie daher besonders. „Das ist ein Weg, das bürgerschaftliche Engagement auch bei Migranten zu entdecken und zu nutzen", sagte sie. In den rund 350 ausländischen Vereinen in Frankfurt stecke „noch viel Potenzial."

Nach Auslaufen der Modellphase fördert die Stiftung Polytechnische Gesellschaft das Projekt für ein weiteres Jahr mit 8.000 Euro, der Frankfurter Verband stellt weiterhin die Räume und ist auch verantwortlich für die Projektleitung.

Neben der Begleitung pflegender Angehöriger engagieren sich viele, die die Ausbildung gemacht haben, auch in der Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Pflege. So können neue Ehrenamtliche gewonnen und das Angebot bekannt gemacht werden. Das freut auch Frédéric Lauscher, Geschäftsführer des Frankfurter Verbandes: „Ohne ehrenamtliches Engagement sind die Herausforderungen der Pflege und des Alters nicht zu bewältigen." *wdl*

Auskunft über Kurse oder Pflegebegleitung gibt es im Bildungszentrum des Frankfurter Verbandes unter Telefon 0 69 / 78 70 39 23.

„Zusammenhalten – Zukunft gestalten!"

Interkulturelle Wochen in Frankfurt – vom 24. Oktober bis 13. November

Vom 24. Oktober an steht Frankfurt erneut im Zeichen der Interkulturellen Wochen, deren Anliegen es ist, sich zu begegnen, Kontakte zu knüpfen und sich gegenseitig besser zu verstehen. 112 Programmpunkte in Form von Ausstellungen, Lesungen, Theater- und Musikveranstaltungen werden von unterschiedlichen Gruppen, Vereinen und Religionsgemeinschaften ausgerichtet. Das Motto „Zusammenhalten – Zukunft gestalten!" zieht sich dabei wie ein roter Faden durch das Programm. Die Veranstaltungen zu den Themen Gesellschaft, Arbeit, Politik, Religion und kulturelle Vielfalt drehen sich um den interkulturellen Alltag und die Gestaltung des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Herkunftsländer in Frankfurt. Darüber hinaus werden aktuelle politische Debatten zum Thema Zuwanderung, Integration und Flüchtlinge geführt.

Frankfurt ist eine multikulturelle und eine multireligiöse Stadt. Auch in diesem Jahr wird es wieder Gruppenbesuche zu religiösen Zuwanderergemeinden geben, die schon seit langem in Frankfurt ansässig sind. Eingeladen wird in den Tempel des internationalen buddhistischen Kulturvereins im Ostend (24. Oktober), in die Moschee der bosnisch-islamischen Gemeinde im Gallus (31. Oktober), in den Tempel der Afghan-Hindu-Gemeinde im Riederwald (6. November) und in das Gemeindezentrum der großen Sikh-Gemeinschaft in Höchst (7. November). Die Senioren Zeitschrift wird in ihren nächsten Folgen auch über diese Gemeinden berichten.

Das in einer Broschüre veröffentlichte Gesamtprogramm ist kostenlos erhältlich: Im Bürgerforum auf dem Römerberg, in den Stadtteil-Bürgerämtern, in der Zentralbibliothek der Stadtbücherei und in den Stadtteilbibliotheken sowie in vielen Bildungseinrichtungen oder kann am Empfang des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten, Lange Str. 25 – 27 (Nähe Konstablerwache) abgeholt werden. Weitere Infos unter www.interkulturellewochen.frankfurt.de.

Anzeige

Für ältere Männer, die Männer lieben

Café Karussell (im Switchboard, Alte Gasse 36)

Zusammenfinden – Zusammen erleben
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat
von 15.00 bis 18.00 Uhr

Infotelefon und Beratung
0 69 / 299 80 76 27
jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr

Mehrsprachige Hilfe bei Rentenfragen

Ana Maria Crespo de Köhler und Vlade Ljujic kennen sich in Rentenfragen aus. Foto: Baumjohann

Das Projekt „Interkulturelle Hilfestellung in Rentenfragen“ bietet Informationen zum Thema Rente in 18 Sprachen.

Vlade Ljujic kam in den 60er Jahren als Gastarbeiter aus Belgrad nach Frankfurt. Er war lange Zeit als Vermessungstechniker bei den Stadtwerken beschäftigt. Seit einigen Jahren ist er Rentner, kann das Arbeiten aber nicht lassen. Vlade Ljujic ist seit vier Jahren ehrenamtlich im Versicherungsamt in der Sandhofpassage tätig. In der „Interkulturellen Rentensprechstunde“ unterstützt und informiert er Ratsuchende auf Serbisch in Rentenfragen. Auch Ana Maria Crespo de Köhler kennt sich gut in Rentenfragen aus. Die gebürtige Spanierin lebt seit 26 Jahren in Deutschland. Sie engagiert sich neben Familie und Beruf für Spanisch sprechende Ratsuchende. Vlade Ljujic und Ana Maria Crespo de Köhler gehören zum Team des Projekts „Interkulturelle Hilfestellung in Rentenfragen.“ Jeder vierte Mitbürger zwischen 54 und 65 Jahren in Frankfurt hat keinen deutschen Pass. Das mehrsprachige Angebot des Versicherungsamts kann daher eine große Hilfe für alle diejenigen sein, die eine Orientierung im deutschen „Rentendschungel“ in ihrer Muttersprache benötigen. „Wir sind stolz darauf, mit diesem Projekt Hilfe in so vielen Sprachen anbieten zu können“, sagt Roman Fehr, Leiter des Versicherungsamts.

Die knapp 30 ehrenamtlichen Teilnehmer des Projekts werden regelmäßig zu Themen der Deutschen Rentenversicherung geschult. Im Jahr 2009 gab es über 300 Anfragen an das mehrsprachige Team. Das Projekt ist eine Ergänzung des professionellen Angebots des Versicherungsamts und der Deutschen Rentenversicherung Hessen.

Seit einigen Jahren führt das Amt für multikulturelle Angelegenheiten das Projekt gemeinsam mit dem Versicherungsamt und der Deutschen Rentenversicherung Hessen durch. Jeden Donnerstag zwischen 15 und 17 Uhr findet die „Interkulturelle Rentensprechstunde“ im Versicherungsamt statt, in der ehrenamtliche Rentenhelfer in verschiedenen Sprachen informieren und unterstützen. Die Unterstützung in Rentenfragen ist in 18 verschiedenen Sprachen möglich. Für die kostenlose Sprechstunde ist eine Anmeldung erforderlich. Das Angebot ist offen für alle Interessierte.

Renteninformationen gibt es in folgenden Sprachen: Amharisch, Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Griechisch, Italienisch, Kroatisch/Bosnisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tigrinisch, Tschechisch, Türkisch

Patricia Baumjohann

Nähere Informationen:
Versicherungsamt – Stadt Frankfurt
Sandgasse 6 (Eingang Sandhofpassage) 60311 Frankfurt am Main
Kontakt und Terminvergabe im Versicherungsamt: Servicetelefon 0 69 / 2 12-749 49

Anzeige

„Kultureinrichtungen, die Sie in dieser Vielfalt in keiner anderen deutschen Stadt finden, warten auf Sie. Lassen Sie sich inspirieren!"

Ihr

Prof. Dr. Felix Semmelroth
Kulturdezernent

ABISAG TÜLLMANN (1935-1996)

Bildreportagen und Theaterfotografie
Historisches Museum Frankfurt
24. November 2010 bis 27. März 2011

„Ich bin immer mit 'ner Kamera in der Hand rumgelaufen. Mit den Fotos, in ein Vertretermäppchen gepackt, bin ich dann zu den Frankfurter Zeitungen gegangen." So beschreibt die 1935 als Ursula Eva in Hagen/Westfalen geborene Abisag Tüllmann ihre beginnende Karriere als Freie Fotografin. In Wuppertal, wo sie zuvor mit ihrer Mutter lebt, studiert sie an der dortigen Werkkunstschule – wenig begeistert – Innenarchitektur. In der Fotografie sieht sie zunehmend das geeignete Ausdrucksmittel für ihren Gestaltungswillen. Sie sammelt erste berufliche Erfahrungen im Foto-Werbe-Unternehmen des Freundes und Schriftstellers Paul Pörtner. Er ist es auch, der ihr den ungewöhnlichen Vornamen „Abisag" gibt, den sie zeitlebens beibehalten wird. 1957 in ihrer Wahlheimat Frankfurt am Main angekommen, bewegt sie sich bald in einer gut vernetzten und jungen Kunst- und Kulturszene. Zu ihren Freunden gehören Schriftsteller wie Ror Wolf, Künstler wie die Bildhauerin E.R. Nele oder Grafiker wie Hans Michel. Mit ihm zusammen entsteht 1963 ihr berühmtes Fotobuch „Großstadt", in dem Tüllmann ein eindringliches Porträt Frankfurts zeichnet. Die in den Jahren darauf folgenden fotografischen Ansichten dieser widersprüchlichsten Stadtlandschaft der frühen Bundesrepublik und der politischen Bewegungen um Universität, Westend und Startbahn West bilden den Ausgangspunkt ihres umfassenden, von persönlichem Engagement geprägten Werks. Ihre Fotografien vermitteln Einblicke in den Alltag verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen wie Immigranten, Hausbesetzer, Banker und Hausfrauen sowie in Institutionen, beispielsweise die Freie Schule, die Universität oder Frauenzentren. Gleichzeitig richtet sie ihr Augenmerk auf die gesamtdeutsche Politik, Gesellschaft und Kultur und liefert Aufnahmen für die großen Presseorgane wie „Der Spiegel", „Die Zeit" oder die „FAZ."

Obdachloser, Frankfurt 1991 © bpk / Abisag Tüllmann, Berlin, Foto: Horst Ziegenfusz

Im Zentrum ihres persönlichen, politischen und professionellen Interesses stehen immer der Mensch und die Bedingungen, unter denen er lebt. Dieses Thema beschäftigt Tüllmann in Afrika, wo sie in den 1970er Jahren intensiv die postkolonialen Konflikte in Algerien, Rhodesien/Simbabwe, Sambia, Namibia und Südafrika verfolgt, genauso wie in Frankfurt, Berlin oder Stuttgart – Städte, in denen beispielsweise seit Beginn der 1990er Jahre eine Werkgruppe mit Fotografien von Obdachlosen entsteht. Anders als der vielfach plakative Bildjournalismus begegnet sie den Porträtierten mit Respekt und Anteilnahme und bezieht damit Position.

Eigene Kindheitserfahrungen durch die von den Nationalsozialisten erzwungene Verfolgung – ihre Mutter galt in der nationalsozialistischen Terminologie als „Halbjüdin" – prägen vermutlich ihr besonderes Interesse an Israel, das sie in den 1980er Jahren fast jährlich bereist. Sie beobachtet den Alltag ebenso wie den Israel-Palästina-Konflikt und dokumentiert 1982 ein einziges Mal eine militärische Auseinandersetzung – den Libanonkrieg.

Die herausragende Rolle Abisag Tüllmanns für die Theaterfotografie in Deutschland, die sie 30 Jahre lang prägt, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Ihre Aufnahmen finden Verwendung in Eigenpublikationen der Theater, wie in Programmheften oder Buchprojekten, und in der Berichterstattung über aktuelle Theaterereignisse. Die intensive Beschäftigung mit Stück und Inszenierung ist Bestandteil ihrer Arbeit und macht sie zu einer gleichberechtigten Künstlerin und nicht zu einer distanzierten Dokumentarin. Neben ihrem breiten bildjournalistischen Œuvre entsteht so ein mehr als 200 Bühnenwerke umfassendes Theaterarchiv: Beginnend 1962 mit einer Aufführung des Frankfurter Studententheaters „neue bühne", über die avantgardistischen Frankfurter Experimenta-Projekte bis hin zu den legendären Aufführungen des Regietheaters eines Claus Peymann, Peter Stein, Einar Schleef, Robert Wilson oder Gerard Mortier. Sie zeichnet Inszenierungen an den wichtigsten Bühnen Deutschlands wie in Bochum, Stuttgart, Frankfurt und Berlin oder in Salzburg, Wien, Brüssel und Lausanne fotografisch auf.

Heinrich von Kleist, Die Hermannsschlacht, Schauspielhaus Bochum, 1982 © Deutsches Theatermuseum München, Archiv Abisag Tüllmann (ganz links)

„Whites only", Kapstadt, Südafrika, 1971 © bpk / Abisag Tüllmann

Fronleichnamprozession auf dem Eisernen Steg, Frankfurt / M., 1964 © bpk / Abisag Tüllmann

Ab Ende der 1980er finden Tüllmanns Arbeiten im Kunstkontext zunehmend Beachtung. 1993 erhält die Fotografin den Reinhold Kurth-Kunstpreis der Frankfurter Sparkasse, mit dem neben ihrem künstlerischen Werk besonders ihr Engagement für sozialpolitische und kulturelle Themen in Frankfurt geehrt wird. 1995 zeichnet sie das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit dem Maria Sibylla Merian-Preis aus. Ein Jahr später stirbt Abisag Tüllmann im Alter von nur 60 Jahren und wird auf dem Frankfurter Hauptfriedhof beigesetzt.

Die Ausstellung „Abisag Tüllmann (1935–1996): Bildreportagen und Theaterfotografie" im Historischen Museum Frankfurt führt vom 24. November 2010 bis zum 27. März 2011 erstmals das bildjournalistische und das theaterfotografische Œuvre zusammen. Aus dem umfangreichen, größtenteils noch unveröffentlichten Nachlass im Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin und im Deutschen Theatermuseum München wurde eine repräsentative Auswahl von 400 Bildern und Dokumentationsmaterial ausgewählt.

Sehen und Erleben

Das Historische Museum Frankfurt lädt die Leserinnen und Leser der Senioren Zeitschrift zu einer kostenlosen Führung durch die Ausstelleung „Abisag Tüllmann (1935-1996) Bildreportagen und Theaterfotografie" ein. Termin ist Dienstag, 11. Januar 2011, um 10.30 Uhr. Die Teilnahme ist begrenzt. Anmeldungen beim Besucherservice des Historischen Museums Frankfurt: Susanne Angetter, 0 69 / 2 12-3 51 54, Montag–Freitag 10–15.30 Uhr (mit dem Hinweis: Führung Senioren Zeitschrift).

Anzeige

HENRY UND EMMA BUDGE STIFTUNG

Senioren-Wohnanlage und Pflegeheim

Seit nunmehr achtzig Jahren betreut die Budge-Stiftung, entsprechend dem Auftrag des Stifterehepaares Henry und Emma Budge, ältere Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Der Wunsch unserer Stifter, ein würdevolles Leben im Alter zu ermöglichen, ist unser Auftrag, dem wir uns verpflichtet fühlen.

Die Wohnanlage und das Pflegeheim liegen im östlichen Teil Frankfurts, stadtnah und dennoch im Grünen.

Die Wohnanlage wurde im Herbst 2003 eröffnet und verfügt über 170 Ein- und Zweizimmerwohnungen.

Unser modernes Pflegeheim bietet in sonnigen Ein- und Zweibettzimmern qualifizierte Pflege und Betreuung an.

Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge und eine koschere Küche.
Unser Rabbiner, Andrew Steiman, informiert Sie gern über Möglichkeiten des jüdischen Lebens in der Stiftung.

Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.

Nehmen Sie die Budge-Stiftung mit ihrer Kompetenz für Pflege und Betreuung in Anspruch.

HENRY UND EMMA BUDGE-STIFTUNG
Wilhelmshöher Straße 279 - 60389 Frankfurt/Main
Telefon 0 69 47 87 1-0 - Fax 0 69 47 71 64
www.BUDGE-STIFTUNG.de - info@BUDGE-STIFTUNG.de

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Die im Dunkeln sehen anders

Einweisung zum Dialog im Dunkeln. Foto: Dialogmuseum

Wer im Alter schlechter sieht oder gar blind wird, muss vieles neu lernen. Wie diese Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, kann jeder im Dialogmuseum ausprobieren. Ein wahrlich dunkles Erlebnis, das dennoch Spaß macht. Augen zu und durch! Nein, eher Ohren auf und langsam vor-tasten. Im Dialogmuseum an der Hanauer Landstraße 137-145, schräg gegenüber der Metzgerei Gref-Völsing, müssen sich Mu-seums-Kuratoren wenig Gedanken über Farben oder Dekora-tion machen. Formen und Akustik spielen die Hauptrolle.

Drinnen ist alles stockduster. Man sieht nicht einmal die Hand vor Augen. Jeder Besucher erhält erst einmal einen weißen Langstock. Der hilft beim Erkunden dieser neuen Welt. Denn zunächst fühlt man sich hilflos ohne die Möglichkeit, sich mit einem kurzen Blick zu vergewissern, was da eben so komisch gequiekt hat. Jetzt schnell Ausstellungsleiter Matthias Schäfer hinterher. Seine Stimme leitet die Besuchergruppe durchs Dunkel. Er spricht anfangs unentwegt. Das vermittelt Sicherheit. Dann zwitschern von links plötzlich Vögel, Wasser rauscht, Frösche quaken. Aha, ein Bach, Natur! Weiter geht es zum Bootssteg. Wir tasten mit den Händen nach den Halteseilen, dann nach der Bank, auf die wir uns mutig setzen. Geschafft! Es schaukelt, der Motor startet, Wind weht. Wir unternehmen tatsächlich eine Spritztour auf dem Main. Man hört deutlich wie das Boot unter den Brücken durchfährt.

Anzeige

Ankauf von modernen Möbeln
aus den 50er, 60er & 70er Jahren

Wir kaufen Ihre modernen Möbel, zeitlose Klassiker und Designerstücke aus den 50er bis 70er Jahren. Auch Teakholz & Palisander Möbel, Büro- und Praxiseinrichtungen sowie skandinavische Möbel aus dieser Zeit. Auch im restaurierungsbedürftigen Zustand.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter:
Telefon: 01 78 - 1 40 85 34

Nach der Flussfahrt flanieren wir über die Hanauer Landstraße, virtuell versteht sich. Wir tasten uns an Häuserwänden entlang: Da, ein steiniger Vorsprung, der Hauseingang, der Briefkastenschlitz. Mit dem weißen Stock fest in der Hand überqueren wir die vielbefahrene Straße, hupende Autos und Motorengeräusche um uns herum. Natürlich drücken wir vorher an der Ampel und hören ihr „Klack-Klack.“ Danach greifen wir in Obstkörbe, fühlen an stacheligen Ananas, erdigen Kartoffeln und glatten Äpfeln.

Die eigene Wohnung neu entdecken

Es ist schon ein Abenteuer, wenn man plötzlich mit einem Sinn weniger auskommen muss. „So ergeht es all jenen, die plötzlich blind werden, manchmal durch einen Unfall oder durch eine Krankheit, wenn sie älter werden“, sagt Museumschef Schäfer, der seit Geburt blind ist. Er hat Tipps parat, die neu Erblindeten helfen, in ihrer Wohnung zurechtzukommen: Auffällige Gegenstände und Möbel sollten immer an der gleichen Stelle stehen. Um alles kennenzulernen, gehen Neuerblindete am besten an den Wänden und an den Möbeln entlang, um sich deren Reihenfolge einzuprägen. Sind mehrere gleichartige Türen in einem Raum sollte die wichtigste mit einem Tuch oder einem Glöckchen markiert werden. Praktisch sind auch gut fühlbare Klebestreifen.

Ein Handlauf im Flur hilft bei der Orientierung. Eine dicke Schnur oder ein breiter Klebestreifen reichen aber auch. Flur und Durchgänge müssen frei von Hindernissen sein. Beim Gehen entlang einer Wand ist es am besten, mit dem Knöchel etwas voraus zu fühlen. Ist die Mauer rau verputzt, hält man am besten mit der Oberfläche der Fingernägel Kontakt, um Hautabschürfungen zu vermeiden.

Falls sie es noch können, sollten Blinde sich hinhocken statt bücken. Beim Aufstehen verhindert eine Hand vor der Stirn Verletzungen. Beim Durchqueren eines Zimmers schützen quer vor Kopf und Körper gehaltene Arme vor schmerzhaftem Kontakt mit geöffneten Fenstern oder anderen Gegenständen. Kommt man zu einem blinden Menschen ins Zimmer, sollte man stets seinen Namen nennen. Verlässt man den Raum, sollte man auch das ankündigen. Lässt man einen erblindeten Menschen unterwegs einen Moment alleine, braucht er etwas zum Festhalten, einen Tisch, ein Geländer oder Ähnliches.

Gefüttert werden müssen Blinde übrigens nicht. Man beschreibt ihnen wie auf einer Uhr, was sich wo auf dem Teller befindet. Das Fleisch liegt zwischen sechs und acht Uhr, das Gemüse zwischen zehn und zwölf Uhr. Blinde können auch weiter mit Besteck essen. Wer dies schon mal üben möchte, der kann das im Dialogmuseum tun. Denn das museumseigene Restaurant bietet Blind-Dinner an. Gegessen wird im Dunkeln. Da bedarf es dann auch keiner schicken Teller-Dekoration. Nur schmecken muss es am Ende. Denn wie es aussieht, ist doch eigentlich egal. *Nicole Galliwoda*

Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 9 bis 17 Uhr, samstags, sonntags und feiertags 11 bis 19 Uhr, Telefon 0 69/90 43 21 44.

Das Dialogmuseum ist hier von Außen zu sehen. Fotos © Jürgen Röhrscheid

Helfer im Alltag

Wichtiges Hilfsmittel für den Alltag sind sprechende Uhren und Handys. Auch sprechende Küchen- oder Personenwagen, Fieberthermometer, Blutzuckermessgeräte, elektronische Tropfenzähler zur Medikamentendosierung und vieles mehr sind in Geschäften für Sehgeschädigte erhältlich. Dort gibt es auch tastbare Klebepunkte, mit denen etwa die Skalen von Mikrowellenherden und anderen Geräten gekennzeichnet werden können. Auch ein Diktiergerät ist nützlich, um wichtige Informationen aufzusprechen. Zudem gibt es Blindenhörbüchereien, die kostenlos Hörbücher und aufgesprochene Zeitschriften verleihen – so zum Beispiel auch die Senioren Zeitschrift, die seit Jahren über das Diakonische Werk bezogen (siehe Impressum), oder seit Kurzem auch als Hörbuch im Internet angehört werden kann. *gal*

Dialog im Stillen

Vom 6. Oktober bis zum 27. Februar 2011 zeigt das Museum für Kommunikation Frankfurt (Schaumainkai 53) die Ausstellung Dialog im Stillen. Dabei handelt es sich nicht um eine gewöhnliche Ausstellung. Vielmehr wird hier ein Experiment zur nonverbalen Kommunikation gestartet. Die Ausstellung führt die Besucher in eine Welt, in der völlige Stille herrscht. Dabei findet ein Rollentausch statt: Hörende Menschen verlassen ihre gewohnte Art der Kommunikation und erleben die Möglichkeiten und Bedeutung von Körpersprache, Gestik und Mimik. Gehörlose führen die Besucher durch die Ausstellung und werden zu Botschaftern einer Lebenswelt ohne Geräusche, die keineswegs ärmer, sondern nur anders ist. Dialog im Stillen ist das Pendant zum weltweiten Erfolg von Dialog im Dunkeln. Das Museum für Kommunikation kooperiert daher auch unter anderem mit dem Dialogmuseum. *wdl*

Anzeige

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V. | Tel: 069 / 298901-0 | www.awo-frankfurt.de | info@awo-frankfurt.de

Leben im Alter: die Altenhilfezentren und die Ambulanten Dienste der Arbeiterwohlfahrt

Unser Angebot für Sie …

- Modern ausgestattete Altenhilfezentren
- Professionelle Pflege und Betreuung
- Attraktive Freizeitangebote
- Vielseitiges Therapieangebot
- Alle 6 Zentren sind zertifiziert
- Detailierte Infos finden Sie in unseren Hausprospekten
- Fort- und Weiterbildungsinstitut
- Ambulanter Dienst

AWO Johanna Kirchner Stiftung

Ein Zuhause. Mitten im Leben.

AWO Jede Menge Leben.
Solidarische Stadtgesellschaft
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

Tatort Frankfurt

Viele Autoren setzen auf die Mainmetropole als Schauplatz von Verbrechen

Frankfurt inspiriert Krimiautoren. Vom Main Tower aus können Besucher in 200 Meter Höhe die Stadt bewundern. Fotos (2): Holger Ullmann/Tourismus+Congress GmbH Frankfurt am Main

Seit einigen Jahren schon übt Frankfurt als Kulisse einen ganz besonderen Reiz auf Krimiautoren aus. Zahlreiche Krimiserien spielen in der Stadt am Main, und in den Buchhandlungen reihen sich gleich meterweise spannende Krimis mit „Mainhattan“ als Schauplatz aneinander. Der Flughafen, internationales Drehkreuz, die Bankenwelt, das Bahnhofsviertel mit seinen Nachtlokalen – Orte, die scheinbar dazu verführen, hier dunkle Machenschaften, Mord und Totschlag anzusiedeln. Immer neue Autoren beschäftigen sich in ihren Krimihandlungen mit Frankfurt.

Düstere Psychogeschichten

Starke Nerven sollte man schon haben, wenn man zu einem Frankfurt-Krimi aus der Feder von Astrid Paprotta greift. Die ehemalige Gerichtsreporterin und studierte Psychologin erzählt düstere Psychogeschichten, alles andere als leichte Kost also. Für ihren Kriminalroman „Die ungeschminkte Wahrheit“ erhielt sie 2005 den „Deutschen Krimipreis.“ Kommissarin Ina Henkel ist, so scheint es zunächst, einem Serienkiller auf der Spur, dem ausnahmslos Obdachlose zum Opfer fallen. Bis sie herausfindet, dass in Wahrheit ein skrupelloses Pharmaunternehmen hinter allem steckt.

Auch Krystyna Kuhn ist bekannt für ihre feinen, psychologischen Ausleuchtungen. In „Engelshaar“ etwa wird ein Aussiedlermädchen aus Kirgisistan im Main ertränkt und anschließend fast schon liebevoll rituell aufgebahrt. Die Frankfurter Polizeipsychologin Hannah Roosen ermittelt.

Eva Lirot lässt in ihrem Krimi „Seelenbruch!“, der genau genommen ein Thriller ist, im Kaiserdom einen Mord geschehen. Alle Spuren führen zu einer studentischen Gruppe und zu mysteriösen Experimenten mit einem Enzym, das den Tod besiegen soll.

Anne Chaplet, alias Cora Stephan, liebt zwar das Leben auf dem Land, und viele ihrer Krimis spielen genau dort, doch hat sie auch Frankfurt als Schauplatz für sich entdeckt. „Sauberer Abgang“ spielt fast ausschließlich in Frankfurt. Eine Serie von Morden an einflussreichen Frankfurter Geschäftsmännern sorgt für Aufsehen. Staatsanwältin Karin Stark setzt alles daran, den Fall zu lösen.

Doch nicht nur die Frauen haben als Krimi-Autorinnen Frankfurt entdeckt. Echte Klassiker sind Jakob Arjounis Krimis „Kismet“, „Happy Birthday, Türke“ oder „Magic Hoffmann.“ In ihnen ermittelt Detektiv Kemal Kayankaya.

Ganz anders im Ton kommen Jan Seghers Krimis daher. Seghers jüngster Frankfurt-Krimi, in dem wie immer Kommissar Marthaler ermittelt: „Die Akte Rosenherz.“ In ihm verwebt er dokumentarische und fiktive Elemente. Zehn Jahre nachdem die Prostituierte Rosemarie Nitribitt ermordet wurde, fiel Helga Matura, im selben Metier tätig, in ihrer Wohnung in der Gutleutstraße einem Mord zum Opfer. Erfunden hat Seghers den Raub des Städelgemäldes „Paradiesgärtlein.“ „Ich kann keine Orte erfinden, ich muss sie finden“, hat der Frankfurter Autor einmal gesagt. Schwer fällt das dem passionierten Fahrradfahrer, der es liebt, durch Frankfurt und durch den Stadtwald zu radeln, kaum.

Zum unvergesslichen Frankfurt-Erlebnis gehört eine Rundfahrt durch die Frankfurter Altstadt im Ebbelwei-Express, der lustigen Straßenbahn. Manch ein Autor findet dort genügend Stoff für seine Geschichten.

Eine große Fangemeinde hat Taxifahrer Frank Demant. Wer es witzig mag und Sachsenhäuser Lokalkolorit schätzt, kann zu „Opium bei Frau Rauscher“ oder „Tod im Ebbelwei-Express“ greifen.

Helmut Barz’ Protagonistin, Hauptkommissarin Katharina Klein, liebt Oldtimer, Waffen und Zeichentrickfilme. Barz’ neuester Klein-Krimi: „Westend-Blues.“ Katharina Klein schwört hierin dem Nachbarsmädchen Laura, die Mörder seiner Mutter zu finden.

Wer historische Frankfurt-Krimis liebt, der hat mittlerweile eine fast ebenso große Auswahl. Es geht hier weder blutig noch psychologisch düster zu, dafür erfährt der Leser viel über das Alltagsleben im alten Frankfurt. Nicola Hahn zum Beispiel, im wahren Leben Kriminalhauptkommissarin, schreibt fabelhaft recherchierte Bestseller wie „Die Detektivin“ oder „Die Farbe von Kristall.“

Auch Ines Thorn schreibt historische Frankfurtkrimis. In „Die Pelzhändlerin“ stirbt ein wohlhabender Kürschner, als er vom Tod der Tochter erfährt. Nur seine Wäscherin Martha ist Zeugin des Dramas, sie vertuscht den Tod seiner Tochter und lässt ihre eigene in deren Rolle schlüpfen. *Annette Wollenhaupt*

Für sie gelesen

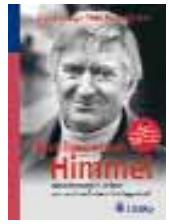
Gelebte Ethik

Er zählt zu den ganz großen Politikerpersönlichkeiten: Richard von Weizsäcker. Besonders berührend: seine Rede als Bundespräsident am 8. Mai 1985, 40 Jahre nach Kriegsende. Mit ihr forderte der engagierte Protestant zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem verursachten und dem selbst erlittenen Leid auf. Andreas Schmid, Journalist und Politologe, erinnert in seiner Biografie „Maßstäbe setzen. Auf den Spuren Richard von Weizsäckers“ an die vielen Lebensstationen des Politikers. Erschienen im Wichern-Verlag, 14,90 Euro

Von Deutschland nach Chile

Der Traum von einem Leben im fernen Ausland – er wurde auch früher schon geträumt. Viele Deutsche verschlug es dabei nach Chile. In das Jahr 1852 entführt die österreichische Autorin Carla Federico ihre Leser mit ihrem neuen Buch „Im Land der Feuerblume.“ Die abenteuerhungrige Elisa und der eher introvertierte, nachdenkliche Cornelius starten mit ihren Familien vom Hamburger Hafen aus nach Chile. Elisa und Cornelius, so unterschiedlich sie sind, verlieben sich, doch es gibt jede Menge Hindernisse.
Erschienen im Knaur-Verlag, 9,95 Euro

Nach dem Schlaganfall



Es trifft viele, jedes Jahr. Alte, aber auch immer mehr Junge. Jede Minute zählt, wenn einen „der Schlag trifft.“ Und dennoch ist der Schlaganfall noch immer, ähnlich wie der Krebs, ein Tabu. Der beliebte Schauspieler Peer Augustinski hat am eigenen Leib erfahren müssen, was es heißt, einen Hirninfarkt zu erleiden, er allerdings bricht das Schweigen und macht Mut im Buch „Aus heiterem Himmel. Mein bewegtes Leben vor und nach dem Schlaganfall“, einer Mischung aus Autobiografie und Körperübungsanleitungen. Denn Augustinski hat auf seinem Weg zurück ins aktive Leben auf Doris Brötz’ Bewegungsprogramm zurückgegriffen, das auf den neuesten Erkenntnissen der Neurowissenschaften beruht. Erschienen bei Trias, 17,95 Euro

Heilgymnastik 50 plus

Wer an Muskel- und Gelenkschmerzen leidet, kann viel für sich selber tun. Hilfe leistet dabei Dieter Neumanns Anleitung „Heilgymnastik 50 plus.“ Mit zahlreichen Fotos werden 99 Übungen für Kraft, Beweglichkeit und Koordination vorgestellt. Verlegt im Schirner Verlag, 19,95 Euro

Rente und was dann?

Man freut sich drauf und hat doch Angst davor. Wem der Ruhestand in Kürze bevorsteht, gerät nicht selten ins Grübeln. Wird alles wirklich so schön sein, wie ich es mir vorgestellt habe? Oder falle ich in ein Loch? Was macht es mit mir und meinem Partner, wenn ich statt morgens zur Arbeit zu gehen zuhause bin? Macht es uns glücklich oder gehen wir uns auf die Nerven? Wer die große Sinnkrise fürchtet und vorbeugen möchte, der kann zum Ratgeber „Aufbruch in den Ruhestand“ greifen. Angekündigt als „Anleitung zum Gestalten und Genießen.“
Erschienen im Reinhardt-Verlag, 16,90 Euro

Jungbrunnen Hund

Sie sind treue, zugleich sensible Begleiter, spüren die Stimmung, in der wir uns gerade befinden, ob wir traurig oder glücklich sind. Und es ist ihnen dabei völlig egal, ob wir schön sind oder unscheinbar, ob dünn oder dick, uns die Haare ausfallen, wir eine Behinderung haben. Hunde sind Balsam für die Seele. Und sie halten fit, lieben sie es doch, unterwegs zu sein. Gerade älteren Menschen täte ein Hund gut, doch bestehen auch Ängste. Was ist, wenn ich krank werde? Was, wenn ich in Urlaub fahre? Mut zum Hund macht der sehr realitätsnahe Ratgeber „Jung bleiben mit Hund. 1 x 1 der Hundehaltung für Senioren“ der Tierärztin Christine Menges. Erschienen im Ulmer-Verlag, 9,90 Euro

Annette Wollenhaupt

Anzeige

STICHWORT CARE
Altenhilfe, Behindertenhilfe & Geriatrie im Frankfurter Osten

Alle Angebote erhalten Sie im Internet und als Prospekt. Informieren Sie sich und lassen sich kostenlos beraten von Hufeland-Haus, Kontakt-Freie Alten- und Krankenpflege e. V., Bürgerinstitut e. V., Geriatrische Klinik am Hufeland-Haus, CeBeeF Frankfurt e. V. , CeBeeF Fahrdienst GmbH und KOMM Ambulante Dienste e. V.
Kontakt: 069 - 47 04 -390 oder 069 - 43 91 60, Internet: www.stichwort-care.de

Was – wann – wo?

Der Herbst ist da, und so mancher Naturfreund ist angesichts der warmen, satten Blätterfarben jetzt erst recht gerne unterwegs. Der **Palmengarten** lädt in dieser Zeit zur Ausstellung „Chrysanthemen und Blumen des Herbstes“ vom 14. Oktober bis 7. November ein. Alte und neue Apfelsorten stehen am 15. Oktober von 17 Uhr an im Mittelpunkt eines Vortrages im **MainÄppelHaus Lohrberg**. Wer Äpfel im Garten hat und nicht weiß welche, der kann sie sich bei der Gelegenheit von einem Apfelkenner bestimmen lassen. Mitgebracht werden müssen allerdings vier der Früchtchen.
„Herbstköstlichkeiten, die unsere Großmutter noch zubereitete“ stellt Ruthild Kropp am 16. Oktober, 15 Uhr, im **Palmengarten** vor.
Pilze schmecken gut, sind gesund und fettarm. Und sie wachsen mitunter vor unserer eigenen Haustür. „Pilze in der Stadt – Vielfalt am Straßenrand“ heißt es am 22. November, 19 Uhr, bei einem Vortrag im **Palmengarten**.
Am 4. Dezember geht es zu einem „Winterwald-Spaziergang“ durch den Stadtwald. Ob es wohl schneit? Beginn ist um 12 Uhr (Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, eine telefonische Anmeldung unter 069/68 32 39 ist daher erforderlich). Vorweihnachtlich geht es im **Palmengarten** zu. Am 12. Dezember, 11 Uhr, lädt dieser zur Führung „Pflanzen der Weihnachtsbäckerei“ ein. Pflanzen in Weihnachtsliedern und Gedichten spielen am 18. Dezember, 15 Uhr, die Hauptrolle.

Courbet, Le Désespéré
Foto: Schirn

Ist das Wetter dann doch womöglich allzu schmuddelig, lässt es sich in den Frankfurter Museen wie immer ganz wunderbar überwintern. Die **Schirn** lockt vom 15. Oktober bis 30. Januar mit einer großen Courbet-Schau. Untertitel: „Ein Traum von der Moderne“. Die Ausstellung mit mehr als 80 Werken legt einen Schwerpunkt auf jene Bilder Gustave Courbets, denen eine Atmosphäre von Versunkenheit und Nachdenklichkeit eigen ist. Während die Galerie des Städels noch erweitert wird, öffnet zum Trost das **Städel-Ausstellungshaus** wenigstens seine Türen, und zwar zur Schau „Die Chronologie der Bilder. Städelwerke vom 14. bis 21. Jahrhundert.“

Dem Philosophen Arthur Schopenhauer, der 30 Jahre lang in Frankfurt lebte und wirkte, widmet das Institut für Stadtgeschichte noch bis zum 30. Januar eine Ausstellung im **Karmeliterkloster**. Ein umfangreiches Rahmenprogramm gibt Einblick in sein facettenreiches Werk.

Das **Museum Judengasse** richtet seinen Blick bis 9. Januar auf „Jüdisches Leben in Argentinien.“ Nicht zufällig, schließlich ist Argentinien diesjähriger Ehrengast der gerade zu Ende gegangenen Frankfurter Buchmesse. Inspirieren hiervon ließ sich auch das **Senckenberg Naturmuseum**. Es lädt ebenfalls bis zum 9. Januar zur spektakulären Schau „Giga-Saurier – Die Riesen Argentiniens“ ein.

Guido Sieber, Zeichner und Karikaturist in der Tradition von George Grosz und Otto Dix, präsentiert mehr als 300 Gemälde und Zeichnungen zur Geschichte der Populärmusik im **caricatura museum**. Franz Dobler hat Texte zum Thema beigesteuert. Geöffnet ist die Karikaturenschau bis 30. Januar.

An dieser Stelle noch drei Tipps für Musikfreunde. Die **Frankfurter Domkonzerte** laden am 26. November, 20 Uhr, zum „Orgelkonzert zur Adventszeit“ ein. Exotisch und deshalb mal was anderes: „Mediterrane Weihnachtsmusik der Renaissance“ (3. Dezember, 20 Uhr). Richard Wagners Oper „Die Walküre“ hat am 31. Oktober in der **Oper Frankfurt** Premiere.

Weihnachtsmarkt.
Foto: Holger Ullmann, Tourismus + Congress GmbH Frankfurt am Main

Frankfurts Feste werden mit den kalten Monaten des Jahres überschaubarer. Der **Frankfurter Weihnachtsmarkt** aber darf nicht unerwähnt bleiben. Wie immer kann man zwischen mehr als 200 liebevoll geschmückten Ständen stöbern. Auf dem Römerberg, dem Paulsplatz und entlang des Mainkais (24. November bis 22. Dezember).

Romantisch, vor allem so es Schneeflocken rieseln sollte, dürfte es vor der **Alten Oper** zugehen, denn dort können Jung und Alt Schlittschuh laufen. *Annette Wollenhaupt*

Anzeige

„Jeder Mensch braucht einen Anker. Wir haben ihn...“

Versorgungshaus & Wiesenhüttenstift
Stiftung des öffentlichen Rechts

Wohnen und Leben im Wiesenhüttenstift ist einfach angenehm!

Mehr Infos unter: Frau A. Braumann 0 69 - 1 50 51 11 24

“Unsere Bewohner und unsere Mitarbeiter sollen sich rundum wohlfühlen und ihr Leben jeden Tag genießen können. Das ist für uns das Wichtigste.
Deshalb ist unser Umgang geprägt von Respekt und großem Verständnis für die Bedürfnisse des Einzelnen“.
Beatrix Schorr, Direktorin

Zertifiziert nach IQD

Versorgungshaus & Wiesenhüttenstift
Gravensteiner-Platz 3 D-60435 Frankfurt am Main
Telefon: +49 69 15051-0 Telefax: +49 69 15051-1111
E-Mail: info@wiesenhuettenstift.de Internet: www.wiesenhuettenstift.de

Reichlich Ärger mit den Nachbarn

Was es mit der Grenze zwischen Frankfurt und Neu-Isenburg auf sich hat

Im Sommer 1699 suchte Johann Philipp von Ysenburg-Büdingen einen Siedlungsplatz für hugenottische (französisch-calvinistische) Flüchtlingsfamilien, die er in seiner Grafschaft aufgenommen hatte. Er entschied sich für eine Waldlichtung an der Grenze zur Reichsstadt Frankfurt. Diese Standortwahl für das neue Dorf, das bald den Namen Neu-Isenburg trug, sollte für reichlich Ärger mit den Nachbarn sorgen. So trieben aus Wut über die Einbußen an Weideland durch den Bau der Hugenottensiedlung im August 1701 Hirten aus Langen ihre Kühe über die Felder der Neu-Isenburger und machten so deren Ernte zunichte.

Mit Frankfurt lag Neu-Isenburg wegen ständiger Grenzverletzungen im Streit, denn die Neuankömmlinge sammelten ohne Erlaubnis im Frankfurter Wald Holz und trieben ihr Vieh dorthin zur Weide. Diese illegale Waldnutzung war für Frankfurt nicht hinnehmbar, zumal der Baumbestand als Folge des 30-jährigen Kriegs in einem schlechten Zustand war und geschont werden musste. Als Beschwerden nicht fruchteten, errichtete Frankfurt 1701 unmittelbar vor der Grenze ein Forsthaus, in dem sich heute das Restaurant „Frankfurter Haus“ befindet. Der Förster hatte die Aufgabe, weiteren Waldfrevel zu verhindern. Dafür wurde er nicht bezahlt, sondern erhielt das Schankrecht für Wein und Bier.

Für die Neu-Isenburger war das Forsthaus nicht nur wegen der Überwachung ein Ärgernis, sondern auch, weil es junge Neu-Isenburger anzog. Die Wirtshäuser in Neu-Isenburg blieben gemäß der strengen calvinistischen Lebensregeln während der häufigen Gottesdienste geschlossen. Getanzt werden durfte nur einmal im Jahr zur Kirchweih. Im Forsthaus dagegen wurde jeden Samstag zum Tanz aufgespielt. Wie Kirchenbücher belegen, nutzten die jungen Neu-Isenburger das Angebot eifrig und beschworen damit Konflikte mit ihren strenggläubigen Eltern und sogar Disziplinarverfahren vor dem Konsistorium der Kirchengemeinde herauf.

So sah das Frankfurter Haus im Jahre 1903 aus.
Foto: Stadtarchiv Neu-Isenburg

Die Waldbahn bildet seit 1889 eine gute Verbindung von Frankfurt nach Neu-Isenburg. Abbildung: Stadtarchiv Neu-Isenburg

Bis ins 20. Jahrhundert war die Grenze zwischen Frankfurt und Neu-Isenburg eine Staatsgrenze mit wechselnden Herrschern auf beiden Seiten. Im Norden Neu-Isenburgs steht noch ein Zollhaus, das ab 1828 den Warenverkehr nach Frankfurt überwachte und abkassierte. Aber schon im späten 19. Jahrhundert konnte die Grenze enge Beziehungen zwischen den beiden Städten nicht mehr unterbinden, weil wirtschaftliche Interessen die politischen dominierten. Frankfurt war nun preußisch, Neu-Isenburg hessisch-darmstädtisch. Die Industrialisierung hatte Einzug ins Rhein-Main-Gebiet gehalten. Tausende Menschen zogen nach Frankfurt, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Die Frankfurter Industrie hatte für sie zwar Arbeit, aber in der Stadt gab es keinen Platz, um preiswerte Wohnungen zu bauen. Da gab es nur eine Lösung: Die Arbeiter mussten in den umliegenden Gemeinden angesiedelt und mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit nach Frankfurt gebracht werden. 1889 wurde deshalb die Waldbahn gebaut – mit Trassen Richtung Niederrad, Schwanheim und Neu-Isenburg. Frankfurt hätte die Neu-Isenburger Strecke gern auf das Gebiet des hessischen Großherzogs nach Sprendlingen und Langen weitergeführt. Solchen Plänen widersetzte sich aber der Großherzog, weil er befürchtete, die Arbeitskraft seiner Landeskinder würde nach Preußen abgezogen. Frankfurt blieb somit nichts anderes übrig, als die Endstation der Waldbahn auf eigenem Terrain zu errichten. Sie ist identisch mit der heutigen Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 14. Da die Station zwar auf der anderen Seite der Grenze, aber dicht an Neu-Isenburgs Wohnbebauung lag, konnte der Großherzog nicht verhindern, dass fortan zahlreiche Neu-Isenburger einen Arbeitsplatz in Frankfurt annahmen.

Die Grenze zwischen Frankfurt und Neu-Isenburg existiert noch heute, trennt aber – ganz unspektakulär – nur zwei hessische Städte voneinander. Sie ist im Alltag nicht spürbar, außer bei Bahnfahrten zwischen Frankfurt und Neu-Isenburg. Die Tarife für die Straßenbahn sind weit günstiger als für die S-Bahn, denn die Straßenbahn nach Neu-Isenburg verlässt das Frankfurter Stadtgebiet nicht. *Dr. Heidi Fogel*

Frankfurt und seine Plätze

Der Börneplatz

Fünf nebeneinander gereihte Straßenschilder weisen auf die wechselvolle Geschichte dieses Platzes hin.

Er gilt als „Vater des deutschen Journalismus." Als der Schriftsteller Ludwig Börne, der 1786 als Juda Löb Baruch in der Frankfurter Judengasse geboren wurde, nach den Jahren seines Studiums die Stadt seiner Geburt und Kindheit wieder sah, erschrak er: „Denn in Frankfurt hat man weder Vergangenheit noch Zukunft", nur „Gegenwart, Gegenwart, nichts als Gegenwart." Als es vor nunmehr fast 25 Jahren anlässlich der Bebauung des Börneplatzes zum Konflikt um den rechten Umgang mit den Zeugnissen jüdischer Geschichte kam, forderte ein Transparent: „Die Vergangenheit bewahren, nicht mit Baggern drüberfahren."

Der Börneplatz ist kein Platz im herkömmlichen Sinn. Er erscheint zunächst nur als Name einer Haltestelle und als breite Straße mit verkehrsreicher Kreuzung, gesäumt vom ehemaligen Dominikanerkloster und den Verwaltungsgebäuden der AOK und der Stadtwerke beziehungsweise seit kurzem der Ämter aus dem Technischen Rathaus. Um den Börneplatz zu verstehen, müssen wir tiefer in die Geschichte, ja unter dem Gebäudebogen hindurch in die Rechneigrabenstraße zum „Neuen Börneplatz" am alten jüdischen Friedhof vordringen. Dort weisen fünf nebeneinander gereihte Straßenschilder auf die wechselvolle Geschichte dieses Platzes hin.

Der Börneplatz ging aus dem Judenmarkt hervor. Ausgangspunkt war ein Steg über den Festungsgraben und ein schmaler Weg zum Begräbnisplatz der Juden, der im 13. Jahrhundert damals noch vor den Mauern der Stadt angelegt wurde. Ein kleiner Platz begann sich zu bilden: Nach Anlage des Ghettos, der Judengasse, 1462 entlang der Staufenmauer auf dem Wollgraben dort vor dem südlichen Ghettotor, aber nun innerhalb der befestigten Stadt entstanden einige Wohnhäuser, das Schlachthaus und Hospitalhäuser der Juden. Im 16./17. Jahrhundert entwickelte sich ein Markt, der dem Platz seinen Namen gab. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Fischerfeld angelegt. Man schleifte die Stadtmauern. Das Ende des Ghettos und die Anlage der Rechneigrabenstraße öffneten den Judenmarkt nach Süden.

Umbenennung

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die verfallenen Häuser der ehemaligen südlichen Judengasse, darunter auch Börnes Geburtshaus, abgerissen und mit Ausnahme des Rothschildschen Stammhauses durch Neubauten ersetzt. Die Judengasse hieß fortan Börnestraße (in der NS-Zeit Großer Wollgraben, ihr Rest heute An der Staufenmauer), der Judenmarkt seit 1885 Börneplatz. Bestimmendes Element wurde die gemeindekonservative Synagoge von 1882. Max Beckmann hat sie auf seinem berühmten Bild „Aschermittwoch" überliefert. Nach Norden zu, hin zur neuen Battonnstraße, blieb das Areal weitgehend unbebaut. Es entstand eine provisorische Markthalle, und der gesamte Platz diente als Arbeitermarkt („Fulder-Börse"), als Flohmarkt und vor allem einem weiträumigen Marktgeschehen. Nach dem Bau der Großmarkthalle 1928 ergab sich eine Neugestaltung des Börneplatzes, einer „der baulich unglücklichsten Plätze Frankfurts" (so 1938). Pogromnacht, Holocaust und Krieg machten die Gestaltung zunichte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschütteten der Bau der Blumengroßmarkthalle, einer Tankstelle nebst Parkplatz und die Kurt-Schumacher-Straße vollends die Vergangenheit des Platzes. Sogar der Name Dominikanerplatz, den der Platz in der NS-Zeit erhalten hatte, blieb. Allein der jüdische Friedhof und eine an seiner Mauer 1946 angebrachte Gedenktafel an die Börneplatz-Synagoge zeugten von der Vergangenheit. Versuche, in den Jahren 1965 und 1977 eine Gedenkstätte zu schaffen, scheiterten. Immerhin erfolgte 1978 aufgrund der Initiative von Dr. Paul Arnsberg die Rückbenennung in Börneplatz.

Platz zum Erinnern

Die 1986 begonnenen Arbeiten für den nach Plänen Ernst Gisels gestalteten Neubau des Stadtwerke-Kundenzentrums, das den Altbau der 1950er Jahre verlängerte und somit dem Börneplatz seinen Platzcharakter nahm, brachten die Funda-

Orthodoxe Juden an der Erinnerungsmauer. **Fotos(2): Oeser**

mente einiger Häuser der Judengasse zutage. Experten hatten dies erwartet. Das Planungsamt hatte die Geschichte des Börneplatzes daher erarbeiten und publizieren lassen und vorgesehen, eine Gedenkstätte zu schaffen. Überraschend waren die Reaktionen vieler Bürger. Sie entdeckten hier einen Ort für die Erinnerung an die jüdische Geschichte Frankfurts und machten den Platz zum Symbol für den Umgang mit dieser Geschichte vom Ghettodasein über den engagierten Bürger bis zur Auslöschung in der NS-Zeit.

Ort des Gedenkens

Wenn auch keine grundlegende Planungsänderung folgte, so wurden im Untergeschoss des Neubaus fünf der ausgegrabenen Hausfundamente, zwei Ritualbäder (Mikwen), zwei Brunnen, ein Abwasserkanal und ein Stück Ghettomauer sichtbar gemacht. Sie bilden den Kern des 1991 eröffneten Museums Judengasse als Dependance des Jüdischen Museums. Der Freiraum zwischen dem Stadtwerkebau und dem Jüdischen Friedhof an der Rechneigrabenstraße wurde zur 1996 eingeweihten Gedenkstätte „Neuer Börneplatz." Ihre Gestaltung erfolgte nach einem Entwurf der Darmstädter Architekturstudenten Nikolaus Hirsch, Wolfgang Lorch und Andrea Wandel. Diese hatten sich an einem internationalen Wettbewerb beteiligt, den die Stadt Frankfurt ausgeschrieben hatte. Die Jury bescheinigte dem Entwurf eine „empfindsame und bewusste Zurückhaltung", „eindrucksvolle Klarheit" und „stille Größe." Der Neue Börneplatz – ein Ort der Trauer und des Gedenkens, der Erinnerung und der Mahnung: In der Mitte eines Platanenhains erhebt sich ein fünf Meter hoher Kubus aus Steinen von Häusern der ehemaligen Judengasse. Ein Teil des Grundrisses der einstigen Synagoge ist auf dem Boden sichtbar. Wichtigstes Element sind die damals 11.000, inzwischen fast 12.000 Edelstahlblöcke von sieben mal drei Zentimetern Größe, die in fünf Reihen in einer Länge von 300 Metern in die Mauer des Friedhofs eingelassen sind. Jede Tafel trägt Namen und Lebensdaten eines deportierten und ermordeten Juden aus Frankfurt.

Hans-Otto Schembs

Vorbereitungen für den Weihnachtsmarkt.
Foto: Rüffer

Acht Tage Weihnachtsgefühl

In der Kreativwerkstatt des Frankfurter Verbandes, Hansaallee 150 (Eingang Pfadfinderweg), 60320 Dornbusch, wird vom 20. bis 27. November zwischen 11 bis 18 Uhr wieder ein weihnachtlicher Markt organisiert. Was es dort zu sehen und erleben gibt? Kunsthandwerk vom Feinsten, Perlenobjekte, Rosen und Engel, Lichtobjekte, Seidentücher, Gewebtes, Stickereien, Filzobjekte, Rustikales und Edles aus Wolle, Leinen und Seide, Patchwork und Quiltobjekte, edle Papierprodukte, originelle, dekorative Karten, Töpferware, Holz-Metallprodukte, Nützliches für die Küche, Wellnessprodukte, Marmeladen und Kräuter quer durch den Garten, alles zum Thema Weihnachten, kleine, nette Dinge für das Kinderzimmer. Zudem kann man sich im gemütlichen Gastrobereich erholen, an der Sektbar, der Vinothek, bei Fingerfood, Kaffee- und Kuchenbüffet, in der orientalischen Teestube oder der Suppenküche.

Ein ganzes Jahr lang sind die Ehrenamtlichen der Kreativwerkstatt in den Offenen Werkstätten dabei, schöne und wertvolle Dinge zu entwerfen, herzustellen oder nachzuarbeiten. Dies kann viel Freude bereiten. Und es gibt immer wieder die Möglichkeit, einen Monat lang auszuprobieren, welche kreativen Fähigkeiten in einem stecken. Vielleicht entsteht dann auch die Lust, selbst beim nächsten Weihnachtsmarkt dabei zu sein. Auskunft wird erteilt unter Telefon 0 69 / 5 97 16 84. *red*

Anzeige

AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE

Wohnen und Pflege im Zeichen der Nächstenliebe

- Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen, vollstationäre Pflege, Wohngemeinschaft, Tagespflege und ambulante Pflege
- Spezielle Pflegeangebote für Menschen mit Demenz
- Behagliches Wohnambiente mit viel Liebe zum Detail
- Vernetztes Leistungsangebot: Medizin, Therapie, Pflege und Betreuung
- Unsere Standorte: HAUS SAALBURG, SCHWANTHALER CARÉE, SchlossResidence Mühlberg, OBERIN MARTHA KELLER HAUS, TAGESPFLEGE (neu ab Oktober 2010), CURATEAM ambulantes Pflegeteam

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt, T (069) 95 33 - 28 72,
info@markusdiakonie.de, **www.markusdiakonie.de**

Karl Kotzenberg, Kaufmann und Mäzen

Vor 70 Jahren gestorben

Es war im Jahre 1923, als der „Altstadtvater“, der Gründer und Vorsitzende des Bundes tätiger Altstadtfreunde, Dr. Fried Lübbecke, den Umbau der „Fürsteneck“ genannten ehemaligen Holzhausenschen Stadtburg von 1362 in der Fahrgasse und des benachbarten Hauses zur Wiede zu einer Großmetzgerei fürchtete. „In dieser Not ging ich zu Dr. Karl Kotzenberg“, sagte Fried Lübbecke später in seiner Grabrede auf den am 20. Oktober 1940 verstorbenen Karl Kotzenberg. „Ich bat ihn, für die Erwerbung des Grundstücks seinen Namen an die Spitze einer Einzeichnungsliste zu setzen. Er fürchtete, dass damit kostbare Zeit verloren ginge, gab mir einen Blankoscheck und beauftragte mich, die beiden Häuser unverzüglich zu kaufen.“

Diese Episode ist typisch für Karl Kotzenberg, den Frankfurter Kaufmann und Mäzen großen Stils, den Förderer kultureller und sozialer Aufgaben, den „ersten Bürger der Stadt.“ Doch als er 1940 starb, war es einsam und still um ihn. Da war er arm, und die Erinnerung an ihn verblasst. Er hatte „sich im Dienst für das Vaterland, für das Ganze wie für jeden Einzelnen, der an sein Herz klopfte“ verzehrt, um noch einmal Fried Lübbecke zu zitieren.

Karl Kotzenberg wurde am 1. April 1866 in der noch Freien Stadt Frankfurt am Main geboren. Wie sein Vater erlernte er nach dem Besuch der Musterschule den Kaufmannsberuf und wurde „Reisender“ in der berühmten Seidenwarenhandlung Gebr. Passavant im Haus zum Phönix am Rossmarkt. 1893 wurde er Teilhaber und eigentlicher Chef dieses Unternehmens.

Schon während des Ersten Weltkriegs hatte der sprachbegabte und weit gereiste Karl Kotzenberg die deutsche Regierung in Wirtschaftsfragen beraten. Nach dem politischen Zusammenbruch 1918 betätigte er sich mehr denn je im öffentlichen Leben und wandte sich in nationalen Gremien und Verbänden der Handelspolitik zu. In Frankfurt war er Handelsrichter, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer, norwegischer Konsul, 1919 bis 1930 als Mitglied der Demokratischen Partei Stadtverordneter.

Porträt von Karl Kotzenberg: Gemälde von Albert Spetmann, 1927, aus Fried Lübbeckes Autobiographie „Der Muschelsaal.“

Karl Kotzenberg gehörte an vorderster Stelle zu den Förderern der Luftfahrt, der Segelflugbewegung, des Reitsports. Er gründete eine Vielzahl von Institutionen und seine Vorstandstätigkeiten sind schier unzählbar. 1919 gründete er die „Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft“, in deren Domizil in der Villa Bonn seine von Benno Elkan geschaffene Büste an ihn erinnert. An führender und mitgestaltender Stelle wirkte Karl Kotzenberg unter anderem im Städel, im Freien Deutschen Hochstift, im Physikalischen Verein. Tätig sein bedeutete für ihn auch und vor allem finanzielle Förderung. Nicht nur den Kauf der Häuser Fürsteneck und zur Wiede für den Altstadtbund hatte er ermöglicht, sondern auch das Haus des Kaufmännischen Vereins für den Ausschuss für Volksvorlesungen als „Volksbildungsheim.“

Besonders am Herzen lag ihm die noch junge Frankfurter Universität. Ihm verdankte sie den Lehrstuhl für Soziologie, auf den nach seinem Wunsch Franz Oppenheimer berufen wurde. Aber auch andere Fakultäten und Einrichtungen der Universität wurden von ihm gefördert. Die Universität verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, die juristische Fakultät den Ehrendoktor. Auch die Technische Hochschule Darmstadt ehrte ihn mit dem Doktortitel.

Schon im Elternhaus kam der noch kleine Karl Kotzenberg mit den Bayreuther Bestrebungen Richard Wagners, mit dessen Familie, im besonderen Franz Liszt, und Freunden in Verbindung. 1882 besuchte er erstmals eine Aufführung des „Parsifal“ in Bayreuth. Danach weilte er Jahr für Jahr dort zu den Festspielen und verkehrte auch im Haus Wahnfried.

Karl Kotzenberg war seinerzeit in Frankfurt nicht nur durch sein vielfältiges Engagement und Mäzenatentum bekannt, sondern auch durch sein eigenwilliges Wohnhaus. Despektierlich wurde es allgemein die „Kotzenburg“ und vom Schriftsteller Hans Reimann speziell „das scheußlichste Haus von Frankfurt“ genannt. 1901 hatte Karl Kotzenberg das Grundstück Viktoria-Allee 16 (Senckenberganlage) erworben, wo gegenüber bald Senckenbergmuseum und Universität entstanden, und für sich und seine Frau dort nach seinen Entwürfen eine kleine Wartburg von Architekt Ludwig Neher errichtet.

Gegen Ende der zwanziger Jahre musste das durch die Folgen des Ersten Weltkriegs erschütterte Handelshaus Passavant liquidiert werden. Das Vermögen Karl Kotzenbergs schwand dahin. Nie hatte er Nein sagen können, wenn es zu helfen galt. Seine Villa ging in den Besitz der Stadt über. Sie sollte Gästehaus der

Dies ist die ehemalige Villa Kotzenberg in der Viktoria-Allee (Senckenberganlage). Quelle: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Universität werden. Er und seine Frau hatten Wohnrecht darin und mussten von einer Ehrenrente leben. Die Zerstörung des Hauses erlebte Karl Kotzenberg nicht mehr. Nach dem Krieg entstand an der Stelle der Kotzenberg-Villa das Institut für Sozialforschung. Kotzenbergs Ehefrau Anna, eine geborene Andreae, gehörte zu den stillen und ernsten Frauen, die zum Pietismus neigten. Sie starb 1956 im Alter von 82 Jahren.

Karl Kotzenberg hatte sich noch zu Lebzeiten, ehe sich sein Schicksal wendete, eine gewaltige Grabstätte auf dem Hauptfriedhof errichten lassen. Am Ende einer Allee erhebt sich, von einer nach oben gefächerten Rückwand abgeschirmt, „die nackte Riesengestalt des Grabhüters, ein düsterer steinerner Athlet ohne Hoffnung“, wie es Fried Lübbecke beschrieb.

Hans-Otto Schembs

Mobiler Blumenstand im Seniorenheim

Die Sonnenblume bringt Fröhlichkeit ins Zimmer. **Foto: Oeser**

Freitags wird’s bunt in der Budge-Stiftung. Dann packen zwei Verkäuferinnen Eimer mit Schnittblumen aus und dekorieren Blumentöpfe im Foyer. Knapp zwei Stunden lang können die Bewohner des Alten- und Pflegeheimes sich dann Sträuße für ihre Zimmer oder Topfpflanzen für die Fensterbank einkaufen.

Das Blumenhaus Thomas aus Bergen-Enkheim (Vilbeler Landstraße 204) schlägt seit 2005 regelmäßig seinen mobilen Blumenstand in der Budge-Stiftung auf. „Wir wollten den Menschen, die zum Teil das Haus gar nicht mehr verlassen, etwas Natur bringen“, begründet Inhaber Claus Völp sein Engagement. Dass er ein Herz für die älteren Bewohner hat, zeigt auch die Auszeichnung seines Blumenladens als „Seniorengerechtes Geschäft.“

Was wird angeboten, was gekauft? Das Angebot richte sich nach der Saison, aber auch nach den Wünschen der älteren Herrschaften, sagt der Blumenchef. Gern genommen würden die klassischen Schnittblumen wie Rosen oder Nelken. „Und für die Bodenvase gerne auch mal Lilien, die gleichzeitig Duft ins Zimmer bringen.“ Nicht immer würden ganze Sträuße gekauft, auch Einzelblüten seien gefragt. Und man kommt ins Gespräch, bestätigt Völp, der zwei seiner Verkäuferinnen zu den Senioren schickt. Da werde viel geplaudert und nicht nur über Pflanzen.

Auch Topfpflanzen hat der mobile Blumenstand im Sortiment. Angeboten werden vor allem unkomplizierte Blüher wie das Usambaraveilchen, das flammende Kätchen oder die einfach zu haltenden Orchideen der Gattung Phalaenopsis. Im späten Sommer und frühen Herbst seien Sonnenblumen im Topf und erste Astern gefragt.

Für den nahenden Herbst und Winter empfiehlt Völp als Topfpflanze den Gliederkaktus, der leicht zu pflegen ist und durch zarte Blüten erfreut. Die prächtige Amaryllis beeindruckt durch ihre großen Blüten, die im Topf, aber auch als Schnittblumen recht lange halten. Die Heide als klassische Herbstpflanze dagegen ist fürs warme Zimmer nicht so gut geeignet. Die braucht schon eine Fensterbank oder einen Balkonplatz.

Liselotte Wendl

Wie gut kennen Sie Frankfurt?

Türme gibt es wahrlich genug in Frankfurt. Doch wer könnte von sich behaupten, er kenne Sie alle mit Namen? Um dem ein bisschen Abhilfe zu schaffen, lautet die Frage diesmal: Wie heißt dieser Turm? Alle richtigen Antworten, die bis zum 19. November bei der Senioren Zeitschrift eingegangen sind, nehmen an der Verlosung teil. Zu gewinnen gibt es diesmal drei mal zwei Eintrittskarten für das Dialogmuseum in Frankfurt. Viel Spaß beim Rätseln und Gewinnen wünscht das Team der Senioren Zeitschrift! **Foto: Hoffmann**

Auflösung des Preisrätsels aus SZ 3/2010:

Und ist ein Bild auch viel zu klein,
so will es doch enträtselt sein!
Was hier als Vögelchen benannt,
ist live als Taube mir bekannt
und speit dort Wasser von rechts vorn,
herab vom STOLTZE-BRUNNEN-Born.

Herbert Hoffmann

Je zwei Eintrittskarten in die Oper Frankfurt zur „Die Hochzeit des Figaro“ haben gewonnen: Wolfgang Behrens, Anne Feist und Helga Schulz. Wir gratulieren!

Anzeige

Einfühlsam * Professionell * Individuell

Pietät am Dornbusch UGhb

– Bestattungen aller Art –

TAG und NACHT ✆ 77 03 57 57

Eschersheimer Landstraße 278 * 60320 Frankfurt am Main
Abschiedsraum und Trauerhalle in Frankfurt-Nd. Eschbach

Versuch's mal mit Gemütlichkeit...

Aschaffenburg lockt mit kulturellen Highlights, Naturerlebnissen und bayerischer Gemütlichkeit

Geselliges Beisammensein kann man erleben am Tag der Offenen Tür der Kahlgründer Brenner. Foto: Weingut Höfler, Alzenau

Einen Gang zurück schalten – das empfiehlt sich, wenn man von Frankfurt in die Spessartmetropole fährt. Die moderate Gangart der 70.000-Einwohner-Stadt lässt genug Zeit, Leib und Seele zu entspannen. Das freundliche „Grüß Gott" erinnert einen daran, dass man die Landesgrenze zu Bayern überschritten hat. Nur knapp 45 Minuten von Frankfurt entfernt, lohnt nicht nur Aschaffenburg selbst einen Ausflug. Das Umland bietet reizvolle Landschaften im Kahlgrund und Spessart. Und die Freizeitangebote sind längst nicht so überlaufen wie im hessischen Teil des Rhein-Main-Gebietes.

Bayerisches Nizza

So soll Ludwig I., König von Bayern, Aschaffenburg einst bezeichnet haben. In seiner Sommerresidenz ließ er zum Beispiel das Pompejanum, den Nachbau einer römischen Villa, errichten, das reizvoll über der Mainebene liegt. Das Panorama der kreisfreien Stadt wird jedoch seit 500 Jahren von Schloss Johannisburg dominiert. Es gehört zu den bedeutendsten Schlossbauten Deutschlands aus der Zeit der Renaissance. Nachdem das Schloss im Zweiten Weltkrieg in großen Teilen zerstört wurde, wurde zunächst sein Äußeres wieder hergestellt. Seit 1964 sind die Schauräume und Sammlungen wieder zugänglich. Neben der Schlosskirche und der Paramentenkammer mit Gewändern aus dem ehemaligen Mainzer Domschatz gibt es eine weitere sehenswerte Besonderheit: die weltweit größte Sammlung von aus Kork gefertigten Architekturmodellen. Der Hofkonditor Carl May und sein Sohn Georg schufen diese detailgetreuen Nachbildungen der berühmtesten Ruinen Roms im 18. Jahrhundert.

Vom Schloss aus kann man in Richtung Altstadt schlendern. Die schmalen Gassen rund um die Dahlbergstraße und den Stiftsberg laden zum Bummeln ein. Man passiert die Stiftsbasilika und kann bei sonnigem Wetter am Theaterplatz versuchen, die Zeit auf der Sonnenuhr abzulesen. Sie zeigt die Wahre Ortszeit an, die hier von der Mitteleuropäischen Zeit auf den Armbanduhren um etwa fünfundzwanzig Minuten abweicht. Die Zeit verschiebt sich bei jedem Längengrad um vier Minuten. Als im Zuge der Industrialisierung eine einheitliche Zeitrechnung wichtig wurde, richtete man Ende des 20. Jahrhunderts Zonen mit gleicher Zeit ein, wie die mitteleuropäische.

Schmankerln für Körper und Geist

Stärken kann man sich im Gasthaus „Schlappeseppel" in der Schlossgasse. Das älteste Wirtshaus Aschaffenburgs bietet neben Hausmannskost auch das Aschaffenburger Bier „Schlappeseppel." Im hinteren Raum befindet sich das renovierte Sudhaus, wo man die traditionsreiche Brauanlage anschauen kann. Auch Naschkatzen kommen auf ihre Kosten: Im „Quergestreift" in der Pfaffengasse gibt es leckere, selbstgebackene Cupcakes, wie Muffins, zum Probieren und Kaffee- und Teespezialitäten zum Genießen. Wer sich entscheidet, die leckeren Küchlein mitzunehmen, auf den wartet eine kleine Überraschung: Tina Müller, die Inhaberin, hat sich liebevolle und originelle Verpackungen für ihre Back-Kunstwerke ausgedacht.

Aschaffenburg nennt sich nicht umsonst Kulturstadt. Einen Eindruck davon bekommt der Besucher im Kunst-Landing. Das vom Neuen Kunstverein Aschaffenburg betriebene Museum zeigt jährlich vier bis fünf Ausstellungen moderner Kunst. Bis zum 14. November wird die Ausstellung zeitgenössischer italienischer Kunst des Objektkünstlers Corrado Bonomi und des Malers Fulvio die Piazza gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Überregional bekannt ist das Hofgarten Kabarett. Der Kabarettist Urban Priol hat es 1998 in der alten Orangerie eröffnet. Das Gebäude aus dem 18. Jahrhundert hatte er zuvor aufwendig renovieren lassen. Der Hofgarten ist bei Gästen und Künstlern beliebt, so dass viele überregional bekannte Größen, wie zum Beispiel auch Bülent Ceylan, dort auftreten. Ein Besuch im angeschlossenen Ristorante da Claudio rundet den Kleinkunstabend im Hofgarten ab.

Flächenbrand im Kahlgrund

Der bayerische Untermain ist nicht nur Weinbaugebiet, auch Hochprozen-

Erste Adventsstimmung kommt in der Grube Wilhelmine auf.
Foto: Grube Wilhelmine/Joachim Miltenberger

tiges entsteht hier. Streuobstwiesen prägen das Landschaftsbild und lassen ahnen, dass hier Obstler und Brände destilliert werden. Eine Kostprobe davon erhält man am Tag der Offenen Tür der Kahlgründer Brenner zwischen Alzenau und Schöllkrippen. Unter dem Motto „Der Kahlgrund brennt“ laden 13 Brennereien am Sonntag, den 31. Oktober, von elf bis 20 Uhr zu Livebrennen, Führungen und Verkostungen ein. Es werden mehr als 4.000 Besucher erwartet. Ein Zubringerbus verkehrt stündlich zwischen den einzelnen „Brennpunkten.“ Neben Hochprozentigem gibt es Kaffee und Kuchen sowie ein Rahmenprogramm mit Musik, Bauernmarkt und Dämmerschoppen. „Es ist uns wichtig, die Brennkultur bekannt zu machen“, erklärt der Vorstandsvorsitzende des Vereins der Kahlgründer Brenner, Klaus Simon. Die Brenner legen Wert auf natürliche Fruchtaromen und verwenden nach eigenen Angaben deshalb heimisches, ausgereiftes Obst, um einen vollen Geschmack und gute Bekömmlichkeit zu erreichen.

Eine Reise der etwas anderen Art kann man in Schöllkrippen erleben. Der Heimat- und Geschichtsverein entführt Besucher nämlich in die Vergangenheit. Mit szenenhaft gespielten Führungen durch die Gemeinde macht er Episoden aus der Zeit Kaiser Barbarossas im 12. Jahrhundert lebendig. Besucher werden Zeugen der Geschichte von Hans Kyle im 15. Jahrhundert oder der Kahlgrunderschließung durch die Bahn um 1900. Das Zeitalter der Industrialisierung hat seine Spuren auch am Ortsrand von Sommerkahl hinterlassen. Hier liegt das Kupferbergwerk Grube Wilhelmine, in dem seit dem 16. Jahrhundert Kupfer abgebaut wurde. Wegen mangelnder Rentabilität musste der Betrieb 1923 eingestellt werden.

Einkaufen untertage

Ganzjährig kann man auf dem Naturpfad „Rund um die Wilhelmine“ die reizvolle Landschaft erkunden. Das Bergwerk selbst hat lediglich im Sommer zur Besichtigung geöffnet. Allerdings bekommt man auch im Herbst einen Eindruck: Der Barbaramarkt am 21. und 22. November findet vor der Bergwerkskulisse statt, die farbenfroh illuminiert ist. Zehn Marktstände befinden sich in den Stollen. Feilgeboten werden Kunsthandwerk, Schmuck, Speisen und Getränke. Es gibt Unterhaltung für Gross und Klein: So sorgt ein Clown für Lacher, eine Märchenerzählerin für eine mystische Atmosphäre und Musik für Kurzweil. *Claudia Šabić*

Anreise nach Aschaffenburg
Nahverkehr der Deutschen Bahn stündlich von Frankfurt am Main Hauptbahnhof, 46 Minuten. Schöllkrippen und Alzenau sind von Hanau aus mit der Kahlgrundbahn erreichbar, www. die-kahlbgrundbahn.de

Führungen Schöllkrippen
Telefon: 0 60 24 / 95 46, eMail: wehl@hgv-oberer-kahlgrund.de, oder Markt Schöllkrippen, Telefon: 0 60 24 / 6 73 50
Tag der Offenen Tür, Kahlgründer Brenner. Informationen zu den beteiligten Brennern und zum Pendelbus unter www.der-kahlgrund-brennt.de,
Ansprechpartner Klaus Simon, Telefon: 0 60 23 / 54 77

Grube Wilhelmine und Barbaramarkt, Sommerkahl
www.bergwerk-im-spessart.de

Schloss Johannisburg, Aschaffenburg, Schlossplatz 4, Öffnungszeiten Oktober bis März: Dienstag bis Sonntag 10 bis 16 Uhr

Kunst-Landing Aschaffenburg
Landingstraße 16, Öffnungszeiten: Dienstag, 14 bis 19 Uhr, Mittwoch bis Sonntag 11 bis 17 Uhr

Das Schloss Johannisburg prägt das Stadtbild von Aschaffenburg.
Foto: Stadt Aschaffenburg

Anzeige

Hotel Jägerhof
Bad Brückenau
inmitten der bayerischen Rhön

Verbinden Sie altersgerechtes Wohnen mit den Annehmlichkeiten eines familiär geführten Hotels!

– Ihr Zuhause im Jägerhof –

Unser Angebot
- 1-3 Zimmer Appartements, möbliert oder unmöbliert, Telefon, Kabel-TV, Küchenzeile
- inkl. tägliches, abwechslungsreiches Mittagessen mit Menüwahl (Vollpension auf Wunsch)
- inkl. wöchentliche Reinigung, Wäscheservice
- Kurzzeitpflege, Hallenbad und Sauna
- Ausflüge, Fahr- und Einkaufsservice
- ruhige Lage mit parkähnlichen Garten in unmittelbarer Nähe zum Kurpark mit vielseitigen Kultur- und Gesundheitsangeboten
- ab 870,– € pro Monat inkl. aller Nebenkosten

Kennenlern – Angebot
Lernen Sie uns und unsere Umgebung kennen und besuchen Sie uns als Hotelgast. Ab einer Buchung von 2 Nächten bieten wir Ihnen einen kostenlosen Transfer von Haus zu Haus an.

Wernarzer Straße 7a • 97769 Bad Brückenau
Telefon: 0 97 41 - 91 0 70 • Fax: 0 97 41 - 91 0 772
eMail: pension_jaegerhof@t-online.de
www.kurpension-jaegerhof.de

FRANKFURTS STADTTEILE

Bonames – Durchgangsdorf mit Bindekraft

Am Bahnhof Bonames, heute bekannt als S-Bahn-Station Frankfurter Berg, soll er vom Zug in die Kutsche umgestiegen sein. Kaiser Wilhelm II., der sich via Bonames regelmäßig nach Bad Homburg aufmachte: Bonames als Durchgangsort. Aber es gab auch solche, die blieben. Mouson-Haus und Villa Metzler, die prächtigen Sommerhäuser wohlhabender Frankfurter, zeugen davon. Das Dorf nördlich von Frankfurt wurde von jeher als Landidyll geschätzt. „Bona Mansio“, gute Raststätte, so sollen bereits die Römer die Siedlung genannt haben.

Durchgangsverkehr und Ort, wo man bleibt. Beides ist Bonames bis heute geblieben. Trotz Ortstempo 30 beklagt so mancher das Dröhnen der Fahrzeuge, die auf der Homburger Landstraße und dem Harheimer Weg durch den Stadtteil rollen. Gleichwohl sprechen Bewohner zumeist mit Stolz von dem ländlichen Zuhause. Die gute Luft, stadtweit, so heißt es, die beste, weil sie vom Taunus her kommt, dazu kaum Überfluglärm. Stattdessen: Grüngürtel, Nidda, das beliebte Landschaftsschutzgebiet Alter Flugplatz.

Eine entsprechend geringe Fluktuation durch Wegzug zeigt die gemeindeinterne Statistik von Pfarrer Thomas Volz an. Die 60- bis 70-Jährigen bilden in dem Dokument einen Schwerpunkt. Die Ortsverbundenheit der vielen Älteren, die hier leben, kennt der Pfarrer der evangelischen Miriamgemeinde aus seiner täglichen Arbeit: In den Urlaub fahren, das sei ja im Grunde schön, so bekannte eine ältere Dame dem Geistlichen. „Aber erst, wenn ich beim Heimkommen unseren Kirchturm wieder sehe, fühle ich mich richtig wohl“, zitiert er die Seniorin. Die betagteren Bonameser, sind bereit, für ihren geschätzten Wohnort vieles zu tun. Das weiß er aus Erfahrung. Für den Bau eines barrierefreien Zugangs zur Kirche in der Ortsmitte, zu der die Besucher zuvor eine lange Steintreppe hinaufzusteigen hatten, spendeten Ortsbewohner eine stolze Summe. 50.000 Euro ließen sich die Bonameser das Vorhaben kosten.

Eine Ortsverbundenheit, die in mancher Hinsicht auch Mängel ausgleichen muss. Eine von Stadt oder Wohlfahrtsverband getragene Begegnungsstätte speziell für die Älteren fehlt im Stadtteil, ein Café oder einen Mittagstisch für Senioren findet man hier nicht. „Wenn die Vereine und Kirchengemeinden nicht wären, sähe es in punkto Freizeitangebot nicht gut aus“, berichtet der Pfarrer. Dafür nutzen die älteren Bewohner diese Angebote ausgesprochen rege. Etliche sind im Turnverein Mitglied, auch der Gesangsverein Maienquartett zählt viele Mitglieder im Seniorenalter. Der Seniorenclub „Lustige Runde“ und der Altennachmittag, die katholische und evangelische Kirchengemeinde anbieten, sind gut besuchte Anlaufstellen.

Gehen oder Bleiben? Für viele ältere Bonameser eine klare Sache. „Die Leute wollen hier bleiben, auch wenn sie nicht mehr so gut können“, ist die Erfahrung von Robert Lange. Dass sich das nächste Pflegeheim erst am Berkersheimer Weg und damit einen Stadtteil weiter befindet und Bonames nur über eine Wohnanlage speziell für Senioren verfügt, sieht der Ortsvorsteher des zuständigen Ortsbeirats nicht als Mangel. „Künftig werden häusliche Lösungen, wie zum Beispiel die Unterstützung durch mobile Pflegedienste wichtiger werden“, ist er überzeugt.

Eine Aufgabe, der sich Edgitha Ergang-Schäfer widmet: „Unser Ziel ist es, dass die älteren Bewohner solange wie möglich in ihrer Wohnung bleiben können“, sagt Ergang-Schäfer, die im Sozialrathaus Am Bügel für den Sozialdienst für ältere Bürger ab 65 Jahre zuständig ist. Sie arbeitet mit Ärzten, Sozial- und Pflegediensten zusammen und vermittelt den Ratsuchenden oder deren Angehörigen entsprechende Angebote. Sie ist zudem häufig zu Hausbesuchen im Stadtteil unterwegs. Dabei geht es zum Beispiel darum, vor Ort zu beurteilen, ob Umbaumaßnahmen sinnvoll sind, um die Wohnung barrierefrei und damit seniorengerecht zu machen.

An der alten Nidda

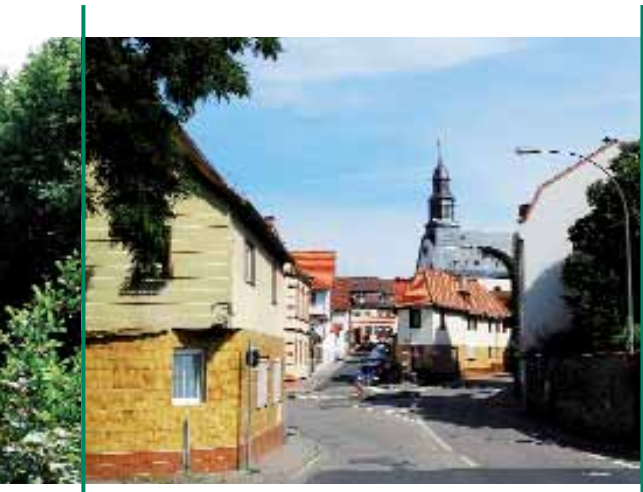
Ein Verlust, den die Bonameser im vergangenen Herbst wegstecken mussten, betrifft das Thema Einkaufen. Die Tengelmannfiliale im Ortskern machte zu. Bei den älteren sei der Markt eine beliebte Einkaufsadresse gewesen. „Man musste oft länger an der Kasse warten, da wurden viele Schwätzchen gehalten“, weiß Pfarrer Thomas Volz. „Das war schon eine Art Treffpunkt für die Senioren“, sagt er. Ob die Smart-Markt-Filiale, die der Verein Werkstatt Frankfurt stattdessen im Sommer eröffnet hat, auch in dieser Hinsicht ein Ersatz sein kann, muss sich noch zeigen. Fakt ist, dass der Bonameser Einzelhandel vergleichsweise intakte Strukturen zeigt. Es existieren im Bereich des Ortskerns unter

Kurzinformation

Foto: STU GRA PHO

SZ-Autor hält Lesung

„Mensche gibt’s, all sin se anners“ so nennt SZ-Autor Wolfgang Kaus sein neustes Buch, erschienen im Societäts-Verlag. Hören kann man ihn auch dazu: am 5. November um 15 Uhr im Bürgerinstitut, Treffpunkt Rothschildpark; und am 26. Januar um 16 Uhr im Amt für Gesundheit, Breite Gasse 28. *red*



Alter Dorfkern

Evangelische Pfarrkirche

Metzlersches Palais

Fotos (4): FKK-Christ

anderem ein Metzger, Bäckereien, ein Getränkeladen, ein Optiker, Reisebüro, Reinigung und ein Penny-Markt.

Dass es sich bei alldem im Stadtteil Bonames im Alter gut leben lässt, davon ist Ortsvorsteher Robert Lange überzeugt. Das gilt auch bei jenem Thema, das viele Bonameser gern dem Nachbarstadtteil zuordnen. Schließlich gehört der größte Teil der als sozial schwierig geltenden Siedlung Am Bügel zur Gemarkung von Nieder-Eschbach. Nichtsdestrotz ist der südliche Zipfel des Quartiers am Ben-Gurion-Ring auf Bonameser Gebiet gelegen. Die Bewohner der Siedlung, die nicht erst seit der Tat der Heddernheimer U-Bahn-Schläger, die hier wohnten, in Verruf geraten ist, tragen mitunter schwer an dem schlechten Image. Bonames, das ist eben nicht nur attraktive Durchgangsstation oder idyllischer Ort zum Verweilen, sondern ein Stadtteil, der auch einen wunden Punkt besitzt. *Katrin Mathias*

3 Fragen an: Annemarie Freymann

Drei Fragen an Annemarie Freymann (70 Jahre). Die überzeugte Bonameserin ist Schriftführerin beim Heimat- und Geschichtsverein. Zu den Aktivitäten des 80-Mitglieder-Vereins gehört der Betrieb des Bonameser Heimatmuseums, das jeden dritten Sonntag im Monat von 14 bis 16 Uhr geöffnet ist.

SZ: Was macht den Stadtteil Bonames zu einer empfehlenswerten Wohnadresse für Ältere?
Annemarie Freymann: *Zunächst einmal ist es hier ganz einfach sehr schön. Da ist der alte Teil von Bonames, der Ortskern mit seinen vielen gut restaurierten Fachwerkbauten. Dazu leben wir hier im Grünen. Es gibt den Nordpark, der alte Flugplatz ist ein toller Ort, den auch viele ältere Bonameser nutzen. Dorthin kommen auch viele Besucher aus anderen Stadtteilen. Und seit vor kurzem der Nidda-Altarm freigelegt und wieder angebunden wurde, ist es noch besser geworden.*

SZ: Das klingt ja wunderbar. Gibt es auch Dinge, mit denen die Bürgerinnen und Bürger nicht zufrieden sind? Zum Smart-Markt kann man noch nichts sagen, da er zu frisch eröffnet hat.
Annemarie Freymann: *Nicht so schön beim Thema Einkaufen ist, dass der Tengelmann-Markt im letzten Jahr geschlossen hat. Jetzt gibt es nur noch den Penny-Markt und den Wochenmarkt Am Wendelsgarten. Ansonsten können wir hier aber auch in diesem Punkt zufrieden sein. Zum Beispiel haben wir noch eine Post. Nur dass der Bankautomat jetzt weg ist, bedeutet für uns Ältere ein Problem. Vieles können wir aber hier im Stadtteil einkaufen. Ich persönlich fahre für Textilien in die Stadt, und ein Schuhgeschäft existiert hier nicht.*

SZ: Apropos Stadt, wie sieht es mit den öffentlichen Verkehrsmitteln aus?
Annemarie Freymann: *Bequem ist es, mit der U2 direkt zur Hauptwache zu fahren. Mit der U-Bahn zum Nordwestzentrum zu gelangen, ist da schon eher so eine Sache. Der Knackpunkt ist, dass man in Heddernheim in die U1 umsteigen muss und damit treppauftreppab den Bahnsteig wechseln. Ich verstehe nicht, warum die Station bei ihrem Umbau nicht barrierefrei gestaltet wurde. Trotzdem sind die Verbindungen gut. Sorgen macht den Bonamesern eher der Autoverkehr im Stadtteil. Zum Beispiel gilt im Stadtteil Tempo 30, was viele Autofahrer auf der Strecke Homburger Landstraße/Harheimer Weg gerne immer mal wieder vergessen.*
Katrin Mathias

Ältere, die Beratung zum Thema Zuhause Wohnen im Alter benötigen, können sich an Edgitha Ergang-Schäfer vom Sozialrathaus am Bügel wenden. Die Telefonnummer 0 69 / 2 12-3 80 65.

Anzeige

Kistner + Scheidler
Bestattungen

Zeit zum Abschiednehmen

In unserem Bestattungshaus können Sie sich nach Ihren Vorstellungen von Ihren Verstorbenen verabschieden. Wir lassen Ihnen Zeit und begleiten Sie. Ihre Trauerfeier kann in unserem Haus stattfinden.
Wir ermöglichen Hausaufbahrungen und erledigen alle Formalitäten.

Sabine Kistner und Nikolette Scheidler
Hardenbergstraße 11, 60327 Frankfurt
Bestattungen@kistner-scheidler.de
www.kistner-scheidler.de

Telefon: 069-153 40 200
Tag und Nacht

FRANKFURTS STADTTEILE

Kurzporträt Towercafé

Kein Café für Senioren im Stadtteil? Vielleicht doch. Die Holzbänke vor den stabil gebauten Tischen unter den Bäumen sind voll besetzt. Blick auf Picknickwiese, Landebahn und Niddaaue. Die Sonne scheint hell an diesem Dienstagvormittag im Juni. Die Gäste auf der Terrasse haben die 50plus in der Mehrzahl überschritten. Die Rede ist vom Alten Flugplatz, genauer: dem Towercafé, einem Betrieb des Vereins Werkstatt Frankfurt. Angesiedelt seit dem Umbau des Flugplatzgeländes zum Landschaftsschutz- und Naherholungsgebiet in der ehemaligen Kontrollzentrale des früheren Maurice-Rose-Flugplatzes der US Air-Force. Bekocht und bedient werden die Gäste hier von ganz besonderen Auszubildenden. Es sind Langzeitarbeitslose, die an diesem schönen Ort eine dreijährige Ausbildung zum Koch oder Restaurantfachmann machen. Unter der Woche kommen viele Senioren hierher. „Am Wochenende ist es fifty-fifty“, ist Paul Hellmeiers Beobachtung, der beim Verein Werkstatt Frankfurt für das Projekt zuständig ist. Richtig voll mit betagteren Besuchern wird es spätestens einmal im Monat. Dann gibt es im Towercafé Livemusik, New Orleans Jazz. Über den Zulauf der älteren Generation wundert sich Hellmeier nicht. Hier kann man von Bonames aus gut zu Fuß hinkommen, alles ist flach und barrierefrei. Und dann ist da noch das ausladende Grün der Bäume, durch das die Sonne auf die Tische und Bänke scheint.

Katrin Mathias

Anzeige

Der Mensch ist Mittelpunkt.

Zukunftsweisende Konzepte
für ein seniorengerechtes Leben.

Wir sind ein führender privater Betreiber von Senioren-Residenzen in der gesamten Bundesrepublik. Im Rahmen unserer Aktivitäten entwickeln wir vielfältige Konzepte für ältere sowie hilfsbedürftige Menschen und schaffen - gemäß der Alloheim-Philosophie - angenehme, menschenwürdige Lebensbedingungen für Senioren.

Diesem Anspruch tragen wir mit inzwischen 1.100 qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie unserem professionellen Qualitätsmanagement Rechnung. Durch innovative Lösungen verbunden mit optimalen Dienst-Leistungen sind wir in der Lage, uns auf die sich stets wandelnden Anforderungen der älteren Generationen einzustellen und zukunftsweisende Wohn- und Lebensformen anzubieten, die unseren Bewohnern Selbstbestimmung sowie soziale Eingebundenheit gleichermaßen garantieren.

ALLOHEIM®
SENIOREN-RESIDENZEN

Schleusenweg 26, D-60528 Frankfurt
Telefon (0 69) 6 78 61 - 0, Telefax (0 69) 6 78 61 - 10 99
www.alloheim.de, frankfurt-mainpark@alloheim.de

Kurzinformationen

Herzlichen Glückwunsch zum 111. Geburtstag! Von der Janusköpfigkeit des Alter(n)s

Wie der römische Gott Janus mit seinen zwei Gesichtern zeigt, sind viele Dinge nicht eindeutig positiv oder negativ. Das gilt auch für das Älterwerden der Bevölkerung.

Dank des medizinischen und gesellschaftlichen Fortschritts erreichen immer mehr Menschen ein hohes Alter. Was verbirgt sich hinter dieser zunehmenden Hochaltrigkeit? Welche Möglichkeiten und Potenziale stecken in den gewonnenen Jahren? Überwiegt die Hoffnung auf ein langes Leben oder die Angst davor? In welcher körperlichen und psychischen Verfassung sind zum Beispiel Hundertjährige? Bleiben auch sie länger „jung“?

Mit welchen Ambivalenzen beschäftigen sich die „jungen Alten“, die nach Berufs- und Familienphase Entwürfe für die neue Lebensphase für sich gestalten wollen/müssen? Was bedeutet zum Beispiel die Sorge für alte Eltern für mein eigenes Älter werden? Wie beeinflusst sie mein Bild vom Altern?

Wie kann gesellschaftliche Teilhabe der Älteren und Alten in Zukunft aussehen? Was könnte ihr Beitrag für die nachkommenden Generationen sein?

Das sind einige der Fragen, um die es am Donnerstag, 11. November, ab 14 Uhr im Bürgerinstitut gehen wird. Referenten: Prof. Dr. Frank Oswald, Frankfurt, Prof. em. Dr. Gisela Zenz, Frankfurt, Dr. Christoph Rott, Heidelberg.

Ilse Hillesheim am Hochbeet, Mieterin der Stiftung. Foto: Frankfurter Stiftung für Blinde- und Sehbehinderte

Duft- und Tastgarten eingeweiht

In der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, Adlerflychtstraße 8, 60318 Frankfurt, wurde im September ein öffentlich zugänglicher Duft- und Tastgarten eingeweiht. Zusammen mit dem Berufsförderungswerk Frankfurt am Main (BFW) plante und gestaltete die Stiftung unterschiedliche Boden- und Hochbeete. Im neuen Garten blühen nicht nur Rosen, die zart bis intensiv duften, sondern auch Pflanzen, die einen würzigen Geruch verströmen. An Indianernessel und Silberkerze müssen die Blinden und Sehbehinderten reiben, um den Duft wahrzunehmen, denn sie nehmen die Pflanzenwelt im Garten durch Schnuppern und Fühlen auf eine neue Weise wahr. Zum Ausruhen sind außerdem Sitzbänke in den Hochbeeten geplant. Der Garten bietet seinen Gästen zu jeder Jahreszeit Pflanzen mit einer interessanten Duft-, Tast- und Farbwirkung. Die Pflanzen blühen in stark kontrastierenden Farben, um sehbehinderten Menschen die Wahrnehmung zu erleichtern. Vor den Pflanzen stehen kleine Schilder mit dem jeweiligen Pflanzennamen, auch in Braille- also Blindenschrift.

red

Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante Hilfen (BuV)

Die BuV-Stellen arbeiten stadtteilbezogen und sind flächen-deckend in Frankfurt verteilt. Sie bieten Informationen, Beratung und Vermittlung folgender Leistungen:

- Ambulante Hilfen (Pflegedienste, hauswirtschaftliche Dienste, Essen auf Rädern, Hausnotruf und weitere Hilfen in der häuslichen Umgebung)
- Tages- und Kurzzeitpflege

▶ BuV Bockenheim und Nordweststadt, Rödelheim, Westend, Kuhwald, Carl-Schurz-Siedlung, Postsiedlung, Praunheim, Heddernheim, Römerstadt, Hausen, Westhausen, Niederursel: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Friesengasse 7, 60487 Frankfurt, Tel. 77 60 18, Fax 70 79 20 83

▶ BuV Bornheim, Östliches Nordend: Caritas Verband, Humboldtstraße 94, 60318 Frankfurt, Tel. 95 96 63-30 und 95 96 63-31, Fax 95 96 63 50

▶ BuV Sachsenhausen, Oberrad: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V., Hühnerweg 22, 60599 Frankfurt, Tel. 62 80 66 und 62 80 67, Fax 61 99 01 84

▶ BuV Obermain, Ostend, Altstadt, Innenstadt, Südliches Nordend, Westliches Nordend: Arbeiterwohlfahrt, Henschelstr. 11, 60314 Frankfurt, Tel. 59 99 15 und 59 99 31, Fax 29 89 01 10

▶ BuV Eschersheim und Am Bügel, Preungesheim, Dornbusch, Ginnheim, Eckenheim, Berkersheim, Frankfurter Berg, Nieder-Eschbach, Harheim, Nieder-Erlenbach, Bonames, Kalbach: Johanniter Unfall-Hilfe e.V., Karl-von Drais-Str. 20, 60435 Frankfurt, Tel. 95 42 16 42, 95 42 16 43, Fax 95 42 16 22

▶ BuV Gallus, Griesheim, Gutleutviertel, Bahnhofsviertel: Arbeiterwohlfahrt, Gutleutstraße 329, 60327 Frankfurt, Tel. 2 71 06-173, Fax 27 10 61 72

▶ BuV Höchst, Unterliederbach, Zeilsheim, Sindlingen, Sossenheim, Nied: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., Kurmainzer Straße 91, 65936 Frankfurt, Tel. 30 30 04/30 30 05, Fax 30 09 15 58

▶ BuV Bergen-Enkheim, Fechenheim, Riederwald, Seckbach: Evang. Verein für Innere Mission, Wilhelmshöher Straße 34, 60389 Frankfurt, Tel. 47 04-281, 47 04-229, 47 04-344, Fax 4 70 42 62

▶ BuV Goldstein, Schwanheim und Niederrad: Diakonisches Werk für Frankfurt am Main, Schwanheimer Str. 20, 60528 Frankfurt, Tel. 6 78 70 03, Fax 6 78 70 28

▶ Koordinierungsstelle Wohnen und Pflege zuhause, Jugend- und Sozialamt, Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Tel. 2 12-7 06 76, Fax 2 12-3 07 41

Anzeige

FRANKFURTER VERBAND
für Alten- und Behindertenhilfe e.V.

Begegnungs- und Servicezentrum Höchst

Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt, Telefon 0 69/31 24 18

150 Jahre Kölner Dom
Thematisches Gedächtnistraining, Schnuppertag,
Freitag, 15. Oktober, 9.15 Uhr oder 10.30 Uhr

Von Heute bis Gestern
Lyrisch-literarische Zeitreise mit LeNa in Kooperation mit der Ev. Gethsemane-Gemeinde
Donnerstag, 4. November, 19 Uhr, Ev. Gemeindehaus, Jahnstr. 20, 6 €, Anmeldung unter Telefon 0 69/31 24 18

Der Blaue Salon
Fröhliche Frankforder Reimerei mit I. Schmid und B. Göbel
Samstag, 30. Oktober, 16 Uhr in Kooperation mit dem Victor-Gollancz-Haus, Kurmainzer Straße 91

Begegnungszentrum Zeilsheim

Bielefelder Straße 134, 65931 Frankfurt

Alexander von Humboldt
Leben und Werk vorgestellt von Apotheker Michael Hein,
Mittwoch, 3. November, 16 Uhr

Senioreninitiative Höchst

Gebeschussstraße 44, 65929 Frankfurt, Telefon 0 69/31 75 83

Giuseppe Verdi und Giuseppina Strepponi
Einblicke in ihre gemeinsamen Jahre mit Melodien aus seinen Opern. Ausgewählt von Hiltrud Beck.
Mittwoch, 27. Oktober, 14.30 Uhr

Philosophieren am Nachmittag: Einsamkeit – eine unausweichliche Grunderfahrung des Alters?
Gespräch über Alleinsein und Nachdenken über Wege, Vereinsamung zu entgehen. Mit Waltraud Beck und Edgar Weick.
Mittwoch, 24. November, 14.30 Uhr

Begegnungszentrum Heddernheim

Aßlarer Straße 3, 60439 Frankfurt, Telefon 0 69/57 71 31

Demenzkranke
Treffpunkt für pflegende Angehörige und Menschen mit Demenz in der „Heddernheimer Runde“ zum Austausch und für Unternehmungen ab Dienstag, 2. November, 10.30 Uhr, alle 4 Wochen, kostenfrei; weitere Infos bei Gisela Boywitt, Telefon 0 69/78 09 80

Haus der Begegnung • Sozialzentrum Marbachweg

Dörpfeldstraße 6, 60435 Frankfurt, Telefon 0 69/29 98 07-268

„Was kann ich für mein Wohlbefinden tun,
...wenn Beruf & Familie nicht mehr im Mittelpunkt stehen?“; mit Sabine Drescher-Meurer ab Montag, 1. November, vier Mal, 18.30 bis 20 Uhr, 20 € mit Anmeldung

Erzählrunde
mit Impulsen aus dem Leben von Loki Schmidt.
Mit Peter Döpfer, Montag, 8. und 29. November, 14.30 Uhr, 3 € mit Kaffeetafel

„Matinée
mit dem Seniorenorchester des Frankfurter Verbandes“
Sonntag, 7. November, 11.00 Uhr, 3 €

„Warum heiße ich so?“
Zur Bedeutung von Familiennamen, Vortrag von Rainer Ladach
Montag, 22. November, 15 Uhr, 2 €

Ausflüge
Mit RMV & zu Fuß unterwegs mit Rainer Ladach,
Katharinenmarkt in Steinau an der Straße, Freitag,
26. November, 11.45 Uhr, 22 €
Weihnachtsmarkt in Michelstadt, Freitag, 10. Dezember,
12.45 Uhr, 16 €; Anmeldung erbeten

Offenes Aktivangebot
Führungen mit Monika Franz, mit Anmeldung:
Kaiserdomführung, Dienstag, 26. Oktober, 12.50 Uhr, 3,50 €
Adventsmarkt in Seligenstadt mit Stadtführung, Dienstag,
7. Dezember, 14.00 Uhr, 3,50 €

Netzwerk Neue Nachbarschaften
Neue Wege im Altern gemeinsam gehen
Jeweils sonntags ab 10.30 Uhr, ab 13.00 Uhr Brunch von Mitgebrachtem, 5 €; 14. November, Klang für alle Sinne; 12. Dezember, Mache Dich auf und werde Licht

Lesecafé
mit Rosel Becker: Buchbesprechung mit Kaffeetafel 2,50 €, jeweils samstags 14.30 Uhr; 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember

Jour fixe
des Netzwerkes Neue Nachbarschaften im Cucina Delle Grazie, Domplatz 3, jeweils montags um 17 Uhr
25. Oktober, 29. November, 20. Dezember

Begegnungszentrum Preungesheim

Jaspertstraße 11, 60435 Frankfurt, Telefon 0 69/5 40 05 55

Main-Frankfurt Quiz mit R. Ohligschläger
Donnerstag, 28. Oktober, 16.00 Uhr

Frankfurter Mundart
von Herbert Sprenger, Donnerstag, 11. November, 16.00 Uhr

Weihnachtsfeier
mit den Sängern der staatlichen Bolschoi Oper Minsk
Donnerstag, 9. Dezember, 15.30 Uhr

Internationales Frauenfrühstück
mit Ilona Fritschi/Ärztin ProFamilia, 2 €
das Frauenfrühstück findet 14-tägig jeweils freitags um 9.30 Uhr statt; 29. Oktober, 12. und 26. November, 10. Dezember

Begegnungs- und Servicezentrum am Dornbusch, Kreativwerkstatt

Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Telefon: 0 69/5 97 16 84

Gemeinsames Angebot von Kreativwerkstatt und Café ANSCHLUSS
Wir suchen immer noch Menschen, die sich generationsübergreifend engagieren wollen im Projekt **BUNTE BARKE/Alt für Jung** (Hausaufgaben, lernen für's Leben, bunter Spielenachmittag) für Kinder von 6 bis 12, die in unserem Stadtteil zur Schule gehen.
Entweder Mo, Di oder Do, 13 bis 17 Uhr

Die Experimentierwerkstatt
Eine schöpferische Gruppe trifft sich ab 20. Oktober jeweils montags von 14 bis 17 Uhr; 10 € monatlich

Sing & Swing
Chorprojekt für Swingbegeisterte, weder Chorerfahrung noch Notenkenntnisse sind Voraussetzung
ab 20. Oktober, mittwochs von 19 bis 20.30 Uhr, 10 Mal, 75 €

Experiencing
Expressive Arts für Frauen. Bewegung, Malen, Schreiben – auf der Suche nach Quellen der eigenen kreativen Kräfte, ab 20. Oktober, mittwochs 19.30 bis 21.30 Uhr, 7 Mal, 73,50 €

30 Jahre Kreativwerkstatt
Feier am Samstag, 20. November, ab 11 Uhr im Saal vom Café Anschluss anlässlich der Eröffnung des Weihnachtlichen Markts, der vom 20. bis 27. November stattfindet (siehe Seite 53)

Begegnungs- und Servicezentrum am Dornbusch, Kreativwerkstatt – Café Anschluss

Hansaallee 150, 60320 Frankfurt, Telefon: 0 69/55 09 15

Die Café Anschluss Kult-Tour, mit Anmeldung
Sie interessieren sich für Museen, Ausstellungen und Kunst? Erst gemeinsame Recherche im Internet – später zusammen hingehen.
Jeweils montags von 13.30 bis 16.30 Uhr,
Termine: 18. Oktober, 15. November, 20. Dezember
Einzelne Teilnahme ist möglich! Mit Inge Hepp; 10 €

Familien-Aufstellungen
Vortrag von K. Tesch, Dipl.-Pädagogin und Heilpraktikerin
Dienstag, 26. Oktober, 10 Uhr; 2 €

Festliches Probeessen
von „Essen auf Rädern“ mit weihnachtlichen Gerichten
Dienstag, 30. November, 12 bis 13.30 Uhr, Kosten je nach Menü sind bei der Anmeldung (ab 1. November) zu bezahlen

Weihnachtsfeier der hobbyrunde
Mittwoch, 8. Dezember, 14.30 bis 16.30 Uhr, mit Anmeldung, Kosten 2,50 €

Friedwald
Eine alternative Bestattungsform, Vortrag von Herrn Brückmann, Mitarbeiter von Friedwald, 7. Dezember, 10 Uhr, 2 €

Offenes Weihnachtssingen
begleitet von Schülern der Musikschule Frankfurt
Donnerstag, 9. Dezember, 18 bis 19 Uhr

Auguste-Oberwinter-Haus Rödelheim

Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt, Telefon 0 69/78 00 26

Markt der Möglichkeiten: Schnupperkurse
Sitzgymnastik, Pilates, Wirbelsäulengymnastik, Gehirnjogging, Yoga für Senioren sowie ChiKung. Das Internetcafe „@uguste“ und das Netzwerk Neue Nachbarschaften Rödelheim stellen sich vor. Donnerstag, 21. Oktober, 11 bis 17.30 Uhr, Informationen unter Telefon 0 69/74 30 82 19

Wirbelsäulengymnastik 50+
Montag, 18. Oktober, 11 bis 12 Uhr, 10 Termine, 40 €, Anmeldung erforderlich

Freitagsfrühstück
zum Thema Pflegeversicherung. Fragen beantwortet Ralf Kugler vom Frankfurter Verband; Freitag, 22. Oktober, 9 Uhr, 4 €

Begegnungsstätte Sossenheim

Toni Sender Str. 29, 65936 Frankfurt, Telefon 0 69/34 66 61

Frühstück
zum Thema Sturzprophylaxe mit A. Stötzer.
Dienstag, 12. Oktober, 9 Uhr, 2,50 €

Auch im Sitzen kann man tanzen
Ein Angebot für Menschen mit eingeschränkter Beweglichkeit mit Rainer Kehrer. Donnerstag, 28. Oktober, 10 bis 11 Uhr, 3,50 €

Begegnungs- und Servicezentrum Gallus

Frankenallee 206–210, 60326 Frankfurt
Susanne Schieder, Telefon 0 69/7 38 25 45

Wasserschloss Mespelbrunn
Busfahrt am Donnerstag, 14. Oktober, Abfahrt: 10 Uhr Julius-/Sophienstr., 10.30 Uhr Frankenallee 206, 15 € für Busfahrt und Eintritt, Anmeldung unter Telefon 0 69/77 52 82 oder 0 69/7 38 25 45

Oktoberfest, Anmeldung erforderlich!
Donnerstag, 7. Oktober, ab 15 Uhr, 6 €

Weihnachtsfeier, Anmeldung erforderlich!
Dienstag, 21. Dezember, ab 15 Uhr, Kosten 10 €

Begegnungszentrum Niederrad

Adolf-Miersch-Str. 20, 60528 Frankfurt, Telefon 0 69/84 84 42 41

Nachmittag mit Musik
Mathias Huschke von der Musikhochschule Frankfurt spielt klassische und lateinamerikanische Gitarrenmusik
Mittwoch, 13. Oktober, 14.30 Uhr, 2 €

Begegnungszentrum Sachsenhausen

Mittlerer Hasenpfad 40, 60598 Frankfurt

23. Frauenfrühstück mit Bärbel Schäfer
TV-Moderatorin Bärbel Schäfer liest aus ihrem Buch.
Samstag, 23. Oktober, 10 Uhr, Bürgerhaus Dietzenbach, Offenbacher Str. 11, 63128 Dietzenbach
Heike Beißwenger, Telefon 01 76-17 66 23 94

Begegnungszentrum Bockenheimer Treff

Am Weingarten 18–20, 60487 Frankfurt,
Matthias Hüfmeier, Telefon 0 69/77 52 82

Gesund leben – Gesund bleiben
Vorträge zu Gesundheitsthemen unterstützt von der Barmer GEK, jeweils freitags, 16 Uhr, kostenfrei.
8. Oktober: Minimalinvasive Operationstechniken
29. Oktober: Schlafapnoe; 26. November: Bluthochdruck

Jazzkonzert mit der Senior-7-Swing-Band
Freitag, 15. Oktober, 16 Uhr, 5 €

Herbstkonzert mit dem Seniorenorchester
Dienstag, 16. November, 14.30 Uhr, keine Kosten

Tanz im Treff jeweils mittwochs, 14.30 Uhr; 27. Oktober, Thorsten Schmitz (Big-T); 24. November mit Sam, jeweils 2,50 €

Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach

Ben-Gurion-Ring 20, 60437 Frankfurt

Englischkurs
montags von 9.30 bis 10.30 Uhr, jeweils 15 Unterrichtsstunden, 30 €

Rückengymnastik, Anmeldung erbeten
mittwochs 10 bis 11 Uhr, jeweils 5 Einheiten, 15 €

Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung
Frau Stemmildt, Betreuungsstelle der Stadt Frankfurt, informiert. Dienstag, 19. Oktober, 15 Uhr

Begegnungs- und Servicezentrum Bornheim

Rhönstraße 89, 60385 Frankfurt, Telefon 0 69/44 95 82

Gemeinsam planen, kochen und genießen
Immer am letzten Montag im Monat ab 12.30 Uhr, Kosten: 4 bis 5 €, um Anmeldung wird gebeten! (Im Dezember findet kein Essen statt.)

Interessenten weiterer Angebote können die Programme „50+ und Ausflüge“ anfordern unter Telefon 0 69/29 98 07-243/246

Anzeige

Diakoniestation Frankfurt am Main
gemeinnützige GmbH
Diakonie

Wir haben ein Auge auf Sie!

Evangelische Hauskrankenpflege
Projekt* pflegerische Versorgung und psychosoziale Betreuung von Menschen mit chronischen Wunden
Diakonischer Betreuungsdienst
069 – 25 49 21 21

Projekt* für pflegende Angehörige und Patienten
Projekt* psychosoziale Betreuung von Menschen mit dementiellen und psychischen Erkrankungen
Treffpunkt Pflege Information & Beratung
069 – 25 49 21 10

BÜRGERINSTITUT
SOZIALES ENGAGEMENT IN FRANKFURT

Oberlindau 20, 60323 Frankfurt
Information und Anmeldung Telefon 0 69/97 20 17-40

Märchennachmittag
Das Märchenteam Frankfurt des Bürgerinstitutes erzählt Märchen aus aller Welt für Erwachsene.
Mittwoch, 6. Oktober, 14.30 bis 16.00 Uhr
Montag, 6. Dezember, 14.30 bis 16.00 Uhr, 2,50 €; Gästebeitrag

111 Jahre Bürgerinstitut und 111 Jahre Hemingway
Arnfried Saddai (Gruppe Lesefreuden) liest aus der Biografie Hemingways.
Mittwoch, 20. Oktober, 14 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

Lesung Hemingway Bücher
Sibylle Kempf und Walter Lachner, Gruppe Lesefreuden, stellen die Bücher „Wem die Stunde schlägt" und „Schnee auf dem Kilimandscharo" vor.
Mittwoch, 17. November, 14.30 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag
Arnfried Saddai und Gustav Pressel, Gruppe Lesefreuden, bringen den Zuhörern das Buch „Der alte Mann und das Meer" näher.
Mittwoch, 1. Dezember, 14.00 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

Autorenlesung
Eine Kindheit in Frankfurt unterm Hakenkreuz.
Elisabeth Berton liest aus unveröffentlichten Texten.
Freitag, 29. Oktober, 15 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

Matinee Bücherherbst 2010
Was gibt es Neues auf dem Büchermarkt?
In Kooperation mit der VHS Frankfurt
Sonntag, 14. November, 11 Uhr, Kosten für Mitglieder des Bürgerinstituts 3,50 €, Gäste 7 €, bitte anmelden

Anzeige

Das Gleiche ist noch lange nicht dasselbe!

Vertrauen Sie dem Fahrdienst, der seit 20 Jahren behinderte Menschen in Frankfurt bewegt. Die Fraternität bringt Sie sicher, schnell und zuverlässig zu Ihrem Ziel. Rund um die Uhr, auch am Wochenende – und immer bewegend freundlich.

FRATERNITÄT
Behinderten-Selbsthilfe eV
Fahrdienst
T 069·54 70 15 und **54 10 07**
F 069·54 10 09
fahrdienst@fraternitaetbsh.de

Abenteuer Großeltern sein
Seminar für Großeltern und solche, die es werden
- Wie hat sich die Rolle der Großeltern im Wandel der Zeit verändert?
- Gibt es verschiedene Typen von Großeltern?
- Welche Erwartungen prägen das Verhältnis von Großeltern und Kinder/Enkelkindern?

4 x 2 Stunden, jeweils montags, 18 bis 20 Uhr
8., 15., 22. und 29. November
Seminarleitung: Barbara Jakob, Gerontologin
Stefanie Rohde, Dipl. Sozialpädagogin,
Kosten: 20 €
Bitte anmelden unter Telefon 0 69/97 20 17 40 oder rohde@buergerinstitut.de

„11 + 1 Jahr Specksteingruppe" + „Mein Bild"
Vernissage der Ausstellung „11 + 1 Jahr" und „Mein Bild."
Die Specksteingruppe und der Foto-Kreis-Kreativ zeigen ihre Werke.
Freitag, 15. Oktober, 18 Uhr
Ausstellung bis Ende Dezember

Vom Tod bis zur Bestattung – was ist zu tun?
Referentinnen: Monika Müller-Herrmann, Leiterin der Hospizgruppe des Bürgerinstituts, und eine Vertreterin des Bestattungsinstituts Kistner und Scheidler.
Donnerstag, 28. Oktober, 15 Uhr

Patientenverfügung
Reinhold Reichert, Leiter der Abteilung „Gesetzliche Betreuung" des Bürgerinstitutes, informiert über das neue Patientenverfügungsgesetz. Mittwoch, 3. November, 14 Uhr

Du lieber Mond, so silberzart
Hiltrud Beck stellt Lieder u.a von Beethoven, Schubert, Schumann und Gluck über den stillen Gefährten unserer Nächte vor.
Dienstag, 23. November, 14 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

Matinee „Harlem am Main"
Vortrag über die Jazzbewegung von Amerika bis Frankfurt mit musikalischen Beispielen – live und aus der Konserve – von Reinhart und Viola Mühlhause (Projekt Lesefreuden)
Sonntag, 5. Dezember, 11 bis 13 Uhr, 2,50 € Gästebeitrag

AUSFLÜGE

Auf Du und Du mit der EINTRACHT
Besichtigung des Eintracht Frankfurt Museums und der Commerzbank-Arena
Donnerstag, 14. Oktober, 14 bis 18 Uhr
Treffpunkt: 14 Uhr Südbahnhof, Haltestelle Bus 61 (Richtung Flughafen bis Stadion/Osttribüne) oder mit eigenem PKW direkt zum Stadion (Parkplätze vorhanden): gemeinsamer Treffpunkt 15 Uhr vor dem Eintracht Frankfurt Museum (Mörfelder Landstraße 362 unter Haupttribüne Commerzbank-Arena);
Teilnehmer sollten gut zu Fuß sein! Kosten: 8 € pro Person
Anmeldung bis Dienstag, 12. Oktober, erforderlich unter Telefon 0 69/97 20 17 40 oder rohde@buergerinstitut.de

Heute bleibt die Küche kalt...
Monatliches Mittagessen. Organisation: Helga Klütz
Donnerstag, 7. Oktober, 12.30 Uhr, Paulaner am Dom
Treffpunkt: vor dem Lokal, Domplatz 6
Donnerstag, 4. November, 12.15 Uhr, Depot 1899, Frankfurt-Sachsenhausen, Textorstr. 33
Treffpunkt: 12.15 Uhr, Südbahnhof; Haupteingang Diesterwegplatz
Donnerstag, 2. Dezember: Gaststätte Eintracht, Oeder Weg 37
Treffpunkt: Bushaltestelle Linie 36, Halt „Eschenheimer Tor"

Hinter die Kulissen geschaut
mit Marlen und Gerhard-Friedrich Koepcke. Besuch der evangelischen Kindertagesstätte am Dornbusch
Treffpunkt: Edinger Weg 3 (U-Bahnhalt Dornbusch oder Miquel-Adickesallee mit U 1, 2, 3)
Bitte anmelden! 2,50 € Gästebeitrag
Donnerstag, 18. November, 10 Uhr

„Wie hießen die Straßen an der Wirtschaft ‚Zum scharfen Eck' in Heddernheim vor der Eingemeindung 1910?"

In dieser Ausgabe der SZ gibt es einmal zwei Rätsel. Zur Illustration hat SZ-Leser Klaus Gülden eine kolorierte Postkarte, abgestempelt am 25. November 1909, zur Verfügung gestellt. Diese zeigt das Wirtshaus „Zum scharfen Eck", das seine Großeltern Ludwig und Maria Gülden von 1907 bis 1912 gepachtet hatten. Dort wuchsen sein Vater Karl Gülden (1907–1945) und dessen Bruder Willy Gülden (1901–1989) auf. Schon mit sechs Jahren habe Willy den Fuhrleuten, die auf dem Weg nach Oberursel und dem Taunus in der Wirtschaft einkehrten, frühmorgens Schnaps ausgeschenkt, so Klaus Gülden. Die Fragen zur Postkarte lauten: „Wie hießen die heutigen Straßen Alt Heddernheim und Heddernheimer Landstraße, an deren Ecke sich die Wirtschaft befand, vor der Eingemeindung nach Frankfurt? Und, warum wurden die Straßen überhaupt umbenannt?"

Wer die Antwort weiß, kann diese an die Redaktion der SZ schicken. Übrigens: Das Haus existiert heute – allerdings ohne Mansarddach – nicht mehr als Wirtschaft, sondern als Kinderladen mit Namen „Haifischladen."

Leserbrief aus Agadir, Marokko:

SZ-Abonnent Helmut Hoedt lebt heute in Marokko. Aus Verbundenheit zu seiner ehemaligen Heimat Frankfurt hat er die Senioren Zeitschrift abonniert. Den Lesern möchte er folgendes mitteilen: „...Seit zehn Jahren lebe ich am Atlantik und habe festgestellt, dass meine geistige Leistungsfähigkeit gegenüber meinen geistigen Leistungen vor zehn Jahren beträchtlich zugenommen hat. ...Heute arbeite ich angestrengter, ich lese mehr, ...Es ist ein Irrtum zu denken, man könne das Altern durch ein geruhsames Leben in seinem Haus in der Stadt und in der Gesellschaft seiner Familie verbessern. Unsere Handlungen werden stark von Empfindungen beeinflusst, die aus unserem Inneren stammen und deren wir uns im Allgemeinen kaum bewusst sind. ...Unsere Handlungen werden durch Wahrnehmungen unseres Körpers gesteuert. Mein Leben am Meer bewirkt zum Beispiel, dass aufgrund des erhöhten Sauerstoffgehalts der Meeresluft auch in die kleinsten Zellen mehr Leben kommt... Nach Beendigung meiner Berufstätigkeit wollte ich weiterhin tätig sein, aber anders und in einer gesundheitsfördernden Umwelt. Ich bin überzeugt, dass meine Leistungskraft bei meinem heutigen Lebensaufbau – mehr geistige Betätigung, aber eingebunden in berufliche Tätigkeit – gegenüber früher stärker geworden ist. Im Übrigen bin ich 1935 geboren. ...Vor allem kommt es darauf an, dass der ältere Mensch darauf achtet, eine rege Gehirntätigkeit zu haben. Mit gewollt neuen Eindrücken beim Lesen, Schreiben und Sprechen. Das Fernsehen ist hierbei nicht dienlich. ...So können wir unsere geistige Leistungskraft sogar noch im Alter verstärken und ein produktives und befriedigendes Leben führen."

Wo war's – wer war's?

Auf dem Foto sind verschiedene Personen abgebildet, doch um wen genau es sich handelt, das ist hier die Frage. Die Aufnahme entstand im Kaisersaal und zwar sieht dieser so wie heute aus, also nach dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Doch wer wurde da fotografiert? Hinweise zum Foto bitte schriftlich an die Redaktion der Senioren Zeitschrift.
Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

Anzeige

Teppich-Service 24
Teppichwäsche - Reinigung - Reparatur

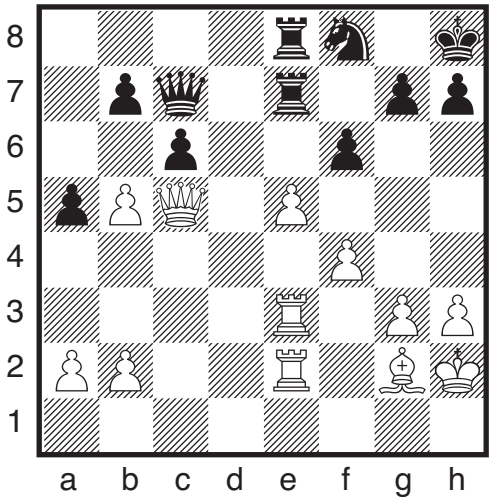
Hol-und Bringservice Kostenlos
069 - 90474494
www.teppich-service24.de
Gutleutstraße 320 60327 Frankfurt

- BIO-Handwäsche
- Reinigung
- Reparaturen & Ketteln
- Fransenerneuerung

Aufwendungen f. Angestellte	Schluss	zum Zusammenbruch f hrend	kleine Br cke	flache Gewässerstelle		b se, schlimm	ital. Tonsilbe	Beh lter aus Holz	Abk.: Orientierungslauf	Prophetin	anh ng lich	drohender Hundelaut	
l ngl. Vertiefung, Fuge				Wohnwagenanh nger								beherzt, entschlossen	
neblig, dunstig							getrocknete Getreidehalme		Gebieter				
				Arzneiform		Salz-, Pfeffergef §							
lautmal.: Schuss aus einer Waffe	Zyniker-L sterer		Tierfu§						Schwellung		Abk.: Seine Exzellenz		
Fortsetzungsfolge						im Wasser schwimmen		nordamerikanisches Wildrind					
Abk.: Postskriptum			Laubbaum		Faustkampf nach Regeln						Geldsumme		Nest voller Eier
Folge, Serie		Name Gottes im Islam						Ge-str uch		vorderster Teil des Schiffes			
					betriebsam, agil		Teil einer Blume						
etwas beginnen		Halbton ber a		Show / Abk. f r e. st. Land						Inseleuro-p er		Abk.: Regierung	
							Abk.: South Carolina		falscher Weg				
eines Sinnes						schief, geneigt							
Kfz-Z. Remscheid			wohlhabend						Ackerger t				

49

Schachaufgabe



Kontrollstellung:
Weiß: Kg1, De4, Te1, Te6, Lh4, Bb2, c2, f2, g2, h2 (10)
Schwarz: Kd7, Da2, Tf8, Th8, Ld6, Sd4, Ba7, b7, c7, g7, h5(11)
Wie konnte Weiß die „Abseitsstellung" der schwarzen Dame entscheidend nutzen?

Die Lösungen finden Sie auf Seite 6.

Anschrift und Impressum

Herausgeber: Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsamt.

Anschrift / Redaktion: Jutta Perino (v.i.S.d.P.), Senioren Zeitschrift, Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 212-3 34 05, Fax: 0 69 / 212-3 07 41, E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de, Internet: www.senioren-zeitschrift-frankfurt.de

Abonnement, Leseranfragen und Vertrieb: Petra Lösch, Telefon: 0 69 / 212-4 92 89 (vormittags), E-Mail: info.senioren-zeitschrift@stadt-frankfurt.de

Hörbuchversion der Senioren Zeitschrift: Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die SZ kostenfrei als Hör-CD erhältlich. Weitere Informationen und Bezug: Evangelische Blindenarbeit im Diakonischen Werk für Frankfurt, Haus am Weißen Stein, Eschersheimer Landstr. 565–567, 60431 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 53 02-244, Fax: 0 69 / 53 02-266, E-Mail: eb@integrationshilfen.de

Anzeigenleitung / Gesamtherstellung / Gestaltung: Kreativwerkstatt, Agentur und Verlag, Oeder Weg 9, 60318 Frankfurt am Main, Telefon: 0 69 / 42 08 27 85, Fax: 0 69 / 42 08 27 86, Mobil: 0 172 / 682 80 20, E-Mail: agentur@kreativwerkstatt-frankfurt.de

Anzeigenschluss für die Ausgabe 1/2011 ist der 20. November 2010.

Druck: alpha print medien AG, Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt, Telefon: 0 61 51 / 86 01-0, Fax: 0 61 51 / 86 01-100, www.alpha-print-medien.de

Die Senioren Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und liegt kostenlos aus oder kann bei der Redaktion gegen einen Unkostenbetrag von 12 Euro / Jahr im Abonnement bestellt werden. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist auch die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Die Senioren Zeitschrift darf nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Das jeweils neueste Heft ist erhältlich bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, in den Apotheken, Arztpraxen sowie vielen anderen Stellen in Frankfurt. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildbeiträge können nicht bestätigt oder zurückgesandt werden. Abdruck nur nach vorheriger Anfrage, bei Quellenangaben und Übersendung von zwei Belegexemplaren möglich. Namentlich gekennzeichnete oder eingesandte Berichte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Preisausschreiben, Verlosungen etc. ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Foto: STU GRA PHO

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist ja gar nicht so einfach immer ein Thema zu finden für meine Seite. Am meisten hat mich gefreut, dass die Resonanz auf meinen letzten Leitartikel, in dem ich so etwas durch die aktuelle politische Landschaft wanderte, sehr positiv war. Vereinzelt gab es Reaktionen, man sollte doch solche Themen nicht in einer „Unterhaltungsseite“ behandeln, aber die überwiegende Mehrheit hat sich sehr positiv geäußert. Es ist immer die Meinung eines Einzelnen, und wenn der Einzelne sich nicht mehr kritisch äußern darf, weil es manchem nicht so gefällt, dann sind wir doch arm dran. Also ich werde Ihnen das, was mir so auf dem Herzen liegt, weiter mitteilen.

Wie die meisten ja erfahren haben, habe ich meinen 75. Geburtstag gefeiert, mit vielen Freunden und Bekannten, und auch die Reaktion von vielen SZ-Lesern war enorm. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Es ist nicht so selbstverständlich, so viele freundliche Worte zu erfahren. Alles Gute, Gottes reicher Segen, viel Elan und Spaß, die Erfüllung der noch vorhandenen Wünsche, langes Wohlergehen, Zufriedenheit, beste Gesundheit und vieles mehr. Einen Brief habe ich erhalten mit der Überschrift „Alter ist nichts für Feiglinge.“ Älterwerden ist immer eine Herausforderung besonderer Art. Man muss lernen mit den Reduzierungen umzugehen, muss mit den körperlichen Beeinträchtigungen um-gehen lernen, darf sich nicht hängen lassen, muss in Bewegung bleiben, auch wenn man eigentlich keine richtige Lust hat und sich lieber seine Ruhe gönnen möchte.

Wenn man ehrlich ist, besteht die Last des Alters darin, dass man nicht nachlassen darf, dass man gegen alle Misshelligkeiten stärker reagieren muss als früher. Wenn man sich nicht bewegt, dann rosten die Gelenke ein, wenn man zuviel isst, machen es die Beine oder das Herz nicht mehr so mit. Man darf seine Träume nicht verlieren, um doch gleichzeitig zu wissen, na ja, ob man das alles überhaupt schafft?

Am meisten hat mich ein Brief erfreut, in dem mir gesagt wurde, das schlimmste Unwort sei das Wort „noch“ – was jeder, auch ich, gerne benutzt. „Braucht mer des noch? Lohnt sich das noch? Dass sie sich das noch zutrauen?“ Ich bin der Meinung, das Wörtchen „noch“ sollte man schnell vergessen. Es lohnt sich immer. Bei mir selbst hat man vor acht Jahren vor einer schweren Herzoperation gefragt: Lohnt es sich noch? Und man hat lange überlegt, was zu tun ist. Man hat es versucht, und ich muss sagen, es hat sich gelohnt. Was ich alles in den letzten Jahren „noch“ erleben konnte von Reisen bis zum „Jedermann“ in diesem Sommer. Man soll sich immer wieder sagen: „Ich gebe nicht auf“ und zwar immer im rechten Maß zu den eigenen Kräften. Das muss jeder für sich ausmachen.

Ein sehr kluger Gedanke wurde mir auch mitgeteilt, worüber es sich lohnt, nachzudenken: „Man ist so alt, wie die Umwelt, das Umfeld ‚noch’ zulässt. Nicht das Umfeld soll das Leben bestimmen. Lassen Sie sich, solange es geht, diese Selbstbestimmung nicht aus der Hand nehmen, von wem auch immer. Dass Sie dafür die nötige Kraft „noch“ entwickeln, das wünsche ich Ihnen.

Alles Liebe Ihr Wolfgang Kaus

Nun wieder etwas Heimisches:

KURT BAMBACH
MER MUSS ES NEMME....

Un is der Kram aach noch so orsch,
(behinnert sei is hier gemaant),
es hilft ja nix, mer muß da dorsch!
Von früh’re Zeit wird getraamt;

E bissi Radfahrn, Schwimme, Renne,
stets offne Ohrn fer annern Leut,
umsichtich gern da Zeit sich nemme,
bedacht im Umfeld fer viel Freud.

Gottlob, beruflich viel erreicht,
Garte gepfleecht, rundum mobil...
Jetzt krieht mer Schranke uffgezeicht,
ohne zu jammern – e bees Spiel!

Rollstuhlsitze, Hindernisse,
stets uff Hilfe angewiese.
Lieb is wichtich, muß mer wisse,
dann is Verzweiflung auszuschließe.

Ich hab des Glück, die Liebe pur,
des gibt mir immer widder Kraft.
Viel regelt sich, was aus der Spur-
mit meinem Schatz wird’s noch geschafft!

Es mög sich weiter so gestalte,
Gott geb’s, nix Schlimmres soll sich rührn. Was noch gut is, bleib erhalte,
Mein Wahlspruch: Nur net resigniern!

INGEBORG FRITSCHE
DIE SENIORIN UND IHR COMPUTER

Einen Computer hab’ ich jetzt –
Ich hoff, daß er mich nicht versetzt!
Viel wert, wenn schon das „Windows“ kommt,
Wie’s dem Gerät nun einmal frommt.
Das Schreiben geht ja wirklich gut,
Doch was sich sonst so alles tut!

Der Cursor ist wie eine Fliege –
Er wartet drauf, daß ich ihn kriege!
Die Maus ist launisch sowieso –
Gehorcht sie mir – so bin ich froh!
Das ganze Ding ist Hexerei –
Mach ich was falsch, ist es vorbei!
Doch muß ich mich daran gewöhnen,
Mit dem Computer mich versöhnen.
Denn dann nur kann ich halten Schritt
Mit aller Welt – vite – vite – vite – vite.

MONDNACHT
Von Hjalmar Gullberg, Aus dem Schwedischen übertragen von Erich Furreg

Nun schläft das Kind in Wohlbehagen;
Die Welle schäumt im Silberglanze.
Miß nicht die Zeit, die Uhr mag schlagen –
Sei selber Zeit und Raum, das Ganze!

Zerteil der Mondnacht flüchtge Stunde
nicht in Minuten! Rings ist Friede.
Ein Warten gibt’s hat Glück im Munde;
Ich bin die Stille vor dem Liede.

Sieh Künftigem getrost entgegen!
Vergiß, laß ruhen was verflossen!
Ich bin voll Dankbarkeit – weswegen?
Und schreite blind,
in mir verschlossen.

Ich geh allein und wie im Traume.
Und warte treulich, fern von allen.
In einer Mondnacht wird vom Baume
Der reife Apfel fallen.

Barrierefrei unterwegs

Den Leitfaden und den Liniennetzplan mit Informationen zur Barrierefreiheit

direkt zum Mitnehmen in der Verkehrsinsel an der Hauptwache

www.traffiQ.de

01805 069 960*

U S

traffiQ
Frankfurt am Main

*0,14 Euro/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise anbieterabhängig